# Hamburg macht Schule

Heft 3/2012 • 24. Jahrgang

Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

## Individualisierung gestalten

**Forum**
Der neue Orientierungsrahmen Schulqualität

**BSB-Info**
Marktplätze 2012 – 114 weiterführende Schulen präsentieren ihr Angebot

**Werkstatt Schule**
Teach First

PÄDAGOGISCHE BEITRÄGE VERLAG

Hamburg

DB BAHN

# Mit „Klasse unterwegs“ **die Region entdecken**

## Das Schulprojekt der DB Regio AG

- Erlebnisreiches Lernen an interessanten Orten in der Region
- Über 60 Partner in Schleswig-Holstein und Hamburg
- Umweltbewusst und günstig unterwegs im Nahverkehr der Deutschen Bahn
- Bis zu 70% Ermäßigung mit dem Gruppenticket im Schleswig-Holstein-Tarif

**Weitere Informationen im Internet unter www.bahn.de/klasse-unterwegs**

**Die Bahn macht mobil.**

nah.sh Der Nahverkehr

*Regio Schleswig-Holstein*

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

der gesellschaftliche Trend zur Individualisierung ist ein Kennzeichen moderner Gesellschaften. Soll Schule diesem Trend folgen und wenn ja, wie? Das didaktische Prinzip der Individualisierung im Unterricht ist darauf gerichtet, es kann einerseits als Problemlöser und idealisierende Antwort auf den Umgang mit einer heterogener werdenden Schülerschaft verstanden werden; es kann andererseits als Zauberformel in einem letztlich nicht auflösbaren Spannungsfeld von individuellem Schülerlernen und gruppenbezogenen Arbeitsprozessen »entlarvt« und abgewehrt werden. Beide Antworten sind einseitig und eher an Ideologien als an Lösungen interessiert. Wie das didaktische Prinzip konkret angewandt werden kann, welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten damit verbunden sind, das zeigen die Beiträge dieser Ausgabe von HMS.

Der Umgang mit Heterogenität ist ein entscheidender Baustein des neuen Orientierungsrahmens Schulqualität. Die Inklusion und die Entwicklung der Stadtteilschulen »verlangen von den Schulen eine stärkere Binnendifferenzierung und Individualisierung des Unterrichts«, so lautet die Forderung des Orientierungsrahmens (Diedrich/Heinrichs, S. 7). Chris Roggatz erläutert die historischen Wurzeln dieser Forderung und zeigt Möglichkeiten, Varianten und Gelingensbedingungen für Binnendifferenzierung und Individualisierung auf. Ihr Fazit: »Eine möglichst gute Passung von Lernangebot und den heterogenen Lernvoraussetzungen kann auf vielfältige Weise realisiert werden.« (S. 10). Es geht um Balancen, um differenzierte Lerndiagnosen, um eine Veränderung der Lehrerrolle und um eine veränderte Bewertungs- und Rückmeldepraxis.

Wie mit der Forderung einer Verstärkung des didaktischen Prinzips Individualisierung kreativ und höchst vielfältig umgegangen werden kann, zeigen die Praxisbeispiele: Lernpässe und Zielvereinbarungen (S. 14), angeleitete Reflexionsrunden (S. 15), individuelle Lese- und Schreibförderung für alle (S. 16), Lernbüro in einer Stadtteilschule (S. 18), Arbeit im Lernatelier (S. 20), Logbucharbeit, Arbeit mit Migranten im Berufsvorbereitungsjahr (S. 22), Entwicklung von Materialien und Unterstützung durch das LI (S. 23). Die Stadtteilschule Harburg zeigt in der Verknüpfung von Kompetenzrastern, individuellen Zielen und Notengebung ein Gesamtkonzept für individualisiertes Lernen in der Profil-Oberstufe. Allen Beispielen gemeinsam ist die Suche, mit der Forderung nach einer frühen Selbständigkeit von Kindern und Jugendlichen angemessen umzugehen. Individualisierung im Unterricht ist insbesondere dann wirksam, wenn Lehrende vom Lernerfolg und der Machbarkeit individuellen Lernens im Unterricht überzeugt sind.

Teach First berichtet über den Ausflug ins »richtige Leben«. Die »Hattie-Studie« ist in aller Munde und wird in Kurzform vorgestellt. Die Schulinspektion greift auf Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung zurück und erläutert ihre Leitideen und ihr Vorgehen. Das bekannte Forscherpaar Helmke/Helmke und Giang Pham stellen EMU als Werkzeug auf dem Weg von der externen zur internen Evaluation des Unterrichts vor. Schülerinnen und Schüler befragen selbstbewusst die Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft zur Inklusion. Facebook, Twitter und Co. sind in der Schule angekommen, so lautet das Fazit des Schulinformationszentrums.

Mit besten Grüßen
Ihr

Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Oktober 2012

## Individualisierung gestalten

*Moderation: Christine Roggatz*


**8 Individualisierender Unterricht**
Von »Haufen«, Heidi und Zauberformeln

**12 Nutzen, was sinnvoll ist**
Schüler sind unterschiedlich – Lehrer auch

**14 »Ich mach Blitzrechnen – und du?«**
Individualisiertes Arbeiten mit Lernpässen und Zielvereinbarungen

**16 Das Deutschprojekt**
Individuelle Lese- und Schreibförderung für alle

**18 Eine Schule verändert sich**
Entwicklung eines Konzepts für den Unterricht im Lernbüro

**20 Arbeit im Lernatelier**
Individuelles Lernen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik

**22 »Wir haben Ihnen viel zu wenig zugetraut ...«**
Individualisiertes Lernen im Berufsvorbereitungsjahr für Migrantinnen und Migranten (VJ-M)

**24 Manchmal ist weniger zunächst mehr**
Individualisiertes Lernen in der Profil-Oberstufe

## Bildungspolitisches Forum

*Verantwortlich: Andreas Kuschnereit*


**6 Der neue Orientierungsrahmen Schulqualität**
Am 19. September 2012 hat die Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den neuen Orientierungsrahmen Schulqualität verabschiedet. »Hamburg macht Schule« stellt ihn vor.


## Werkstatt Schule


**26 Win – Win**
Teach First unterstützt Schulen und junge Hochschulabsolventen

*von Charlotte Frey*

## Schulforschung

*Verantwortlich: Andreas Kuschnereit*


**Guter Unterricht – eine Spurensuche** 28

**Befunde der Hattie-Studie** 28
*Was wirklich wirkt*

**Was sagen uns die Daten der Schulinspektion Hamburg?** 29
*Unterricht an wirksamen Schulen*

**Von der externen zur internen Evaluation des Unterrichts** 31

## BSB Info

*Verantwortlich: Andreas Kuschnereit*


**Marktplätze 2012** 34

**Fragen wir die Politiker!** 36
*»12 Fragen – 12 Wünsche«*

**Der verlängerte Schulhof – wenn Facebook, Twitter und Co. Schule machen** 38
*Wie Schulen soziale Medien nutzen können*

**Besser als Google und Wikipedia!** 40

**Bildungshaus Lurup gewinnt Karl Kübel Preis 2012** 42

**Hamburg macht Schule 2012** 42
*Die Themen*

**Personalien** 44

**»Mehr Migranten werden Lehrer«** 46
*Schülercampus orientiert auf das Lehramtsstudium und den Lehrerberuf*

**Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts** 48
*Oktober bis Dezember 2012*

**»Guck ma« – Schüler fotografieren für Fairness und Fair Trade** 50



**3/12**
**24. Jahrgang**


## Impressum


**Herausgeber:**
Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB),
Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung,
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
E-Mail: josef.keuffer@li-hamburg.de

**Verlag:**
Pädagogische Beiträge Verlag GmbH,
Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus,
20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
Geschäftsführung: Katrin Wolter

**Verlagsredaktion und -gestaltung:**
Dr. Mathias Prange

**Redaktion:**
Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich),
Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer,
Tilman Kressel
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

**Redaktion für Bildungspolitisches Forum und BSB-Info:**
Karen Krienke, Andreas Kuschnereit,
Behörde für Schule und Berufsbildung,
Hamburger Straße 125 a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49
Fax: (040) 4 27 96 84 33
E-Mail: karen.krienke@bsb.hamburg.de

**Druck:** Schüthedruck, Kanzlerstraße 6,
21079 Hamburg, Tel.: (040) 7 63 20 25

**Anzeigen:** v. Wels+Schütze, Hamburger Str. 148,
22083 Hamburg
Tel.: (040) 29 80 03-0; Fax: (040) 29 80 03 – 90

**Erscheinungsweise:** 4-mal pro Jahr
**Auflage:** 15.000
**Bilder:** W. van Woensel: S. 19, Titel.
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.
**Bezug:** Hamburger Lehrkräfte und Elternräte erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann auch beim Verlag abonniert werden.

**Hamburg macht Schule im Internet:**
www.hamburg.de/hamburg-macht-schule
**Preis:** EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.


Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages.


ISSN 0935-9850

# Der neue Orientierungsrahmen Schulqualität

**Am 19. September 2012 hat die Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den neuen Orientierungsrahmen Schulqualität verabschiedet. Er ersetzt damit den ersten Orientierungsrahmen, der 2006 im Zusammenhang mit der Selbstverantworteten Schule eingeführt wurde. Damit trägt auch dieses umfassende Rahmenwerk den veränderten Rahmenbedingungen und insbesondere den großen Herausforderungen wie Ganztägigkeit, Inklusion oder Schule und Beruf Rechnung.**

## Was ist der Orientierungsrahmen Schulqualität?

Der Orientierungsrahmen Schulqualität beschreibt, was in Hamburg unter einer guten Schule verstanden wird. Diejenigen, die Verantwortung für die Hamburger Schulen tragen (z. B. Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulaufsichten, Fortbildung, Beratung, die Behörden- und Amtsleitung), sollen ihr Handeln an den Leitvorstellungen ausrichten, die der Orientierungsrahmen formuliert. Er beschreibt zugleich, was die Ziele gelingender Schul- und Unterrichtsentwicklung sind. Damit liefert er allen an Schule Beteiligten Orientierung und Hilfestellung auf ihrem Weg.

## Was ist der Orientierungsrahmen nicht?

Mit seiner richtungweisenden und normgebenden Funktion verbindet sich keineswegs der Anspruch, dass alle Schulen die im Orientierungsrahmen formulierten Vorstellungen in jeder Hinsicht erfüllen müssen. Vielmehr beschreibt er, wie die Qualität in den verschiedenen Teilbereichen vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und bildungspolitischer Vorstellungen entwickelt werden *kann*. Er liefert Zielbeschreibungen, auf die sich selbstverantwortete Schulen in unterschiedlichem Tempo, in unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlichem Erreichungsgrad zubewegen.

## Wie ist der Orientierungsrahmen entstanden?

Die Qualitätsansprüche, die im Orientierungsrahmen festgehalten sind, basieren zunächst auf den Erkenntnissen der empirischen Bildungsforschung, die einen umfassenden Wissensbestand darüber zusammengetragen hat, was Schülerinnen und Schüler beim Erwerb von Kompetenzen und was Schulen bei der Ermöglichung von Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe erfolgreich macht. Zugleich haben zahlreiche Akteure aus dem Hamburger Schul- und Bildungssystem ihre Erfahrungen und Kompetenzen in den Orientierungsrahmen eingebracht.

## Welchen Anspruch hat der Orientierungsrahmen?

Ein normatives Rahmenwerk muss immer die jeweiligen historischen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklungsdynamiken berücksichtigen. Eine abschließende Beschreibung »guter Schule« kann und soll deshalb der Orientierungsrahmen nicht leisten, vielmehr sind die zugrunde liegenden Prämissen, Überzeugungen und Handlungslogiken in einem steten Fluss. Dies ist auch der Grund, weshalb der bestehende Orientierungsrahmen nach einer sechsjährigen Geltungsdauer überarbeitet werden musste.

## Wie ist der Orientierungsrahmen aufgebaut?

Der Orientierungsrahmen unterscheidet *Voraussetzungen*, *Prozesse* und *Ergebnisse* schulischer Bildung. Dies geschieht in drei **Qualitätsdimensionen**:

1. Führung und Management
2. Bildung und Erziehung
3. Wirkungen und Ergebnisse

Um mit diesen drei Dimensionen die verschiedenen Aspekte schulischer Qualität erfassen zu können, wird jede Dimension in *Qualitätsbereiche* aufgefächert. Für jeden Qualitätsbereich wiederum werden mehrere *Qualitätsmerkmale* benannt, innerhalb derer dann die jeweiligen schulischen Arbeitsfelder als *Qualitätskriterien* beschrieben werden. Der Orientierungsrahmen konzentriert sich dabei bewusst auf diejenigen Merkmale, deren Qualität die Schulen selbst beeinflussen können. Hier ein Beispiel:

- Für die erste *Qualitätsdimension* »Führung und Management« sind u. a. die *Qualitätsbereiche* »1.1 Führung wahrnehmen« und »1.2 Die Entwicklung der Schule und des Unterrichts steuern« benannt.
- Auf der nächsten Ebene werden dann beispielsweise für den Qualitätsbereich »1.1 Führung wahrnehmen« u. a. die *Qualitätsmerkmale* »1.1.1 Führungsverständnis« und »1.1.2 Leitungsstruktur und Delegation« aufgeführt.
- Die ersten, das Qualitätsmerkmal »1.1.1 Führungsverständnis« konkretisierenden *Qualitätskriterien* lauten dann wie folgt: »Die Schulleiterin bzw. der Schulleiter trägt die Verantwortung für alle die Schule betreffenden Entscheidungen. Davon unbenommen nimmt die Schulleitung ihre Verantwortung im Team wahr und gewährleistet ein gemeinsames Führungsverständnis der Leitungsebene. Sie nimmt prägenden Einfluss auf wesentliche Ziele und Prioritäten der Entwicklung von Schule und Unterricht.«

In der jetzt beschlossenen Fassung des Orientierungsrahmens ist eine Differenzierung gerade dieser ersten Dimension »Führung und Management« vorgenommen worden. Der Schulleitung wird in Übereinstimmung mit dem Hamburgischen Schulgesetz eine herausgehobene Bedeutung für die Schulentwicklung

zugeschrieben. »Schulleitung« wird bewusst im Sinne eines kollektiven Gremiums verstanden, in dem mehrere Funktionsträger arbeitsteilig und im Team die Geschicke der Schule verantworten. Wo allerdings ausdrücklich »der Schulleiter oder die Schulleiterin« genannt ist, ist auch nur die Einzelperson gemeint.

## Was ist neu in dem Orientierungsrahmen 2012?

Alle Hamburger Schulen stehen heute vor der Herausforderung, angemessen mit der immer stärkeren Heterogenität von Lerngruppen umzugehen. Neue Erkenntnisse der Schul- und Unterrichtsforschung zur lernförderlichen Gestaltung von Unterricht, aber auch neue Anforderungen, wie die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder die Entwicklung der Stadtteilschule, verlangen von den Schulen eine stärkere Binnendifferenzierung und Individualisierung des Unterrichts.

Eine weitere Herausforderung für die Unterrichtsentwicklung liegt in dem grundlegenden Perspektivwechsel bei der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen, der mit dem Begriff ›Kompetenzorientierung‹ gekennzeichnet wird. Gemeint ist damit, dass die Vermittlung von Inhalten oder Wissen grundsätzlich auf den Erwerb von Kompetenzen ausgerichtet ist. Die Bildungsstandards der KMK und die darauf aufbauenden Hamburger Bildungspläne tragen diesem Perspektivwechsel Rechnung und fordern von den Lehrerinnen und Lehrern eine kompetenzorientierte Gestaltung nicht nur des Unterrichts, sondern auch des immer häufiger ermöglichten schulischen Ganztags.

Im Zusammenhang mit inklusivem, ganztägigen Unterricht wird die Entwicklung systematischer Kooperationsstrukturen notwendig, die nicht nur Lehrerinnen und Lehrer einbeziehen, sondern auch andere in Schule tätigen Personen, wie z. B. Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen oder Therapeutinnen und Therapeuten.

Eine Aktualisierung und Weiterentwicklung des OR erfolgte insbesondere in den folgenden Bereichen:

- Fokussierung des Unterrichts als Kernaufgabe von Schulentwicklung
- neues Verständnis von gutem Unterricht, Kompetenzorientierung
- Lehrerkooperation/Teamarbeit
- Qualitätsmanagement/Schule als lernende Organisation, Präzisierung des Führungsverständnisses
- Inklusion/Umgang mit Heterogenität und Vielfalt
- Erziehung/Umgang mit herausforderndem Verhalten von Schülern

## Wie ist der Orientierungsrahmen zu handhaben?

Zunächst kann der Orientierungsrahmen als ein Nachschlagewerk verstanden werden, in dem Schulen bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen Anregungen und Hinweise finden, wie gelingende Schulentwicklung aussehen kann. Er soll aber auch als Gesprächsanlass dienen und den an Schule Beteiligten helfen, über Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten miteinander in einen fundierten Austausch zu gehen. Nicht zuletzt liefert er mögliche Kriterien für die schulinterne Bewertung, welche Qualitätsaspekte bereits erreicht worden sind, und gibt Anregungen für die Personalentwicklung (z. B. zur Fortbildungsplanung).

## Was ist der Leitfaden?

Zur weiteren Konkretisierung hat die BSB einen Leitfaden zum Orientierungsrahmen erstellt, in dem die einzelnen Qualitätsbereiche noch einmal zusammenfassend dargestellt werden. Er erfüllt drei Funktionen:

1. Er leistet eine *Zusammenfassung und Fokussierung* des Orientierungsrahmens Schulqualität. Die wesentlichen Leitgedanken zur Qualität von Schule, die auf den Erkenntnissen der empirischen Bildungsforschung und auf der schulischen Praxis beruhen, werden auf einen Blick erkennbar.
2. Er identifiziert diejenigen *Kriterien*, an denen sich *»gute Schule«* in Hamburg messen lassen muss. Damit verpflichtet die BSB nicht nur die Schulen, sondern auch sich selbst und ihre Institute, also auch alle Akteure des Steuerungs-, Beratungs- und Unterstützungssystems, darauf, ihre Ressourcen primär für die Erreichung dieser Ziele einzusetzen. Auch die Schulinspektion wird insbesondere die zentralen Erfolgskriterien ›Kompetenzerwerb‹ und ›Unterrichtsqualität‹ prüfen.
3. Er zeigt auf, welche Bedeutung die einzelnen Qualitätsbereiche des Orientierungsrahmens Schulqualität für die Erreichung dieser Ziele haben. Dazu stellt er die Qualitätsbereiche in ein *Beziehungsgefüge*, das sich daran orientiert, wie stark der *Einfluss* der einzelnen Faktoren auf die *Erreichung der Ziele* guter Schule ist.

## Wie wird der neue Orientierungsrahmen in die Schulwirklichkeit eingeführt?

Der Entwurf des Orientierungsrahmens wurde in Veranstaltungen mit den Schulleitungen der allgemeinbildenden wie auch der beruflichen Schulen erörtert. Dabei wurden wesentliche Veränderungsvorschläge noch in die Neufassung aufgenommen. Nach dem Beschluss der Deputation über den weiter entwickelten Orientierungsrahmen werden nun auf den unterschiedlichen Ebenen, in den Konferenzen der Schulleitungen, wie auch in den Schulen grundlegende Informationen, Unterstützungsmöglichkeiten sowie die Möglichkeiten der Einführung des Orientierungsrahmens in die Schulwirklichkeit vorgestellt und erörtert werden. Der Orientierungsrahmen sowie der Leitfaden bilden den Rahmen. Die Entscheidung darüber, wie im Einzelnen die Schulentwicklung konkret gestaltet wird, liegt auch zukünftig bei den Schulen selbst.

*Quelle:*
*www.bildungsserver.hamburg.de/schulqualitaet*

*Dr. Martina Diedrich*
*Leiterin der Abteilung Schulinspektion und Systemmonitoring am IfBQ*
*martina.diedrich@ifbm.hamburg.de*

*Dr. Uwe Heinrichs*
*Leiter der Abteilung Gestaltung von Schul- und Unterrichtsentwicklung in der BSB*
*uwe.heinrichs@bsb.hamburg.de*

# Individualisierender Unterricht

## Von »Haufen«, Heidi und Zauberformeln

**Individualisierung von Lernprozessen ist zur Zeit eines der zentralen Schlagworte von Unterrichts- und Schulentwicklung. Die Heterogenität der Lernenden rückt in den Fokus und wird je nach Perspektive als Problem oder Chance interpretiert. Wie kann Unterricht gestaltet werden, der die individuellen Voraussetzungen jedes Lernenden berücksichtigt? Welchen Herausforderungen müssen sich Lehrende hierbei stellen?**

»Immer wird der Erzieher das Problem aufzulösen haben: […] Wie machst Du aus einem jeden Kopf und Herzen, was daraus werden kann? […] Und besonders: Wie hast Du dies alles anzufangen bei einem Haufen Kinder, deren Anlagen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Neigungen, Bestimmungen verschieden sind, die aber doch in einer und eben derselben Stunde von Dir erzogen werden sollen?« (*Trapp* 1780/1913, S. 10). So beschreibt *Ernst Christian Trapp*, erster Pädagogikprofessor Deutschlands, in seinem »Versuch einer Pädagogik« bereits vor über 200 Jahren die Herausforderung, mit der Unterschiedlichkeit der Lernenden in einem gemeinsamen Unterricht umzugehen, ohne die Bedürfnisse der Einzelnen zu vernachlässigen.

Diese alte Frage hat an ihrer Aktualität nichts verloren. Im Gegenteil, sie scheint ein »Dauerbrenner« der Pädagogik zu sein: Die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes stellen den zentralen Bezugspunkt für die Reformpädagogik Anfang des letzten Jahrhunderts dar. Auch in den 1970er Jahren wurden unter den Stichworten »Binnendifferenzierung« beziehungsweise »adaptiver Unterricht« didaktische Konzepte für schulische Differenzierung erprobt und auf schulstruktureller Ebene im Rahmen der Gesamtschuldebatte diskutiert (vgl. *Trautmann/Wischer* 2011, S. 9 ff.). Seit gut zehn Jahren sind nun in der Nachfolge der Pisa-Studie 2000 Begriffe wie »Individualisierung« oder »individualisierender Unterricht« die neuen Schlagworte der Debatte. Werfen wir einen etwas genaueren Blick auf das dahinter stehende Problem.

### Heidi – drei unterschiedliche Perspektiven

Die Herausforderung, mit der Verschiedenheit der Lernenden umzugehen, stellt sich aus der Perspektive der beteiligten Akteure sehr unterschiedlich dar: Frau *Rottenmeier*, Privatlehrerin der Familie *Sesemann* im Roman *»Heidi«*, ist beispielweise völlig überfordert, plötzlich zusammen mit der ruhigen und eher *leistungsstarken* Klara auch Heidi – energisch, kreativ, ungestüm, ohne nennenswerte schulische Vorbildung – unterrichten zu müssen. Der Komplexität, zeitgleich Unterricht für zwei so unterschiedliche Kinder zu gestalten, ist sie zunächst nicht gewachsen. Dies scheint bei ihr nicht nur eine Einstellungsfrage, sondern auch eine Frage ihrer Ausbildung, ihres Wissens und Könnens zu sein. Für sie ist dies eine furchtbare Situation, da sie mit ihren bisher funktionierenden Methoden scheitert und an sich und ihrer Berufswahl zu zweifeln beginnt.

Wie stellt sich dies aus Perspektive der Lernenden dar? Auch Heidi leidet sehr, fühlt sich fremd und von Frau Rottenmeier weder angenommen noch verstanden. Sie hört nur, was sie alles nicht kann und ihre Stärken und Fähigkeiten werden als Fehler und Schwächen wahrgenommen. Auch findet sie in diesem System keinen eigenen Zugang zum Lernen, speziell zum Lesen. Sie gerät in einen Negativspirale oder, wie es *Annemarie von der Groeben* nennt, einen »Teufelskreis des Misslingens«: Die fehlende individuelle Passung der Lernangebote führt bei Heidi zu einer Überforderung und zu Misserfolgen. Sie verliert dadurch nicht nur ihre Erfolgszuversicht und Anstrengungsbereitschaft, sondern auch die soziale Anerkennung der Hauslehrerin. Heidi zieht sich zurück, reagiert zum Teil aggressiv und kann die nächsten Lerngelegenheiten nicht annehmen. So setzt sich der Kreislauf fort (vgl. *von der Groeben* 2011, S. 3 ff.). Heidi droht schulisch zu scheitern. Dies ändert sich erst, als sich die Großmutter, die alte Frau Sesemann, ihrer annimmt und sie individuell anspricht: Mit Handpuppen und Märchenbüchern führt diese sie in die Welt der geschriebenen Geschichten. Heidi lernt plötzlich lesen und noch vieles mehr. Und was ist mit Klara, die vorher mit der traditionellen Form des Einzelunterrichts gute Erfolge hatte? In der Geschichte profitiert sie sehr von der Unterschiedlichkeit ihrer Freundin und dem sich verändernden Unterricht. Es eröffnen sich ihr neue Zugänge und Perspektiven. Inhalte werden plötzlich lebendig und können hinterfragt werden. Am Ende ist sogar Frau

Rottenmeier in der Lage, diese Situation als Lerngelegenheit wahrzunehmen und sich weiterzuentwickeln. Dies ist natürlich eine literarische Überzeichnung – in Wirklichkeit ist das Problem komplexer.

## Homogenisierung – eine Möglichkeit?

Für die Herausforderung, mit der Heterogenität der Lernenden umzugehen, muss man neben der Ebene des Unterrichts (Mikroebene) und den unterschiedlichen Perspektiven der direkt am Lernprozess beteiligten Personen noch weitere Ebenen betrachten: Die Ebene der Einzelschule und ihren Entwicklungsprozess (Mesoebene) und die Ebene des Schulsystems (Makroebene). Neben den oben erwähnten reformpädagogischen Konzepten gab und gibt es in Deutschland vor allem zwei Problemlösestrategien: Zum einen das Reduzieren der Komplexität durch eine Homogenisierung der Lerngruppen mit Hilfe einer Einordnung in Schulstufen und Schulformen, zunächst nach Alter, dann auch nach Leistung, zum anderen durch ein Ignorieren der Unterschiedlichkeit auf der Ebene des Unterrichts, indem dieser an den vermeintlichen Mittelköpfen ausgerichtet wird. Dabei geht es im Kern bei beiden Ansätzen um eine Anpassung der Lernenden an das Lernangebot. Beide Wege sind zunächst nachvollziehbar – verringern sie doch die Komplexität –, sie haben sich aber, bezogen auf die Forderung der Chancengleichheit, möglichst viele Kinder zu möglichst guten Leistungen zu bringen, als nicht erfolgreich erwiesen. Das Abschneiden bei z. B. der Pisa-Studie 2000 hat neben den insgesamt eher mäßigen Leistungsergebnissen aufgezeigt, dass es innerhalb der homogenisierten Lerngruppen sehr große Leistungsunterschiede gibt, darüber hinaus eine besorgniserregend große Anzahl schwacher Lernender wie auch einen engen Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft. Die vermeintlich leistungshomogenen Gruppen haben im internationalen Vergleich keine besseren Leistungen erzielt, zusätzlich verstärke die »Homogenisierung am ›unteren Ende‹« besonders stark die negativen Effekte für den Unterricht und die Leistungen in den HR-Klassen (vgl. *Tillmann* 2007, S. 16). *Jürgen Baumert*, Leiter der deutschen Pisa-Studie, resümiert so auch 2002 »In der Verbesserung des Umgangs mit Differenz liegt vermutlich die eigentliche Herausforderung der Modernisierung des Systems« (*Baumert* 2002).

## Über die Notwendigkeit der Individualisierung

Dass die Lerngruppen, bei allen Versuchen, sie möglichst leistungshomogen zusammenzusetzen, dennoch sehr heterogen sind, können nicht nur Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen bestätigen. Auch die Pisa-Studie zeigt, dass die Lerngruppen aller Schulformen ein großes Leistungsspektrum aufweisen mit starken Überlappungen – selbst zwischen Gymnasium und Hauptschule (vgl. *Tillmann* 200, S. 15). Hier kommt auch zum Tragen, dass neben den Leistungen die soziale Herkunft bei der Wahl der weiterführenden Schule in Deutschland einen großen Einfluss hat.

Zudem unterscheiden sich altersgleiche Kinder sehr stark in ihrer individuellen Entwicklung: »Die Vielfalt nimmt im Verlauf der Kindheit immer mehr zu. Wenn eine Lehrerin eine Klasse mit 20 siebenjährigen Kindern vor sich hat. Dann unterschieden sich die Kinder in ihrem Entwicklungsalter um mindestens drei Jahre […]. Bis zur Oberstufe nehmen die Unterschiede zwischen den Kindern noch zu. Mit 13 Jahren variiert das Entwicklungsalter um mindestens sechs Jahre zwischen den am weitesten entwickelten Kindern und jenen, die sich am langsamsten entwickeln.« (*Largo* 2010, S. 18 f.). Diese Unterschiede liegen zudem nicht nur zwischen den Kindern, sondern auch in jedem Kind selbst: Die normale Entwicklung eines Kindes kann in unterschiedlichen Bereichen auch um mehrere Jahre differieren. Sowohl eine Altershomogenisierung als auch eine nach Leistung ist demnach – so verlockend die Vorstellung auch sein mag – nicht möglich. Daher scheint es sinnvoll, nicht die Kinder an das Lernangebot anzupassen, sondern das Lernangebot so zu differenzieren, dass es den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird. Wie bereits das Beispiel von Heidi gezeigt hat, ist dies eine sehr anspruchsvolle Aufgabe.

Für eine stärkere Individualisierung des Lernens und des Unterrichts sprechen noch weitere Argumente. Zwei seien hier erwähnt:

*Die gesellschaftstheoretische Perspektive:* Der Soziologe *Ulrich Beck* beschreibt eine Veränderung der modernen Gesellschaft. Die wachsende Komplexität der Lebenszusammenhänge führe zu Individualisierungsprozessen, die einerseits Freiheiten und neue Möglichen, andererseits aber auch Verlust von Orientierung und Sicherheit bedeuten können. Darauf müssen die Heranwachsenden auch in der Schule vorbereitet werden. Wichtig sei deshalb die Förderung von selbstständiger Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, aber auch des kooperativen und sozialen Verhaltens (vgl. *Bräu* 2005, S. 132).

*Die lerntheoretische Perspektive:* Jedes Lernen ist ein aktiver und individueller Prozess des lernenden Subjekts. Schülerinnen und Schüler sind daher keine passiven Objekte von Lehrprozessen, sondern selbstständige Akteure. Lernen bedeutet dabei, an das jeweilige Vorwissen, die vorhandenen Einsichten und Erfahrungen anzuknüpfen und daraus neue Erkenntnisse zu konstruieren – individuell, im je eigenen Rhythmus, aber auch in interaktiven Prozessen. Da sich die Lernenden wie oben beschrieben in vielerlei Hinsicht unterscheiden, sind hierfür zum einen unterschiedliche Wege, Hilfen, Aufgaben … notwendig, zum anderen aber auch Austausch und Kooperation.

## Die neuen alten Zauberformeln

Äußere durch innere Differenzierung zu ersetzen und jedem Kind innerhalb einer Klasse auf seinem Niveau selbstständige Lernprozesse zu ermöglichen – wie soll das in der Praxis gehen? Jedem Kind sein eigenes Arbeitsblatt, natürlich erst nach ausführlicher Diagnose des Lernstandes – für 25 Kinder in sechs Einzel- oder drei Doppelstunden täglich? Sollen nun alle bisherigen Methoden und Unterrichtsformen über Bord geworfen werden? Was verbirgt sich hinter der

nicht mehr ganz neuen Zauberformel »individualisierender Unterricht«?

Ein »Patentrezept« scheint in der Uminterpretation zu liegen. Heterogenität soll – so ist vielerorts zu lesen – nicht mehr bekämpft, sondern akzeptiert, wenn möglich sogar als Chance und Bereicherung begriffen werden. Das klingt so einfach und viele große Erwartungen werden an diese Formel geknüpft. Eine Veränderung der eigenen Einstellung, die ja auch auf Erfahrungen beruht, ist ein schwieriger Prozess. Zudem ist eine Änderung der Sichtweise nur eine notwendige Voraussetzung, aber keine hinreichende. Die Herausforderung, jedem einzelnen Kind gerecht zu werden, wird dadurch nicht weniger komplex, dass ich die Verschiedenheit annehme und es wirklich versuchen will. Auch wäre es naiv zu glauben, dass sich eine Vergrößerung der Heterogenität durch z. B. Veränderungen des Schulsystems, automatisch positiv auswirke – wenn sich sonst im Unterricht, an den Schulen und auch in der Gesellschaft nichts ändert.

## Individualisisierung – aber wie?

Welche didaktischen Arrangements stehen den Lehrerinnen und Lehrern für die Unterrichtsgestaltung zur Verfügung? Auf welche Methoden kann er oder sie zurückgreifen?

Individualisierender Unterricht, verstanden als Passung zwischen den individuellen Schülervoraussetzungen und den Lernangeboten, zielt im Unterschied zum Begriff der Differenzierung immer auf den einzelnen Lerner. Trotzdem kann in der Unterrichtsgestaltung auf viele bewährte Methoden, Sozial- und Unterrichtsformen, die bereits unter der Frage der »inneren Differenzierung« diskutiert und umgesetzt wurden und werden, zurückgegriffen werden. Hierzu gehört die Auflösung des gleichschrittigen, vereinheitlichenden Unterrichts durch z. B. Projektunterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Stationenlernen, Förderpläne oder individuelle Arbeit mit Hilfe von Kompetenzrastern. So kann die individuelle Passung durch unterschiedliche Formen der Differenzierung erreicht werden:

- durch *quantitative Differenzierung* (in gleicher Zeit werden unterschiedlich viele Aufgaben bearbeitet beziehungsweise für den gleichen Umfang steht unterschiedlich viel Zeit zur Verfügung),
- durch *qualitative Differenzierung* (es gibt unterschiedliche Inhalte beziehungsweise Aufgaben zum gleichen Thema mit unterschiedlicher Komplexität),
- durch *mediale Differenzierung* (es stehen unterschiedliche Materialien und Medien für verschiedene Zugänge bereit),
- durch *inhaltliche Differenzierung* (die Lernenden setzen eigene inhaltliche Schwerpunkte nach z. B. persönlichem Interesse) und/oder
- durch *soziale Differenzierung* (Inhalte können in Einzelarbeit, aber auch kooperativ in homogenen oder heterogenen Gruppen be- beziehungsweise erarbeitet werden).

Diese Formen der Differenzierung können mit unterschiedlich starker Steuerung von Seiten des Lehrers einhergehen. Das Spektrum reicht von einer vollständigen, diagnosebasierten Vorausplanung für jeden Schüler bis zu an Selbstregulation orientierten Formen, in denen die Lernenden durch ihre eigene Entscheidung selbst die Passung vornehmen. So unterschiedlich beide Pole sowie deren Graustufen sind, sie implizieren in jedem Fall eine durchdachte Vorbereitung der Lernumgebung sowie eine individuelle Begleitung der Arbeits- und Lernprozesse.

Individualisierender Unterricht umfasst aber mehr als Binnendifferenzierung in Einzel- oder Gruppenarbeit. Möglich ist auch, eine Lerngruppe für bestimmte Zeit oder für bestimmte Themen nach äußeren Kriterien zu differenzieren, beispielsweise nach Themen oder Leistung. Diese äußere Differenzierung kann phasenweise dabei helfen, die Schülerinnen und Schülern in ihrem Lernprozess zu unterstützen. Wichtig ist jedoch, dass damit keine Stigmatisierung verbunden ist.

Zudem zeigen Studien, dass individuelle Förderung nicht zwingend offener Unterrichtsformen bedarf, sondern auch innerhalb konventioneller Unterrichtssettings erfolgreich an die unterschiedlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angeknüpft werden kann. *Andreas Helmke* stellt bereits 1988 in einer Studie mit Hauptschulklassen, in denen alle Schülerinnen und Schüler vergleichweise viel lernten, ohne dass die Leistungsstreuung zunahm, fest, dass auch eine teils frontale Unterrichtsgestaltung erfolgreich sein kann: Eine straffe, effiziente Klassenführung und eine klare Lehrstofforientierung wurden in diesen Klassen ergänzt durch häufige differenzierende Maßnahmen wie anspruchsvolle Aufgaben für leistungsfähigere Schüler, wobei die »Hauptsorge primär den leistungsschwachen Schülern« galt (vgl. *Tillmann* 2007, S. 17).

## Schwierigkeiten und Problemfelder

Eine möglichst gute Passung von Lernangebot und den heterogenen Lernvoraussetzungen kann auf vielfältige Weise realisiert werden. Dennoch sind »solche Verfahren trotz aller guten Argumente in Regelschulen nur wenig verbreitet« (*Trautmann/Wischer* 2007, S. 46). Im Schulalltag gestaltet sich die Umsetzung oft schwierig für die Kolleginnen und Kollegen. Woran liegt das? Folgende Gründe werden in der Literatur, aber auch von Lehrerinnen und Lehrern selbst genannt (vgl. *Trautmann/Wischer* 2007, S. 47 u. 2011, S. 124 ff.):

- Eine Änderung der bisherigen Ausrichtung des Unterrichts am »imaginären Durchschnitt« erfordert von Lehrerinnen und Lehrern nicht nur ein Umdenken, sondern auch vielfältige neue Kompetenzen. Es müssen z. B. differenzierte Lerndiagnosen erstellt werden, auf deren Grundlage passende Materialien, Aufgaben und Methoden entwickelt beziehungsweise ausgewählt werden.
- Individualisierender Unterricht geht mit einer Veränderung der Lehrerrolle einher: Die Lehrer tragen Verantwortung für die Selbstverantwortung der Lernenden und werden zeitweise zu Beratern und Lernbegleitern.
- Individualisiertes Lernen zielt nicht nur auf eine stärkere Selbststeuerung der Lernenden, sondern setzt diese auch

voraus. Dies ist ein Henne-Ei-Problem. Hier die jeweils passende Mischung von Vorgaben, Instruktionen, Hilfestellungen und Selbstständigkeit zu finden, muss für jede Lerngruppe neu erprobt werden.

- Das Verhältnis von individualisierten und kooperativen Lernformen muss methodisch und abhängig vom Fachinhalt neu bestimmt werden. Individualisierendes Arbeiten darf nicht zu einer Vereinzelung und einem Abarbeiten von Aufgabenblättern führen.
- Individualisierung erfordert auch eine veränderte Bewertungs- und Rückmeldepraxis sowie ein ökonomisches System der Leistungsdokumentation.

Die Schwierigkeiten liegen allerdings nicht nur auf der didaktischen und methodischen Ebene oder im Bereich der Einstellung beziehungsweise des Wissens und Könnens der Lehrenden. Die Handlungsmöglichkeiten auf dieser Ebene sind auch vor dem Hintergrund der Vorgaben der Meso- und Makroebene zu sehen.

- Die Einzelschule kann behindernde, aber auch günstige Rahmenbedingungen schaffen z. B. durch die Gestaltung der Stundentafel, räumliche Voraussetzungen, Bereitstellungen von Materialien, in den Stundenplan integrierte Kooperationsmöglichkeiten und nicht zuletzt schulweite Entwicklungsprozesse, die die notwendigen Schülerkompetenzen für selbstständiges Lernen systematisch anbahnen.
- Es gibt ein strukturelles Spannungsfeld zwischen dem pädagogischen Anspruch, dem einzelnen Kind durch ein differenziertes Angebot gerecht zu werden, und der Anforderung, die gleichen Bildungsstandards für alle Kinder umzusetzen sowie die Leistungen spätestens für die Vergabe der Abschlüsse nach einem einheitlichen Maß bewerten zu müssen. Hier geht es um das Ausbalancieren zwischen der Differenzierung von Lernzielen und einem zielgleichen Unterricht für alle.

## Lohnt sich der Aufwand?

Auf diese Frage gibt es aus wissenschaftlicher Sicht bislang keine eindeutige Antwort. Einige Studien belegen Vorteile im nicht-kognitiven Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, aber auch Nachteile bei fachlichen Resultaten. *John Hattie* stellt allerdings 2009 in seiner Metastudie fest, dass »individualisiertes Lernen« im Vergleich zu »normalem Unterricht« einen geringen positiven Effekt auf den Wissenszuwachs hat. Weiter käme es aber nicht auf die beobachtbaren Oberflächenstrukturen von Unterricht an, sondern auf die Tiefenstrukturen. Viele der nachfolgend benannten effektstärkeren lernförderlichen Faktoren wie z. B. »Angstreduktion«, »Herausfordernde Ziele setzen«, »Classroom Management«, »Regelmäßige Tests mit Feedback« oder »Klarheit der Instruktion«, können zu einen individualisierenden Unterricht gehören beziehungsweise stehen dazu in keinem Widerspruch (vgl. *Köller* 2012, S. 74 ff.).

Die Kolleginnen und Kollegen, die von ihren Erfahrungen mit individualisierenden Unterrichtsformen in diesem Heft berichten, sind in ihrem Urteil eindeutiger. Sie sehen – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – deutliche Vorteile, sowohl in den Bereichen sozialer Kompetenzen, Arbeitsverhalten, Motivation aber auch bei den Leistungen. Die neuen Herausforderungen und der zum Teil hohe zeitliche Aufwand werden festgestellt, aber aufgrund der positiven Veränderungen und einer höheren Berufszufriedenheit akzeptiert.

Auch wenn Individualisierung bedeutet, für die »Heidis und Klaras« der jeweiligen Lerngruppen selbst passende Lernangebote zu gestalten, können die Erfahrungsberichte in diesem Heft hierfür Anregungen geben – sowohl für den eigenen Unterricht, aber auch für die Veränderung der ganzen Schule. Kein Lehrer und keine Schule kann alle skizzierten Schritte gleichzeitig gehen. Aber auch kleine Änderungen können viel bewirken und wie eine Schulleiterin sagte, »kommt irgendwie alles in Bewegung, wenn man an einem Rädchen anfängt zu drehen«.

## Literatur


*Baumert, Jürgen (2002):* Umgang mit Heterogenität. Ein Gespräch mit Professor Jürgen Baumert. In: Forum Schule 1/2002. URL: www:forum-schule.de/archiv (9.8.2012)

*Bräu, Katrin (2005):* Individualisierung des Lernens – zum Lehrerhandeln bei der Bewältigung eines Balanceproblems. In: Bräu, Karin/Schwerdt, Ulrich (2005): Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster, S. 129–149

*Groeben von der, Annemarie (2011):* Individuelle Förderung – was heißt das? Vortrag beim Bielefelder Grundschulforum am 9. Februar 2011. URL: www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Vortrag090211.pdf (8.8.2012)

*Köller, Olaf (2012):* What works best in school? Hatties Befunde zu Effekten von Schul- und Unterrichtsvariablen auf Schulleistungen. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 1/2012, S. 72–78

*Largo, Remo H./Beglinger, Martin (2009):* Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen. München

*Tillmann, Klaus-Jürgen (2007):* Lehren und Lernen in heterogenen Schülergruppen – Forschungsstand und Perspektiven. In: Buchen, Herbert/Horster, Leonhard/Rolff, Hans-Günter (Hg.) (2007): Heterogenität und Schulentwicklung. Stuttgart, S. 7–20

*Trapp, Ernst Christian (1780/1913):* Versuch einer Pädagogik. Paderborn

*Trautmann, Matthias/Wischer, Beate (2007):* Individuell fördern im Unterricht. Was wissen wir über Innere Differenzierung? In: PÄDAGOGIK H. 12/2007, S. 44–48

*Trautmann, Matthias/Wischer, Beate (2011):* Heterogenität in der Schule. Eine kritische Einführung. Wiesbaden



*Christine Roggatz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Lehre im Arbeitsbereich Schulpädagogik/Schulforschung an der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg.*
*Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg*
*christine.roggatz@li-hamburg.de*

# Nutzen, was sinnvoll ist

## Schüler sind unterschiedlich – Lehrer auch

**Es gibt Grundschulen, an denen seit Jahren mit individualisierten Unterrichtsformaten und in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen gearbeitet wird. Was lässt sich von dieser Arbeit lernen? Welche Erfahrungen machen junge Kolleginnen, die hier anfangen? Was sind Voraussetzungen, die zum Gelingen dieses Unterrichtkonzepts beitragen? Christine Roggatz sprach darüber mit Julia Kaufhold und Janna Krebsfänger.**

***HMS:** Wie sieht an Ihrer Schule für die Schülerinnen und Schüler ein ganz normaler Tag aus?*

**Janna Krebsfänger:** Unsere Unterrichtstage in der Stufe II bestehen aus zwei Doppelstunden und einer Zeitstunde. Auf dem Stundenplan steht fast nur »Basis-« und »Projektunterricht«. Der Basisunterricht umfasst Deutsch, Mathematik und Englisch, der Projektunterricht umfasst alle anderen Fächer. Dies wird ergänzt durch Sport und spezielle Kursangebote. Für die Jahrgänge 1/2 und 3/4 endet der Unterricht um 13.00 Uhr.

**Julia Kaufhold:** Die Lerngruppen 5/6 der Stufe III haben bis 13.30 drei Doppelstunden. Das sieht dann z. B. so aus: 1. bis 4. Stunde Basis, 5. und 6 Stunde Projekt. Freitags gibt es in allen Lerngruppen regelmäßig einen gemeinsamen Wochenausklang, oft mit einem reflektierenden Rückblick und Klassenrat.

***HMS:** Wie kann ich mir die Projekt- beziehungsweise Basisstunden vorstellen und wie kommt hier die Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler zum Tragen?*

**Kaufhold:** Differenzierung und Individualisierung finden bei uns in beiden Säulen, dem Projekt und dem Basisunterricht, eigentlich ständig statt. Die Projekte dauern i. d. R. vier Monate. Wir setzen uns vorher im Jahrgangsteam hin, überlegen, welches Thema sich eignet, was die Fächer dazu beitragen können und welche Kompetenzen die Schüler im Projekt erreichen sollten. Dann arbeiten wir ein fachübergreifendes Konzept aus. Aus jedem dem Projekt zugehörigen Fach fließen dann die Kompetenzen ein, so dass diese mit dem Projektthema verankert sind. Wichtig ist uns, dass die Themen und die Kompetenzen einen direkten Lebensweltbezug haben und unsere Schüler begreifen, dass vieles in der Welt unabhängig von den Fächern zusammengehört.

**Krebsfänger:** In den ersten vier Schuljahren, also den Stufen I und II, arbeiten alle Schüler bei uns im Projektunterricht zu den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft. Die Stufe I thematisiert die Elemente Wasser und Erde, die Stufe II Feuer und Luft. Bei der Umsetzung der Projektinhalte wird den Schülern, aber auch uns Lehrern, Freiraum gewährt. Die Schülerinnen und Schüler können sich aus dem Oberthema einen eigenen Schwerpunkt aussuchen, den sie dann allein oder in Gruppen für eine gewisse Zeit »beforschen«. Wir halten entsprechendes Material bereit, erstellen differenzierte fachbezogene Werkstätten mit handlungsorientierten Inhalten und wählen Texte mit verschiedenem Schwierigkeitsgrad aus. Wir versuchen den Schülern unterschiedliche Zugänge zu den Themen zu ermöglichen, so dass möglichst alle motiviert arbeiten, Erfolge haben und nachhaltig lernen können.

***HMS:** Dies sind wichtige Elemente der Individualisierung im Projekt. Wie unterscheidet sich davon der Basisunterricht?*

**Krebsfänger:** Im Projekt wird häufiger in Kleingruppen an etwas gearbeitet als im Basisunterricht. Der Basisunterricht hat das selbstorganisierte Lernen zum Ziel, meist in Einzel- oder Partnerarbeit. Für jedes Kind erstellt der Fachlehrer einen kompetenzbasierten Basisplan für zwei Wochen. Auf einer Seite stehen die Aufgaben und Materialien für Mathematik, auf der anderen für Deutsch. Die Schüler wählen dann selbst, wann sie was bearbeiten wollen. Manchmal sind wir doppelt besetzt, so dass wir die Schüler gut unterstützen können.

**Kaufhold:** Ich mache oft pro Lerngruppe vier bis fünf verschiedene Basispläne zu einem Thema mit unterschiedlichen Kompetenzen und Anforderungen. Für das Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf orientiere ich mich beispielsweise am Bildungsplan, der für das betreffende Kind gerade leistbar ist. Meist teile ich die Schülerinnen und Schüler dafür in Gruppen auf, die sich gegenseitig unterstützen können. Die Zusammensetzung der Gruppen wechselt je nach unterschiedlichen Stärken und Schwächen und den zu bearbeitenden Kompetenzbereichen.

**Krebsfänger:** Jedem etwas zu bieten, was ihn gleichzeitig fördert und fordert weiterzukommen, ist ein hoher Anspruch für mich als Anfängerin. Wir hatten in den letzten Schuljahren z. B. kein Lehrwerk, an dem ich mich im Deutschunterricht hätte »langhangeln« können. Das bedeutet viel Arbeit bei der Auswahl, Überarbeitung und Erstellung differenzierter Materialien, ist aber gleichzeitig auch positiv, da es den nötigen Raum für kreative Ideen lässt.

**Kaufhold:** Auch der jahrgangsübergreifende Unterricht hilft bei der Förderung Einzelner, z. B. wenn die Großen den Kleinen etwas zeigen können oder leseschwache Schüler als Lesepaten zu den jüngeren gehen und so Erfolgserlebnisse haben.

***HMS:** Wie laufen die Basisstunden ab und wie lernen die Kinder, so selbstständig zu arbeiten?*

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---|---|---|---|---|---|
| 8:00 – 8:45 | Projekt | Basis | WPK | Basis | Basis/Projekt |
| 8:45 – 9:30 | Projekt | Basis | WPK | Basis | Basis/Projekt |
| 9:30 – 9:40 | Frühstück | | | | |
| 9:40 – 10:05 | Pause | | | | |
| 10:05 – 10:50 | Projekt | Englisch | Projekt | Basis | Projekt |
| 10:50 – 11:35 | Projekt | Englisch | Projekt | Basis | Projekt |
| 11:35 – 12:00 | Pause | | | | |
| 12:00 – 12:45 | Projekt | Sport | Projekt | Englisch | WPK |
| 12:45 – 13:30 | Projekt | Sport | Projekt | Englisch | WPK |

*Lernangebot für die fünften und sechsten Klassen (oben) und ein Ausschnitt aus einem Basisplan*

**Anmerkungen zum Basis-Plan**

| | ☺☺ fast immer | ☺ häufig | ⚠ gelegentlich | ⚠⚠ selten |
|---|---|---|---|---|
| Du arbeitest selbständig mit deinem Basis-Plan. | | | | |
| Du arbeitest sorgfältig. | | | | |
| Du arbeitest konzentriert. | | | | |
| Du arbeitest in angemessenem Tempo. | | | | |
| Du führst deine Aufgaben zu Ende. | | | | |
| Du verbesserst Fehler gewissenhaft. | | | | |

_____

_____

_____

Unterschrift der Eltern: _____

**Krebsfänger:** Es gibt keinen festgelegten Verlauf der Basisstunden. Die Kinder lernen das Prinzip der Basisplanarbeit und können die Aufgaben überwiegend selbstständig erarbeiten. Dies setzt gelegentliche thematische Inputs, Einführungen und Übungsphasen mit der ganzen Lerngruppe voraus. Zudem werden in Kleingruppen oder mit einzelnen Schülern Lerninhalte erarbeitet und Hilfestellungen gegeben.

**Kaufhold:** Wenn es mir wichtig erscheint, unterrichte ich im Basisunterricht auch einen Teil der Stunde eher frontal und lasse die Kinder nur kurz individuell arbeiten. Da viele Schüler noch Struktur brauchen, um in überschaubaren Zeiträumen selbstständig arbeiten zu können, steht der Ablaufplan immer auf dem Smartboard: Begrüßung, Orga, Frage des Tages und dann ca. 60 Minuten Basisplanarbeit. Am Ende nehme ich mir immer Zeit für zehn Minuten Reflektion. Jeder Schüler reflektiert in dieser Phase und wirklich alle hören interessiert zu. Ich gehe thematisch dabei gerade vom eigenen Arbeitsverhalten weg – das können die Schüler inzwischen gut – und frage nach dem Lernertrag. Nicht nur zu wissen, wie man an etwas gearbeitet hat, sondern auch zu wissen, was man heute gelernt hat, ist ein wichtiger Aspekt von Individualisierung.

***HMS:** Sie sind beide noch nicht lange Lehrerinnen. Wie ist es, als junge Kollegin an dieser Schule anzufangen?*

**Krebsfänger:** Ich habe hier bereits mein Referendariat gemacht und bin einfach reingewachsen. Die Unterschiede wurden mir immer dann bewusst, wenn ich Referendare anderer Schulen hospitiert habe. Geholfen haben mir meine erfahrenen Mentorinnen. So konnte ich mir bei zwei unterschiedlichen Kolleginnen viel abgucken. Gerade der intensive Austausch im Team hilft sehr, die Kinder als Personen besser kennenzulernen, nicht nur fachlich oder bezogen auf die Schulleistung, sondern mit den sozialen Hintergründen und ›wie sie so ticken‹. Ohne dies Wissen könnte ich nicht angemessen differenzieren.

**Kaufhold:** Ich bin nach dem Referendariat bewusst an diese Schule gekommen und musste mich erstmal umstellen. Sehr geholfen haben mir die vielen kompetenten und offenen Kolleginnen, die wirklich ein großes Interesse an den Schülern haben und gerne weiterhelfen – mit einem Gespräch, mit Material, mit der Diagnose von Teilleistungsstörungen oder was sonst anliegt. Ich denke, um hier gut reinwachsen zu können, muss man auch selbst offen für Neues sein, Fragen stellen und Hilfen annehmen, aber auch flexibel mit den Konzepten umgehen können, so dass es zu einem selbst passt.

**Krebsfänger:** Schwierig war und ist für mich das eigene Zeitmanagement. Die differenzierte Vorbereitung ist insgesamt sehr zeitaufwändig.

**Kaufhold:** Das stimmt. Aber wenn man dies schafft, ist es toll zu sehen, wie motiviert die Kinder sind und wie gut sie arbeiten können, weil das, was gefragt wird, genau das Richtige für sie ist. Diese zeitaufwändige Arbeit mache ich auch für mich: Ich lerne selbst viel dazu, werde besser. Das macht mir Spaß.

***HMS:** Was ist aus Ihrer Sicht an dieser Schule charakteristisch, um die beschriebene Individualisierung gut umzusetzen?*

**Krebsfänger:** Die Offenheit und das Engagement des Kollegiums sind wichtige Faktoren. Und dann der regelmäßige Austausch z. B. in den Teamsitzungen. Sehr hilfreich ist auch, dass wir jetzt gemeinsam an unserem Curriculum mit Anforderungen und Kompetenzen für alle Stufen arbeiten.

**Kaufhold:** Ich denke, es ist auch wichtig, dass wir Lehrer hier viele Sachen ausprobieren können und nicht auf eine starre Umsetzung festgelegt sind. Jeder darf er selbst bleiben. Trotz aller Zusammenarbeit und gemeinsamer Konzepte bleiben wir individuelle Lehrer mit eigenen Schwerpunkten. Darin liegt, denke ich, auch eine Stärke unserer Schule.

***HMS:** Vielen Dank für das Gespräch.*

*Janna Krebsfänger ist Klassenlehrerin der Stufe II (3/4), Julia Kaufhold ist Klassenlehrerin der Stufe III (5/6) in der Integrativen Grundschule Grumbrechtstraße.*
*Grumbrechtstraße 63, 21075 Hamburg*
*info@schule-grumbrechtstrasse.de*

# »Ich mach Blitzrechnen – und du?«

## Individualisiertes Arbeiten mit Lernpässen und Zielvereinbarungen

**Wie lernen Schülerinnen und Schüler in Deutsch und Mathematik mit Hilfe von individuellen Zielen zu arbeiten? Welche Formen der Vorstrukturierung, Prozesssteuerung und Bewertung sind dabei hilfreich? Welche Bedeutung hat dabei eine eigenständige Reflexion des Lernprozesses? Wie reagieren die Eltern auf den veränderten Unterricht? Und wie gelingt dies auch Schülerinen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf?**

*Mario*, Klasse 1b, sitzt im Sitzkreis auf seinem Stuhl. Seinen Lernpass hält er unruhig in der Hand. *Michelle* hat ihn gerade gefragt, an welchem Ziel er arbeiten will. Mario: »Blauen Turm«. Die Klassenlehrerin Frau *M.* hilft: »Ich arbeite heute …«. Mario: »Ich arbeite heute am blauen Turm.« Frau M. ermutigt Michelle, Mario erneut nach seinem Ziel zu fragen: »Und an welchem Ziel arbeitest du?« Mario: »Ich kann die Bilder und Buchstaben ordnen.«

### Mit diesen Schülern?!

Jedes Kind wählt zu Beginn der Lernpassstunden aus, an welchem Ziel es heute mit welchem Material arbeiten will. Eine große Herausforderung für Schüler und Schülerinnen einer ersten Klasse nach nur zehn Schulwochen – zumal sie alle sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Dieser liegt im Bereich der Sprache zum Teil auch im Bereich Lernen, der emotional-sozialen Entwicklung sowie in den Bereichen Wahrnehmung, Orientierung und Selbststeuerung. Und gerade diese Lernenden sollen in einem individualisierten und kompetenzorientiertem Unterricht erfolgreich entscheiden können, woran sie arbeiten, sich selbst einschätzen und konzentriert bei der Sache bleiben? Hier gab es große Skepsis. Warum stellten wir 2009 trotzdem unseren Unterricht in den Hauptfächern um?

Mit einem differenzierenden Klassenunterricht konnten wir den vielfältigen Lernvoraussetzungen nicht mehr gerecht werden. Die Zentrierung der gesamten Gruppe auf einen Punkt, sei es ein Mitschüler, die Tafel, ein Bilderbuch wurde oft zur Zerreißprobe der Nerven aller. Wenn die Lernenden jedoch nur bei sich und ihrem Material sein konnten, waren die für sie ohnehin hohen fachlichen Anforderungen nicht zusätzlich durch soziale Anforderungen erschwert. Individualisierung heißt für uns aber nicht »jeder für sich«, sondern »jeder auf seinem Niveau«. Werden die Schüler selbstständiger, haben sie freies Potential, um auch Partnerarbeit oder Arbeiten in Gruppen zu meistern.

### Struktur als Vorrausetzung

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein hohes Maß an Vorstrukturierung unseren Schülerinnen und Schülern den Zugang zum zunehmend selbstgesteuerten Arbeiten ermöglicht:

- Die Kompetenz- und Materiallisten sind an den Bildungsplänen der allgemeinbildenden Schule orientiert und auf die Lernvoraussetzungen speziell unserer Kinder ausgerichtet. Sie sind sehr kleinschrittig, setzen im vorschriftsprachlichen und prämathematischen Bereich an und sind schülergerecht formuliert. Zudem sind sie bis zum Jahrgang 3 immer mit Symbolen unterlegt.
- Die Schülerinnen und Schüler haben für Deutsch und Mathematik jeweils einen Lernpass mit zunächst maximal drei Zielen. Zum Einsatz in einer Lernpassstunde kommt immer nur einer. Erst später arbeiten sie in einer Stunde auch an unterschiedlichen Fächern.
- Das Material ist zu Beginn reduziert. So beginnt die Arbeit z. B. nur mit ausgewählten Karten der Logicobox.
- Das Material ist im Klassenraum übersichtlich sortiert und die Materialchefs helfen ihren Mitschülern beim Finden und Zurücksortieren.

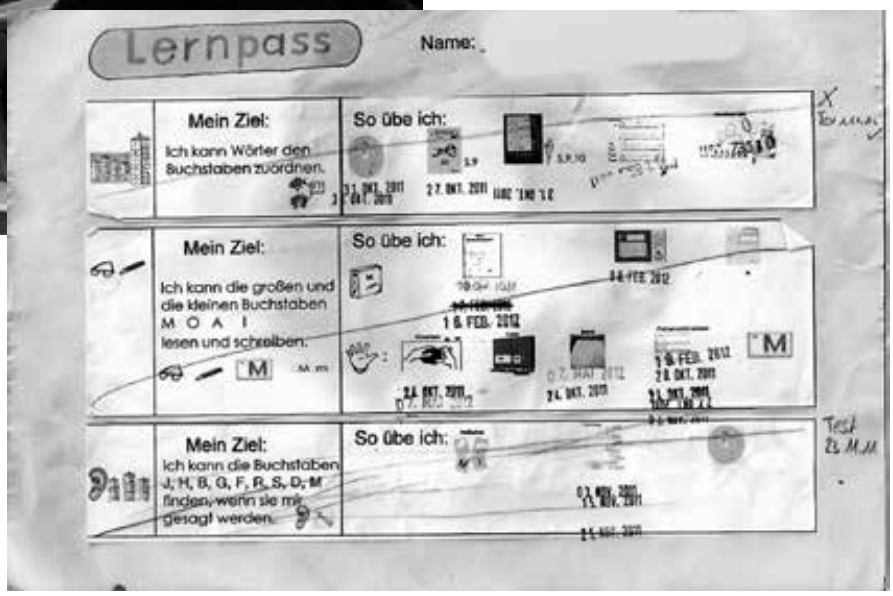
### Viele kleine Schritte

Die Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen verbringen zu Beginn viel Zeit mit dem Aufbau ihrer Methodenkompetenz. Neben der oben genannten Vorstrukturierung liegt die Hauptaufgabe der Pädagogen dabei in der zum Teil stark steuernden Begleitung.

*»Mit welchem Material möchtest du arbeiten?« Daniel guckt unsicher auf seinen Lernpass. Neben seinem Ziel sieht er Abbildungen des Zahlenbuchs, einer Mappe und des PC-Programms Blitzrechnen. »Bei Computer!«. Daniel zeigt auf die Abbildung des PC-Programms. »Mit wem möchtest du am Computer arbeiten?« und in die Runde »Wer hat dasselbe Ziel wie Daniel?«*

Es kostet viel Zeit und Konsequenz bis jedes Kind zu Beginn der Stunde Ziel, Materialauswahl und gegebenenfalls einen Partner benennen kann. Häufig wird auch die Begleitung des Lehrers bei den nächsten Schritten benötigt, um beim Materialholen nicht vom Weg abzukommen oder um nicht zu vergessen, woran sie arbeiten wollten. Auch muss jedes Material vor der Erstnutzung erklärt und die Selbstkontrolle unterstützt werden. Jede Kompetenz, an der ein Kind individuell arbeitet, wird vorher gemeinsam mit der Lehrerin und all denjenigen besprochen, die auch genau dieses Ziel verfolgen. Die anderen Lernenden der Klasse arbeiten währenddessen weiter an ihren Zielen.

Wir stellen fest, dass für die Schülerinnen und Schüler, die von Beginn an keine andere Arbeitsform kennengelernt haben, die Unterschiedlichkeit der Ziele innerhalb einer Klasse ganz normal ist. Ab dem Jahrgang 2 hängen Kompetenzauflistungen und Lernlandkarten in den Klassenräumen und jedes Kind mar-




*Schülerinnen mit ihrem Material und Beispiel eines Lernpasses*

kiert mit Klammern, an welchen Zielen es gerade arbeitet. Alle können die Unterschiede sehen doch dies führt nicht zur Ausgrenzung. Meist freuen sie sich darüber zu sehen, wer noch am gleichen Thema arbeitet.

## Reflexion und Tests

Die regelhaften angeleiteten Reflexionsrunden sind für die Lernenden wichtig, um Selbststeuerung erlernen zu können. Mit großer Ernsthaftigkeit reflektieren unsere Schülerinnen und Schüler dabei über ihren Arbeitsprozess und ihr Ergebnis. *Marc: »Ich habe an meinen Ziel, das 1 x 5, gearbeitet und zwei Seiten geschafft.« Jennifer: »Ich habe an meinem Ziel gearbeitet.« – L: »Wie heißt dein Ziel?« »Wenn etwas zu schwer ist, frage ich nach, wenn etwas zu leicht ist, sage ich Bescheid«. – L. »Hast du das heute geschafft?« – »Ja, als ich zu dir gekommen bin mit der Aufgabe, die ich nicht konnte.«* Zur Reflexionsrunde gehört auch, dass sich die Kinder zu einem passenden Symbol stellen oder ihren »Lernertrag« einschätzen: »Das passt in ein Portemonnaie, … in einen Koffer, weil …« Diese Reflexionsphasen sind zusätzlich auch wichtige Kommunikations- und Sprachlernsituationen.

Um den Lernfortschritt festzustellen, aber auch zur Erfassung der Lernausgangslage, bearbeiten die Schülerinnen und Schüler regelmäßig Tests. Zuerst schätzt sich das Kind selbst mittels Baustellen und Lachgesichtern ein. Erst danach folgt die Einschätzung durch die Lehrerin. Hierbei geht es auch um »richtig oder falsch«, doch vor allem darum, dass die Kinder eine Wahrnehmung für ihre Leistung, ihr Sozialverhalten und ihre Selbstständigkeit aufbauen beziehungsweise weiterentwickeln.

## Bewertung und Rückmeldung

Zur Lern- und Leistungsbewertung gehören die Lernentwicklungsgespräche und Zeugnisse. Mit dem Zeugnis werden einseitige Kompetenzraster ausgegeben, auf denen die jeweiligen Inhalte der Lernpässe der Kinder mit Einschätzungssymbolen eingetragen sind. Wichtig für das Gespräch ist, was bereits geschafft wurde und was die nächsten Ziele sind. Dabei ist es normal, dass diese Ziele innerhalb einer Klasse auf sehr unterschiedlichem Niveau liegen. Alles wird gleich gewürdigt. Entscheidend ist, wie sehr sich die Lernenden anstrengen und an die Regeln halten. Und was sagen die Eltern? »Ich weiß jetzt viel besser, was mein Sohn kann, wo er steht und woran er als Nächstes arbeitet. Das finde ich richtig gut«. Dass jetzt noch offensichtlicher wird, dass er im 4. Schuljahr gerade einfache Wörter lesen kann, während andere Bücher lesen, stört diese Mutter nicht. Die Transparenz über die Kompetenzen sowie die nächsten konkreten Schritte helfen unseren Eltern, ihr Kind besser einzuschätzen und auch kleine Erfolge zu würdigen.

## Resümee

Nach nur drei Jahren haben wir für die Jahrgänge 1 bis 4 und in Teilen für die Jahrgänge 5 und 6 das Konzept sowie die abgestimmten Materialien für die individualisierte Unterrichtsarbeit entwickelt. Wichtig für diesen Prozess war, sich auf nur eine Entwicklungsaufgabe zu konzentrieren, die Einigung im Kollegium, aber auch Vorgaben der Schulleitung, Ressourcen für die Entwicklung, transparente Kommunikationsstrukturen sowie die Begleitung durch das LI. Wir freuen uns, mit unseren Erfahrungen inzwischen auch andere Schulen unterstützen zu können, z. B. in Form von gemeinsam mit dem LI durchgeführten Pädagogischen Ganztagskonferenzen zur Inklusion und Individualisierung.

*Swantje Quaß ist zuständig für die Beratung inklusiver Schulen, Brigitte Schulz ist Schulleiterin an der Ganztagsschule Bernstorffstraße.*
*Bernstorffstraße 147, 22767 Hamburg*
*Brigitte.Schulz@bsb.hamburg.de*
*Swantje.Quass@bsb.hamburg.de*

# Das Deutschprojekt

## Individuelle Lese- und Schreibförderung für alle

**Sprachliche Kompetenz ist ein Schlüssel zu schulischem Erfolg. Viele Schülerinnen und Schüler haben in diesem Bereich aber große Schwierigkeiten. Wie können die Lernenden zu Beginn der Sekundarstufe I hier gezielt gefördert werden? Welche Inhalte und Aufgabenformate haben sich bewährt? Und wie kann der Einsatz von Computerprogrammen bei der Diagnose und der Erstellung von Förderplänen entlasten?**

Nach dem Fußballspiel nimmt *Michael* zwei Stufen auf einmal. Der Lehrer ist schon im Raum, mit ihm die Hälfte der Schülerinnen und Schüler der 5c. Im gegenüberliegenden Computerraum hat der Unterricht mit der zweiten Hälfte der Klasse auch schon begonnen. Michael entschuldigt sich, nimmt seine Deutschprojekt-Mappe und setzt sich an seinen Gruppentisch. Er mag diese »andere« Deutschstunde – keine bohrenden Fragen, keine störenden Mitschüler, eine andere Arbeitsatmosphäre. Schnell holt er das Arbeitsmaterial zur Groß- und Kleinschreibung heraus, sein größtes orthographisches Problem.

### Das Deutschprojekt

Der Deutschunterricht an der Stadtteilschule Süderelbe findet in den Jahrgängen 5, 6 und 7 in zwei unterschiedlichen Formen statt: Neben den »normalen« Deutschstunden wird jede Klasse zweimal pro Woche für je 45 Minuten von zwei Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Die Klasse wird dabei in zwei heterogene Gruppen aufgeteilt, die abwechselnd Lese- und Rechtschreibförderung erhalten. Hierfür haben wir ein Förderzentrum in einem Computerraum und der Bibliothek eingerichtet.

Die Anfänge dieser veränderten Unterrichtsform reichen bis in das Schuljahr 1983/84 zurück: Damals wurde uns deutlich, dass ein enger Zusammenhang zwischen guten Lese- und Rechtschreibleistungen und dem schulischem Erfolg in den kognitiven Fächern besteht. Um die Kluft zwischen den im Normbereich liegenden und den rechtschreib- und leseschwachen Schülerinnen und Schülern nicht weiter zu vergrößern, entwickelten wir ein neues Konzept. Ein Unterricht, der alle Lernenden in einer neuen Struktur aber im Rahmen des Deutschunterrichts individuell fördert und fordert, schien uns dafür besonders geeignet.

### Am Anfang steht die Diagnose

Alle Schülerinnen und Schüler werden zu Beginn des Schuljahres getestet. Dabei geht es uns in erster Linie darum, ein Gesamtbild der Klasse hinsichtlich der Lese- und Rechtschreibkompetenzen zu erhalten. Eine qualitative Fehleranalyse stellt zudem die Stärken und Schwächen eines jeden Kindes fest. Auf dieser Basis wird jeder Schülerin und jedem Schüler ein individuelles Programm angeboten, das die Schwächen und Stärken des Einzelnen berücksichtigt.

Trotz standardisierter Tests war die Diagnose der einzelnen Schüler mit erheblichem Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden. Problematisch daran fanden wir vor allem, dass dies oft die Zusammenstellung der individuellen Aufgaben verzögerte. Eine andere Schwierigkeit stellten auch die passgerechte Auswahl sowie die Entwicklung dieser Aufgaben auf unterschiedlichen Niveaus dar.

### Digitale Unterstützungssysteme

Um effizienter zu arbeiten und mehr Zeit für die direkte Betreuung und Beratung der Schülerinnen und Schüler zu haben, erprobten wir 2006 die Online-Angebote einiger Schulbuchverlage. Der Schüler beziehungsweise die Schülerin bearbeitet online einen Rechtschreib- und Lesetest, die Lehrkraft ruft wiederum online eine differenzierte Diagnose für den Lernenden oder aber die ganze Lerngruppe ab und kann sich schließlich für jeden Einzelnen einen individuellen Förderplan mit passgenauen Fördermaterialien anzeigen lassen. Unserer Erfahrung nach können die Schülerinnen und Schüler die Tests leicht bearbeiten. Zudem wirkt sich die Freude der Kinder beim Umgang mit den neuen Medien positiv aus.

Diese inhaltlich und didaktisch gute digitale Unterstützung hat sich in unserer Praxis seitdem sehr bewährt. Sie fügt sich nicht nur nahtlos in unser gewachsenes Konzept ein, sondern hat auch zu einer Arbeitserleichterung und zu einer qualitativen Verbesserung des Unterrichts geführt. Anhand der detaillierten Diagnose können wir die Lernstände der Kinder regelmäßig erheben und in der Entwicklung vergleichbar dokumentieren. Wichtig dabei ist, dass alle beteiligten Lehrkräfte die Auswertung sowie die Aufgaben des Online-Angebots als umfassend, anschaulich und als praxisorientiert wahrnehmen.

### Differenzierte Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler bekommen für jeweils sechs bis acht Wochen einen individuellen Förderplan, der entweder Aufgaben zur Rechtschreibung und zum Verfassen eigener Texte oder Aufgaben zur Erweiterung der eigenen Lesekompetenz sowie das Lesen von Kinder- und Jugendliteratur beinhaltet. In dieser Zeit arbeiten die Lernenden weitgehend selbständig an ihren unterschiedlichen Aufgaben.

### Rechtschreibung

Die Aufgaben zur Rechtschreibung umfassen analog zur Fehleranalyse u.a. die Bereiche Groß- und Kleinschreibung, Verlängerung von Wörtern sowie Zeichensetzung. Alle unsere Hilfen und Materialien für diesen Bereich sind nach folgenden Lernschritten aufgebaut und im Niveau differenziert:

*Selbstständige Arbeit an unterschiedlichen Aufgaben*

- Regeln und ihre Ausnahmen kennen
- Das orthographische Problem erkennen, Regeln anwenden
- Selbstkorrektur
- Kurzdiktate
- Satzaufbau
- Eigene Texte verfassen

Das Arbeitstempo der Schülerinnen und Schüler ist in diesem Bereich sehr unterschiedlich. Gute Rechtschreiber sind oft schneller mit ihrem Förderplan fertig und können mit erweiterten Schreibaufgaben beginnen, Jugendbücher lesen oder ihre Mitschüler bei deren Aufgaben unterstützen. Nicht nur die leistungsstarken Lernenden profitieren von dem Deutschprojekt. In den kleinen heterogenen Gruppen haben die Lehrenden mehr Zeit für die Unterstützung der rechtschreibschwachen Kinder sowie für Einzelförderung.

## Lesekompetenz

Die guten Leser erweitern ihre Lesekompetenz hauptsächlich an Hand von Aufgabenstellungen zu Kurzgeschichten oder Anekdoten. Leser, deren Leistungen im mittleren Bereich liegen, erhalten ähnliche Texte zur differenzierten Sinnentnahme, die aber durch ihren geringeren Umfang nicht entmutigen. Literarische Texte werden schwachen Lesern kaum angeboten. Sie bekommen kurze Reime, Gedichte oder Sachtexte. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten gern mit diesen überschaubaren und verständlichen Texten. Dass sie auf drei Niveaustufen arbeiten, führt dabei nicht zu Vergleichen. Sie freuen sich über ihre eigenen Leseerfolge und versuchen, die nächste Stufe zu erreichen. Das Gefühl der Unterlegenheit, das für schwache Leser bei gemeinsamer Lektüre im Deutschunterricht leicht entstehen kann, kommt hier nicht auf. Dies ist ein wichtiges Prinzip im gesamten Deutschprojekt: Alle Lernenden sollen für sich Erfolge verzeichnen können.

Nach der Bearbeitung der kurzen Texte schließt sich die Lektüre ganzer Bücher an. Auch hier haben wir die ausgewählten Kinder- und Jugendbücher in drei Schwierigkeitsgrade eingeteilt. Jedes Kind sucht sich entsprechend seiner Möglichkeiten und Interessen ein Buch aus, liest dies selbständig und führt eine Art Lesetagebuch. Bisher haben wir zu mehr als 40 Titeln differenzierte Fragen und Aufgaben erstellt. Für die weiteren Bücher stehen universelle Fragenlisten als Lesehilfen bereit. Diese Aufbereitung der Lektüre bedeutete für alle Deutschkolleginnen und Kollegen einen großen Arbeitsaufwand, da für eine fachgerechte Würdigung und Besprechung der Lesetagebücher jedes Buch auch selbst gelesen werden muss.

## Fazit

Wir machen die Erfahrung, dass alle Schülerinnen und Schüler von dieser Zweiteilung des Unterrichts profitieren. Unsere Tests belegen, dass sie deutliche Lernfortschritte machen. Auch beobachten wir, dass sie zunehmend besser mit den selbstständigen Arbeitsformen zurechtkommen.

Die konstruktive Mitwirkung vieler Kolleginnen und Kollegen an diesem Projekt hat zu einem hohen Identifikationsgrad und der stetigen Weiterentwicklung beigetragen. Wichtig für das dauerhafte Gelingen sind auch das differenzierende Material, die individuelle Betreuung jedes Schülers und am Anfang jedes Schuljahres die Vorstellung der Organisation und der Materialien für die neuen Fachkolleginnen und Kollegen.

## Anmerkung

Das Deutschprojekt wurde von dem ehemaligen Abteilungsleiter der GS Süderelbe, Gerhard Dammann, eingeführt. Dieser Beitrag stützt sich u. a. auf seine schulinternen Veröffentlichungen.

*Barbara Dammann-Kudziela war bis zum Schuljahr 2011/2012 Sprachlehrkoordinatorin an der Stadtteilschule Süderelbe.*
*Neumoorstück 1, 21147 Hamburg*
*barbaradaman@aol.com*

# Eine Schule verändert sich

## Entwicklung eines Konzepts für den Unterricht im Lernbüro

**Eine kooperative Gesamtschule wird integrierte Stadtteilschule. Das Kollegium entscheidet sich, im Rahmen dieser strukturellen Veränderung auch das selbstständige Lernen der Schülerinnen und Schüler stärker zu fördern. Wie kann ein solcher Schulentwicklungsprozess gestaltet werden? Welche Arbeitsstrukturen sind dabei hilfreich? Wie können Hospitationen in anderen Schulen genutzt werden? Was kann die Schulleitung tun?**

»Die Stimmung ist eine komplett andere!«, so berichtet ein Kollege begeistert seinem Jahrgangsteam im 8. Jahrgang in der wöchentlichen Teamsitzung. »Es ist ruhiger, entspannter, die Schüler sind aktiver mit Lernen beschäftigt.« Gemeint ist der Unterricht im Lernbüro des 5. Jahrgangs im Schuljahr 2011/2012. Hier hatte der Kollege des 8. Jahrgangs zufällig die Vertretung übernehmen müssen.

Zur dieser anderen Atmosphäre gehört auch, dass dort alle Türen offen stehen, einige Kinder im Flur und andere in den Differenzierungsräumen arbeiten und dass sich alle halblaut unterhalten, während sie versuchen, gemeinsam eine Aufgabe zu lösen.

### Wie alles anfing

Den Anfang nahm alles vor knapp drei Jahren auf einer als »schlecht« wahrgenommenen schulinternen Fortbildung zum Thema »Förderung des selbständigen Lernens«. Ca. 40 Kolleginnen und Kollegen einschließlich der Schulleitung besuchten diese freiwillig. Nach Zustimmung des Referenten wichen wir vom ursprünglichen Konzept ab und nutzen die Zeit stattdessen, um Ideen zu sammeln, wie wir selbstständiges Lernen inhaltlich und organisatorisch an unserer Schule voranbringen können. Das erste Ergebnis war einhellig: Wir brauchen das Rad nicht neu zu erfinden; wir schauen, wie es andere machen.

Über ein halbes Jahr besuchten 35 Kolleginnen und Kollegen in ganz Hamburg verschiedene Schulen. An der Auswahl der besuchten Schulen wirkten viele mit, die Schulen mit besonderen Konzepten zum selbständigen Lernen kannten. Zu dieser Phase passte, dass zeitgleich die Steuergruppe unserer Schule nach Auswertung der Inspektionsergebnisse dem Kollegium als Leitsatz für zukünftige Entwicklungen vorschlug: »Wir fördern das selbständige Lernen!«

### »Wir beginnen in einem Jahrgang«

»Wir haben in vielen Jahren Schulentwicklung die Erfahrung gemacht, dass es sinnvoll ist, nur mit einem Jahrgang zu beginnen und diesen hochwachsen zu lassen«, berichtete der didaktische Leiter der damaligen Erich-Kästner-Gesamtschule. An dieser Aussage blieb ich als Schulleitung aus zwei Gründen hängen. Zum einen besaß ich aus Niedersachsen reichhaltige Erfahrungen mit der Beschwerlichkeit der Implementierung eines Methodencurriculums, das die ganze Schule erfassen sollte. Zum anderen zeichnete sich unsere Schule zu diesem Zeitpunkt durch eine große Unüberschaubarkeit aus: Als Kooperative Gesamtschule hatten wir noch HS-; RS-Klassen und Gymnasialklassen, wir wurden aber gerade Stadtteilschule mit integrierten Klassen, wir hatten das zwölfjährige und 13-jährige Abitur parallel und nutzten zwei verschiedenen Standorte. Jede Lehrkraft arbeitete in diesen sehr unterschiedlichen Strukturen nach bestem Wissen und Gewissen – ohne gemeinsames didaktisches Konzept. In dieser Situation mit etwas völlig Neuem flächendeckend mit allen zu beginnen, hätte aus meiner Sicht zu Unsicherheiten in gewachsenen Systemen und zu Überforderungen geführt. Zudem erinnerte ich mich an ein Ergebnis aus der Schulforschung, dass diejenigen Schulen, die sich in der Schulentwicklung auf ein einziges Ziel und eine Sache konzentrieren, am schnellsten die größten Fortschritte erzielen.

Die Entscheidung, mit dem zukünftigen 5. Jahrgang zu beginnen, führte dazu, dass sich vor allem die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der laufenden 10. Klassen angesprochen fühlten. Sie nahmen mit besonderem Engagement an weiteren Hospitationen und den Diskussionen darüber teil, was zu uns als Schule, aber auch speziell zu ihnen als Jahrgangskollegium passen könnte.

### Sternstunden im Lernbüro

Bei einer Hospitation in der Schule am See besuchten wir das Lernbüro in einer 6. Klasse. Hier erlebten wir für uns eine Sternstunde des Lernbürounterrichtes: In Ruhe und Konzentration arbeiteten die Schülerinnen und Schüler auf der Basis eines Kompetenzrasters an ihren unterschiedlichen Aufgaben. Sie waren freundlich miteinander. Eine Gruppe lernte gemeinsam mit der Lehrerin Vokabeln, andere diskutierten halblaut verschiedene Lernwege.

Wir verließen diese Schule mit der Erkenntnis: Ja, es geht! Auch an Standorten mit einem schwierigeren Klientel können die Schülerinnen und Schüler selbständig und individuell in der Form des Lernbüros lernen. Was uns weiterhin von der Arbeit in Lernbüros überzeugte, war die feste Verankerung des selbstorganisierten Lernens in der Schule: Alle unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer arbeiten mit diesem Konzept.

### Mehr als eine Hospitation

Bei der Hospitation an der Max-Brauer-Schule konnten wir nicht nur unsere Affinität zum Modell Lernbüro auf solidere Beine stellen, sondern trafen auch auf eine Schulleiterin, die mit uns in den offenen Diskurs ging, welches für unsere Schule ein gangbarer Weg sein könn-

te. Über diesen ersten Austausch hinaus konnte sie uns Fortbildungen und Begleitung anbieten. Im Rahmen dieser Begleitung unseres eigenen Entwicklungsprozesses konnten wir viele Materialien der Max-Brauer-Schule für unsere Arbeit übernehmen. Das war für uns ein Geschenk und es gab uns Sicherheit, nicht bei Null anfangen zu müssen.

## Motoren der Schulentwicklung

Was zeichnete unsere Schule in dieser Phase besonders aus? Zunächst war da das eigene Erkennen der Notwendigkeit, dafür sorgen zu müssen, dass unsere Schülerinnen und Schüler selbständiges Lernen lernen. Diese Erkenntnis entwickelte sich innerhalb eines bemerkenswert neugierigen und jungen Kollegiums, das nach Vorbildern in der Unterrichtsentwicklung suchte. Wir trafen auf viele offene Schulen in Hamburg, die uns berieten, inspirierten und unterstützten. Ein wichtiger Faktor war auch die Schulleitung, die die Entwicklung von Unterricht als Hauptaufgabe sieht, der die Organisations- und Personalentwicklung zu dienen hat.

Nach einer intensiven Informationsphase über die Hospitationen und im zweiten Schritt Diskussionen darüber, was davon zu uns, unserem Kollegium und zu unseren Schülerinnen und Schülern passen könnte, entschieden wir uns, im Schuljahr 2011/2012 mit dem Aufbau der Lernbüroarbeit in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik im fünften Jahrgang zu beginnen.

## Schlüssel zum Erfolg

Da wir als ehemalige Kooperative Gesamtschule wenig Erfahrungen mit integrativen Unterrichtsansätzen besaßen, versuchten wir mit Hilfe der Begleitung der Max-Brauer-Schule ca. fünf Jahre Schulentwicklungsarbeit zu überspringen. Dies wurde von vielen Seiten mit großer Skepsis gesehen. Möglich wäre dies vielleicht, wenn die Schulleitung die Arbeit der Kollegen und Kolleginnen durch eine sehr gute Ausstattung unterstützte.

Diese Empfehlung setzen wir um: Es gibt im Stundenplan verankerte, bezahlte Teamstunden, Stunden für eine Koordinatorin des Pilotjahrgangs, Stunden für die gemeinsame Überarbeitung des Materials sowie Doppeltbesetzungen und eine regelmäßige Fallberatung für die beteiligten Lehrenden. Es stehen Differenzierungsräume zur Verfügung und alle Klassenräume wurden komplett umgestaltet. Im Schuljahr 2012/13 kommt die Einrichtung einer Co-Klassenlehrerschaft mit Doppelbesetzung hinzu.

## Zufriedener Rückblick

Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer des ersten Jahrgangs sind angetan von der Erfahrung einer Unterrichtssituation, die es ihnen besser ermöglicht, sowohl leistungsstarke als auch leistungsschwächere Lernende zu fördern. Der Umgang mit herausfordernden Kindern sei leichter geworden, da für das einzelne Kind mehr Zeit zur Verfügung stehe. »Es ist überzeugend zu erleben, dass Kinder nicht ständig durch von außen gesetzte Standards Misserfolge erleben, sondern motiviert in ihrem Tempo arbeiten und Erfolgserlebnisse haben«, formuliert es eine Klassenlehrerin. Schwierig bis unmöglich ist für uns der Spagat: Die Würdigung des individuellen Lernprozesses und der Zwang zur einheitlichen Benotung im Zeugnis. Eine Notengebung, die sich aus der Beurteilung individueller Lernfortschritte und dem Vergleich zum Klassenziel zusammensetzt und beides transparent macht, ist unser Kompromiss, da wir bisher die Notengebung nicht aussetzen dürfen.

## Blick in die Zukunft

Wir haben vieles langfristig angelegt, um dem nächsten fünften Jahrgang den Start zu erleichtern und aus den bisherigen Erfahrungen zu lernen: Das Pilotteam hat das neue Team fortgebildet, etliche der neuen Klassenlehrer haben bereits im ersten Durchlauf im Lernbüro gearbeitet und alle nahmen an Hospitationen an der Max-Brauer-Schule teil. Zudem möchten wir zukünftig die individuelle Arbeit durch kooperative Phasen ergänzen. Dazu werden wir zu einzelnen Themen ergänzend zum Lernbüromaterial anschauliche Einführungsphasen entwickeln, mit denen wir gezielt an das Vorwissen der Kinder anknüpfen.

Unsere größte Herausforderung wird es sein, als zweites Standbein des selbstständigen Lernens den Projektunterricht aufzubauen. Diesen werden wir nicht von anderen Schulen übernehmen können, sondern mit eigenen Kräften entwickeln, langsam, Jahr für Jahr.

*Barbara Kreuzer ist Schulleiterin der Stadtteilschule Helmuth Hübener.*
*Benzenbergweg 2/Langenfort 68–70,*
*22307 Hamburg*
*barbara.kreuzer@bsb.hamburg.de*

# Arbeit im Lernatelier

## Individuelles Lernen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik

**Lernateliers haben sich als sinnvolle und motivierende Ergänzung des Fachunterrichts bewährt. Der Erfahrungsbericht aus dem 7. Jahrgang fragt: Wie kann die Arbeit in einem Lernatelier gestaltet werden? Welche Ziele werden damit verbunden, welche Rahmenbedingungen haben sich bei der Entwicklung und Umsetzung als hilfreich erwiesen? Welche Konsequenzen lassen sich nach den Erfahrungen der ersten Durchgänge ziehen?**

Es klingelt. In der Klasse 7a herrscht geschäftiges Treiben. Die Schüler und Schülerinnen bilden eine Traube um einen Schrank mit Arbeitsmaterialien. Mit Mappen, Ordnern und ihren Logbüchern richten sie sich an ihrem Platz für die nächste Stunde ein. Als Nächstes schreibt jeder seinen Arbeitsplan für diese Stunde ins Logbuch. Die Lehrkraft klärt inzwischen organisatorische Fragen wie »Wer darf heute im Differenzierungsraum arbeiten?« und gibt Tests an die Schülerinnen und Schüler aus, die in dieser Stunde ein Thema abschließen möchten. Nach einigen Minuten ist Ruhe eingekehrt und die Arbeit im Lernatelier ist in vollem Gange …

### Eine Idee formt sich

Alles begann im Sommer 2008, als sich unser Lehrerkollegium für eine zweijährige Ziel- und Listungsvereinbarung zum Thema »Individuelle Förderung« entschied. In diesem Kontext bildete sich eine Projektgruppe bestehend aus vier Kolleginnen. Zu Anfang waren unsere konzeptionellen Ideen vielfältig, aber ungeordnet und ein wenig diffus. Zur Konkretisierung trugen mehrere Hospitationen an anderen Schulen und ein einmaliger Beratungstermin im Referat Schulformen und Schulstufen im Landesinstitut bei Frau *Liedtke-Schöbel* bei. Das Lernatelier für die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik am Gymnasium Bondenwald war geboren und ging nach einer intensiven einjährigen Entwicklungsphase 2009 in das erste Erprobungsjahr.

### Vier Eckpfeiler

- *Selbstständigkeit:* Als Ziel für unsere Schülerinnen und Schüler steht an allererster Stelle die Förderung und Entwicklung ihrer Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Dafür unterstützen wir sie, mit Hilfe eines Logbuchs ihren Lernprozess selbst zu planen. Zudem werden sie angehalten, Nachfragen zunächst selbstständig mithilfe von Nachschlagewerken zu klären beziehungsweise sich gegenseitig zu unterstützen.
- *Individuelles Lerntempo:* Sowohl leistungsschwächeren als auch leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern kommt das Lernatelier zugute, denn jeder kann individuell in seinem eigenen Tempo arbeiten und die Reihenfolge der von ihm zu bearbeitenden Aufgaben, der sogenannten Grundbausteine, bestimmen.
- *Flexible und kooperative Lernformen:* Obwohl die Einzelarbeit im Lernatelier aus Gründen der Individualisierung im Vordergrund steht, sind auch selbstgewählte Lernpatenschaften und Gruppenarbeit möglich. Einige Aufgabenformate sind per se auf kooperative Lernformen angelegt.
- *Die Lehrkraft als Berater:* Der Lehrkraft kommt eine neue Rolle zu. Sie leistet Hilfestellung, wenn eine Schülerin oder ein Schüler nicht mehr weiter weiß. Vor allem ist sie jedoch als Berater tätig und kann auf der Grundlage der Schülerleistungen individuell den Lernprozess unterstützen.

### Lernatelier konkret

Die drei Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch stellen jeweils eine 60-minütige Einheit für das ganze 7. Schuljahr als Lernatelierstunde zur Verfügung. Jeweils ein bis zwei Fachlehrer stehen dabei als Lernberater pro Klasse bereit. Neben organisatorischen Aufgaben unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler vor allem fachlich und bringen ihnen Methoden des selbstständigen Arbeitens nahe.

In jedem Klassenraum stehen die Materialien als Bausteine zur selbstständigen Bearbeitung im Lernatelierschrank. Während Grundbausteine Rahmenplaninhalte abdecken oder der Wiederholung dienen, gehen Sternbausteine inhaltlich darüber hinaus. Die Schülerinnen und Schüler müssen alle Grundbausteine der drei Fächer bearbeiten und in der Regel mit Tests oder anderen Produkten abschließen. Diese werden vom Fachlehrer benotet und fließen in die Zeugnisnote ein. Die Reihenfolge der zu bearbeitenden Bausteine bestimmen die Lernenden selbst. Damit nicht bereits beherrschte Inhalte unnötig durchgearbeitet werden müssen, gibt es zum Teil Eingangstests, deren Bestehen direkt zum Endtest führt. Nachdem alle Grundbausteine bearbeitet wurden, wählen die Lernenden interessengeleitet weitere Sternbausteine.

Eine zentrale Rolle für die Planung, Strukturierung, Dokumentation und Evaluation des Arbeitsprozesses kommt dem Logbuch zu. Jeder Lernende trägt zu Beginn jeder Woche ein, an welchem Baustein beziehungsweise welchen Aufgaben er in den drei Atelierstunden arbeiten wird. Die Lehrerinnen und Lehrer nutzen das Logbuch, um dem Schüler ein Feedback über sein Lern- und Arbeitsverhalten zu geben.

### Erstellung der Bausteine

Nachdem das Konzept dem Lehrerkollegium im Frühjahr 2009 vorgestellt wor-

den war, fingen Teile der Fachschaften an, Bausteine zu erarbeiten. Dafür musste gemeinsam geklärt werden, welche Inhalte einerseits besonders wichtig und förderungsbedürftig sind und sich andererseits gut eignen, um selbständig bearbeitet zu werden. Diese Inhalte wurden während der Sommerferien in Teamarbeit didaktisch ausgearbeitet, layoutet, kopiert und für jede Klasse in farblich markierte Ordner sortiert. Diverse Zusatzmaterialien wie CD-Spieler, Nachschlagewerke, Mathekoffer und Lektüren wurden ebenfalls bestellt. So entstand ein Materialfundus, der genau auf unsere Stoffverteilungspläne und unsere Schülerschaft abgestimmt ist.

*Arbeit im Lernatelier*

## Erfahrungen und Weiterentwicklung

Nach dem ersten Durchgang haben wir eine Evaluation durchgeführt, bei der alle beteiligten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern befragt wurden. Die Ergebnisse waren sehr vielfältig, es war aber dennoch möglich, eine Reihe von Problembereichen zur Weiterarbeit einzugrenzen:

- *Aufgabenumfang:* Sehr deutlich zeigte sich, dass die Menge der zu bearbeitenden Aufgaben der Pflichtbausteine zu umfangreich war. Damit die Schüler und Schülerinnen auch noch an Sternbausteinen arbeiten können, haben wir daher den Materialumfang gekürzt.
- *Einstellung der Lehrkräfte:* Die Evaluation verdeutlichte, dass eine positive Einstellung der Lehrkräfte gegenüber der Methode des Lernateliers eine große Rolle für die Motivation der Schülerinnen und Schüler spielt. Um gegebenenfalls bestehende Berührungsängste im Kollegium abzubauen, haben wir eine Einführung in die Lernatelierarbeit für Lehrende zu Beginn des Schuljahres etabliert. Darüber hinaus wird versucht, vor allem die Kolleginnen und Kollegen einzusetzen, die der Methode positiv gegenüberstehen.
- *Verwaltungs- und Betreuungsaufwand:* Das Sortieren, Kopieren und Ersetzen des Materials zu Beginn und auch im Laufe des Schuljahres ist sehr zeitintensiv, aber für die motivierte und ungehinderte Arbeit der Lernenden grundlegend. Auch nehmen die Korrekturen der zahlreichen Tests viel Zeit in Anspruch. Unsere Konsequenz daraus ist, dass möglichst zwei Kollegen eine Lernatelierstunde betreuen, damit sich einer von beiden um organisatorische Fragen und Testkorrekturen und der andere verstärkt um die Betreuung der Schülerinnen und Schüler kümmern kann.
- *Überblick über den Lernstand:* Damit die Lehrenden nicht die Übersicht über den Lernstand ihrer Schüler verlieren, haben sich Überblickslisten als sinnvoll erwiesen, anhand derer jeder Fachkollege schnell den Arbeitsstand aller Lernenden ablesen kann. So werden auch Schwierigkeiten in der Selbstorganisation schneller erkannt. Auch unser regelmäßiger Austausch zwischen Kollegen, Schüler- und Elternvertretern hilft, Probleme, die gehäuft auftreten, rechtzeitig zu erkennen.
- *Vorbereitung auf das Lernatelier:* Damit die neuen Siebtklässler nicht unvorbereitet ins Lernatelier gehen, werden inzwischen im 6. Jahrgang die Schülerinnen und Schüler an Methoden des selbstständigen Lernens herangeführt. Als hilfreich hat sich auch erwiesen, wenn die Mitglieder der Projektgruppe die Lernenden ins Lernatelier einweisen, da sie mit dieser Methode vertrauter sind als Kolleginnen und Kollegen, die dort zum ersten Mal unterrichten.

## Fazit

Die Etablierung des Lernateliers an unserer Schule ist ein sehr umfangreiches, aber erfolgreiches Projekt. Einer der größten Gewinne liegt in der aktiven und eigenverantwortlichen Arbeitsweise der Siebtklässler, die sich auch positiv auf andere Bereiche des Lernens auswirkt. Dafür notwendig war und ist die Unterstützung der Schulleitung, die für dieses Projekt stets die notwendigen Ressourcen bereitgestellt hat: Neben Geldern für Neuanschaffungen fließen viele Wochenarbeitsstunden in die Entwicklung, die kontinuierliche Betreuung sowie die punktuelle Materialerstellung. Noch wichtiger ist aber die große Anzahl von Kolleginnen und Kollegen, die jedes Jahr durch ihren Einsatz und ihr Engagement zum Gelingen beitragen.

*Katharina Koltrowitz und Kerstin Vogt*
*sind Lehrerinnen am*
*Gymnasium Bondenwald.*
*Bondenwald 14b, 22453 Hamburg*
*Gymnasium-Bondenwald@bsb.hamburg.de*

# »Wir haben Ihnen viel zu wenig zugetraut ...«

## Individualisiertes Lernen im Berufsvorbereitungsjahr für Migrantinnen und Migranten (VJ-M)

**Vor welche Herausforderungen stehen Lehrende im individualisierender Unterricht für Schülerinnen und Schüler, deren Muttersprache nicht Deutsch ist? Wie reagieren Lernende, die über unterschiedlichste schulische Sozialisationen in ihren Heimatländern verfügen? Mit diesen Fragen befasst sich ein Pilotprojekt im zweijährigen VJ-M-Bildungsgang, der zum ersten allgemeinbildenden Schulabschluss führt.**

Mittwochmorgen, 8.45 Uhr, Übungsstunde in der Klasse VU 10-i: *Rahmat* und *Dalal* sitzen über ihren Englischbüchern und lernen Vokabeln für einen Test. An einem anderen Tisch unterhalten sich *Edris*, *Suraksha* und *Gyurgena* über die Deutschhausaufgabe: Schreibt einen Text im Perfekt. Unterdessen schlägt *Reza* am Computer deutsche Wörter im Online-Wörterbuch auf Persisch nach.

Zweimal in der Woche können unsere Schülerinnen und Schüler der Pilotklasse VU 10-i an der Staatlichen Fremdsprachenschule Hamburg in einer Übungsstunde selbst entscheiden, was sie lernen möchten. Nach anfänglicher Skepsis, ob die zur Verfügung stehende Selbstlernzeit überhaupt sinnvoll genutzt werden würde, stellten wir fest, dass die meisten Schülerinnen und Schüler sehr genau wissen, was sie als Nächstes brauchen, und oft lernen sie noch bis in die Pause hinein.

### Bedürfnis nach Veränderung

Die Übungsstunden sind ein Baustein des individualisierten Lernens an unserer Schule. Eine stetig wachsende Schülerzahl sowie die steigende Heterogenität der Schülerschaft stellten die Kolleginnen und Kollegen des VJ-M-Bildungsgangs vor immer größere Herausforderungen: »Wie kann ich einen sinnvollen Deutschunterricht gestalten, der sowohl dem 16-jährigen afghanischen Schüler, der bisher keinerlei Lernerfahrung gemacht hat, gerecht wird, als auch der 17-jährigen ghanaischen Schülerin, die bereits über mehrere Schulbesuchsjahre in ihrem Heimatland verfügt?« Der Spagat, den die Kolleginnen und Kollegen zu bewältigen hatten, gelang häufig nur mit großem individuellen Aufwand. Uns wurde deutlich, dass Veränderungen nicht nur das reine Unterrichten betreffen durften, sondern die gesamte Unterrichtsorganisation. In einer Ziel- und Leistungsvereinbarung für das Schuljahr 2011/12 wurde der Anstoß zur Individualisierung im zweijährigen VJ-M-Bildungsgang verankert: In drei Pilotklassen sollte ein Teil des Unterrichts in individuellen Lernarrangements durchgeführt und entsprechende Unterrichtsmaterialien erstellt werden. Eine Arbeitsgruppe von sieben Kolleginnen und Kollegen entwickelte Eckpunkte eines Individualisierungskonzepts, das in tiefgreifende organisatorische Änderungen münden sollte.

### Kurssystem mit hoher Durchlässigkeit

An dem Pilotprojekt nehmen 50 alphabetisierte Schülerinnen und Schüler teil, die zu Beginn des neuen Schuljahres in den Unterrichtsfächern Sprache und Kommunikation, Fachenglisch und Mathematik getestet werden. Auf Grundlage der Testergebnisse werden sie pro Fach in A-, B- und C-Kurse eingeteilt. Alle jeweiligen Fachkurse liegen parallel in Doppelstunden, so dass Kurswechsel auch jederzeit innerhalb eines Schuljahres möglich sind. Darüber hinaus finden zweimal wöchentlich die Übungsstunden statt, in denen die Lernenden selbst entscheiden, woran sie arbeiten. Jeweils zehn Schülerinnen und Schüler werden zudem von einer Tutorin betreut und lassen freitags in der 5. und 6. Stunde mit Hilfe eines Lerntagebuchs ihr eigenes Lernen Revue passieren.

### Räume und Zeiten

Wir am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen tauschen uns in wöchentlichen Teammeetings über das Verhalten, die Leistung und Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler aus. Ebenfalls in wöchentlichen Treffen entwickeln wir in einer Arbeitsgruppe individualisierte Lernsettings und Unterrichtsmaterialien wie Kompetenzraster, Checklisten und produktorientierte Lernsituationen. Unterstützt werden wir dabei von einer Mitarbeiterin des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, die uns einmal im Monat Anregungen für Struktur und Gestaltung unserer Materialien gibt. Beides – die Teammeetings und die Arbeitsgruppentreffen – sind fest in den Stundenplänen der Kolleginnen und Kollegen verankert.

Um individualisiertes Lernen zu ermöglichen, waren auch räumliche Änderungen erforderlich: So stehen den A-, B,- und C-Gruppen in einem Gebäudetrakt drei Kursräume und ein Computerraum zur Verfügung. Für die Kolleginnen und Kollegen wurde auf dem gleichen Flur ein Teamraum mit Unterrichtsmaterialen und Büchern eingerichtet. Persönliche Schließfächer auf dem Flur sorgen dafür, dass auch die Lernenden ihre Unterrichtsmaterialien vor Ort verstauen können.

*Übungsstunde: Jeder lernt, was er möchte*

## Veränderter Unterricht – veränderte Rollen

Donnerstagmittag, Unterricht im Fach Sprache und Kommunikation, B-Kurs: »Ok, dann könnt ihr jetzt mit der Hören-Checkliste weiterarbeiten – die CDs und Kopfhörer sind im Schrank im Computerraum – oder ihr macht im Buch noch weitere Übungen, je nachdem, ob ihr lieber hören oder schreiben wollt. Wir treffen uns um Viertel vor eins wieder hier im Klassenraum zum gemeinsamen Abschluss.« Einige Schülerinnen und Schüler holen sich Kopfhörer und CDs, um sich an die Computer im Klassen- oder im Computerraum zu setzen. Andere beginnen damit, eigenständig Übungen im Buch zu bearbeiten. Eine Schülerin bittet die Lehrerin um Hilfe bei einer Aufgabe.

So wie wir eine Doppelstunde immer gemeinsam beginnen, so beenden wir sie auch immer gemeinsam: Anfang und Ende bilden eine »Klammer« um die Selbstlernzeit, die für Struktur und Verbindlichkeit sorgt. Sie eignet sich auch hervorragend dafür, die »Must-Haves« einer bevorstehenden Kursarbeit für alle sicherzustellen. In der Selbstlernzeit hingegen steht die Bearbeitung von Übungen im eigenen Lerntempo anhand einer Checkliste im Mittelpunkt. In dieser Zeit stehen wir Lehrende für individuelle Beratung und Unterstützung zur Verfügung und bekommen einen Einblick, wo es wirklich »klemmt« oder schon ganz gut klappt. Mit Bewertungen und Kontrollen halten wir uns in dieser Phase zurück: Es ist die Zeit der Schülerinnen und Schüler, die sie nach eigenem Ermessen nutzen können.

## »Vom Spagat zur Grätsche«

Unsere bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass das eingeführte Kurssystem sich sehr motivierend auf die Schülerinnen und Schüler auswirkt: Sie sind ambitioniert, im Kurssystem aufzusteigen, und lernen, sich selbst besser einzuschätzen. Wir haben zudem den Eindruck, auch den individuellen Vorkenntnissen besser gerecht zu werden, da das Kursniveau für jedes Fach unterschiedlich sein kann. Dies erleichtert uns das Unterrichten in diesen immer noch heterogenen Lerngruppen erheblich: Aus dem früheren »Spagat« ist nur noch eine »Grätsche« geworden. Auch die Selbstlernzeit sorgt für zusätzliche Entkrampfung. Viel zu wenig hatten wir unseren Schülerinnen und Schülern zugetraut, zielorientiert und selbstbestimmt arbeiten und Übungen selbst kontrollieren zu können. Umso mehr sind wir von der nun vorherrschenden positiven Lernatmosphäre überrascht – einer Atmosphäre des Vertrauens.

Durch die Betreuung weniger Schülerinnen und Schüler als Tutorin sowie die regelmäßigen Teamsitzungen sind wir außerdem »enger am Schüler dran«: Leistungsentwicklungen – positiv wie negativ – können schneller nachvollzogen und Kurswechsel zügig vorgenommen werden.

## Von Stolper- und Meilensteinen

Eine große Herausforderung stellt nach wie vor das Erstellen der Unterrichtsmaterialien dar. Diese müssen so aufbereitet sein, dass sie mit geringen Deutschkenntnissen gut verstanden werden können. Auch müssen wir mit dem Einsatz von Selbstlernmaterialien behutsam vorgehen: So reichen wir z. B. nie alle Checklisten auf einmal in die Lerngruppe. Damit besteht die Möglichkeit, sich allmählich mit den neuen Materialien, aber auch dem Wechsel zwischen lehrer- und schülerzentriertem Unterricht vertraut zu machen. Dies ist notwendig, da viele Schülerinnen und Schüler ein autoritatives Bildungssystem aus ihrem Heimatland gewohnt sind.

Eine wesentliche Gelingensbedingung war und ist die Unterstützung durch das Landesinstitut und vor allem durch unsere Schulleitung, die uns bei der Ausgestaltung unseres Konzeptes freie Hand lässt.

## Die nächsten Schritte

In einem schulinternen Workshop werden zu Beginn des kommenden Schuljahres die bisher erstellten Materialien vorgestellt und an die Kolleginnen und Kollegen der nachfolgenden Lerngruppe im VJ-M-Bildungsgang weitergegeben. Im Rahmen unserer Kollegialen Unterrichtsreflexion (KUR) werden wir vor allem an den Schwerpunkten »Nutzung der Selbstlernzeit« und »Umgang mit Vielfalt« arbeiten. Zudem arbeiten wir an einem stärker individualisierten Testsystem.

Damit auch die »neuen« von den »alten« Schülerinnen und Schülern lernen können, haben wir ein Helfersystem eingeführt: Nach Schulbeginn werden die Oberstufen- den Unterstufenschülern bei Fragen zum Kurssystem, Tutoren- und Übungsstunden etc. zur Seite stehen, gegebenenfalls auch in ihrer Muttersprache.

*Susanne Stauga ist Berufsschullehrerin an der Staatlichen Fremdsprachenschule Hamburg (H 15).*
*Barmbeker Str. 30 – 32, 22303 Hamburg*
*staugas@web.de/www.sfs-hamburg.de*

# Manchmal ist weniger zunächst mehr

## Individualisiertes Lernen in der Profil-Oberstufe

**Der Fachunterricht in der Profiloberstufe muss sich auf Grund veränderter Belegungs- und Prüfungsauflagen neuen Herausforderungen stellen. Wie kann das individuelle Lernen dennoch gefördert werden und wie kann dies im Fach Mathematik gelingen? Welche Instrumente und Formen haben sich bewährt? In welchem Verhältnis müssen Kursunterricht und individuelles Lernen stehen? Und wie kann diese Entwicklung gemeinsam gestaltet werden?**

### Anlässe für Veränderung

Im Vorwege der Profiloberstufe hat sich unsere Schule auf den Weg gemacht, den Mathematikunterricht in der Oberstufe kursübergreifend weiterzuentwickeln. Die Hauptgründe dafür waren:

- Durch die Wahlauflagen waren plötzlich deutlich mehr Schülerinnen und Schüler in den neuen Kursen mit erhöhtem Niveau, welche sich zudem auch durch die veränderten Wochenstunden von den alten Leistungskursen unterscheiden mussten.
- Die Prüfungsauflagen führten an unserer Schule zu viel mehr Mathematikprüfungen im Abitur.

Vor allem diese neuen Gruppen von Lernenden in den erhöhten Kursen und den Prüfungen wollten wir gezielt in einem veränderten Unterricht bedenken und mitnehmen. In mehreren Gesprächen im Fachkollegium zeigte sich schnell, dass es ein großes Interesse an weitreichenden Entwicklungen gab. Parallel dazu machten sich auch die Kollegien der Fächer Deutsch und Englisch auf den Weg, ihren Oberstufenunterricht weiter zu entwickeln.

### Fachspezifische Unterschiede

Trotz gemeinsamer Ziele wie einer besseren Unterstützung sowohl der leistungsstarken als auch der leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler sowie der Förderung des selbstständigen Lernens, gab es deutliche Unterschiede in den fachspezifischen Ansätzen. Während in Mathematik eher das grundsätzliche konzeptionelle Neudenken des ganzen Unterrichts im Vordergrund stand, haben sich die Deutschkolleginnen und -kollegen auf die Konzeption von modularem Selbstlernmaterial konzentriert. Das Fachkollegium Englisch hat zunächst vor allem neue, den Unterricht ergänzende Materialien für individuelles Lernen entworfen, wie z. B. Material zur Arbeit mit MP3-Playern. Eine Besonderheit im Fach Mathematik war die Einführung eines Tests zu Beginn des 11. Jahrgangs. Dieser Test ist zur Partnerkorrektur konzipiert und mit Hinweisen bei den Lösungen versehen, die direkt auf entsprechende Materialien zum Nachlesen, Üben und Vertiefen verweisen.

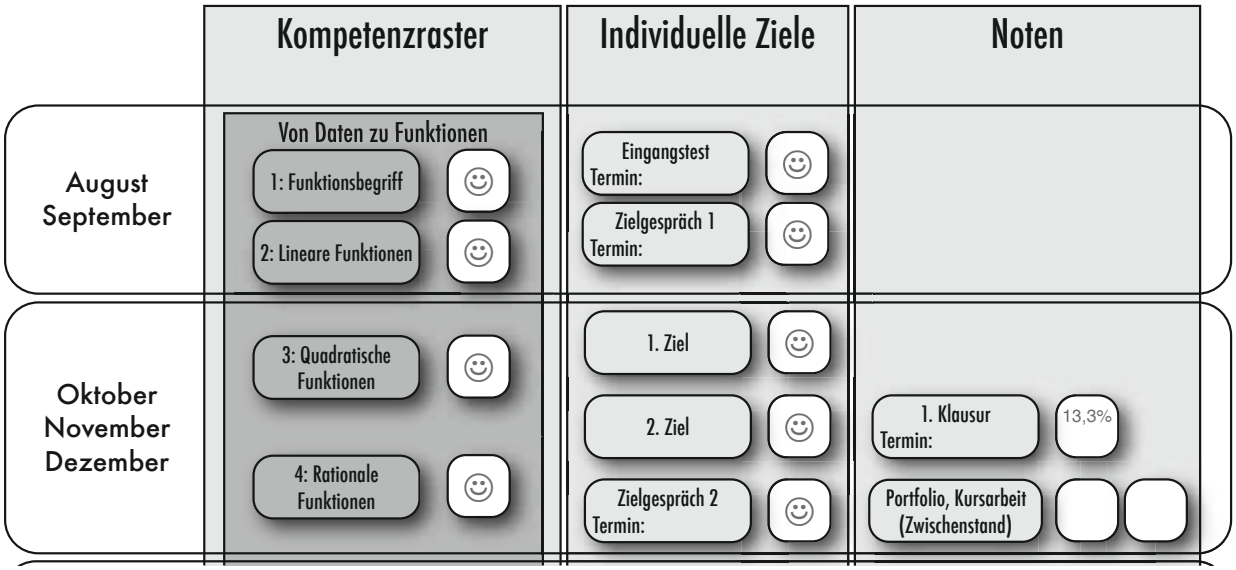
### Erste Erfahrungen und ...

Zunächst wurde der Unterricht so umgestellt, dass es je eine Doppelstunde Kursunterricht und Individuelle Lernzeit (ILZ) gab. Voller Motivation wurden Kommunikationspläne, Logbuchvorlagen, raum-, kurs- und fächerübergreifende Konzepte sowie fachspezifisches Material zum individualisierten Arbeiten erstellt. Rückblickend haben wir unsere Schülerinnen und Schüler und vielleicht auch uns selbst überfordert: Wir haben zuviel in einem Schritt geändert. Mit einem Mal durften unsere Lernenden während der ILZ in den Nachbarraum gehen und für ein anderes Fach arbeiten – aber kaum jemand hat es genutzt. Auch das Logbuch wurde zur lästigen Pflichtarbeit und verlor seine planerische Bedeutung. Der Eingangstest in Mathematik wurde und wird sehr unterschiedlich gesehen. Als positiv haben wir den unmittelbaren Einstieg in die individuelle Arbeit nach den Sommerferien wahrgenommen, da die Schülerinnen und Schüler direkt inhaltlichen Ansatzpunkte und Hilfen zur selbstständigen Arbeit erhalten. Problematisch ist allerdings sein Effekt auf die Eingangsmotivation einiger Lernender: Ein Testergebnis, das viele Schwächen benennt, verhindert bei einigen Lernenden einen motivierten Neuanfang: »Mathe konnte ich noch nie; Ende«. Hierbei wurde uns als ein Stolperstein für das individuelle Arbeiten unsere zu große Defizitorientierung deutlich. Es darf nicht nur um die Diagnose von Schwächen gehen. Hier gilt es, das diffizile Gleichgewicht zwischen behutsamen Mutmachen, sich seinen mathematischen Problemzonen zu widmen, und dem Deutlichmachen, dass noch einige Arbeit bis zum Abitur wartet, zu finden.

### ... vorläufige Konsequenzen

Nach einem Jahr Probezeit haben wir viele Elemente wie z. B. das Logbuch und die Verzahnung der Fächer wieder zurückgefahren. In Mathematik sind folgende Elemente, die sich als besonders tragfähig erwiesen haben, erhalten beziehungsweise weiterentwickelt worden:

- Es gibt jetzt 3:1 Wochenstunden, d. h. drei Stunden Kursunterricht in inhaltlicher Verantwortung beim Lehrenden und eine Stunde ILZ in inhaltlicher Verantwortung bei den einzelnen Lernenden.
- Das Mathe-Portfolio von Jahrgang 11 bis 13, das zur Dokumentation, Reflexion, als Hilfsmittel in Klausuren und als persönliches Nachschlagewerk genutzt wird. Das Portfolio fließt mit 20% in die Kursnote ein.




*Ausschnitt aus der Jahresübersicht*

- Zu jedem Thema ausführliche Kompetenzraster sowie inhaltliche Jahrespläne, die die Schülerinnen und Schüler selbstverantwortet nutzen. Diese wurden im Fachkollegium erstellt und regelmäßig weiterentwickelt.
- Zielgespräche zu Beginn jedes Semesters, in denen Schüler und Fachlehrer sowohl kurzfristige als auch langfristige Ziele für das jeweilige Semester vereinbaren.
- Eine Austausch- und Nachschlageplattform im Internet für Lehrende und Lernende.
- Der Eingangstest wird z. Zt. nach Entscheidung der Fachlehrerin beziehungsweise des Fachlehrers eingesetzt.

## Schwierigkeiten und Erfolge

Durch Rückmelderunden der ersten Jahrgänge, die 2011 beziehungsweise 2012 Abitur gemacht haben, wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler die Einführung des Portfolios und der Kompetenzraster als besonders hilfreich für ihr eigenes Lernen empfinden. Durch die Verwendung des Portfolios in Klausuren haben diese einen großen individuellen Wert und bieten Chancen für Erfolgserlebnisse. Schlechte Ergebnisse werden weniger pauschal auf den Lehrer abgewälzt.

Die ILZ selbst wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Das Spektrum geht von »Der Lehrer soll es mir erklären, dafür ist er doch da.« bis hin zu »Endlich werden wir im Unterricht etwas erwachsener behandelt.«. Der Erfolg dieser Arbeitszeit scheint sehr abhängig von der Verbindung zum jeweiligen Kursunterricht zu sein. Als ein zentrales Problem haben wir auch den plötzlichen Beginn der ungewohnten Verantwortungsübernahme zu Beginn der VS erkannt, der bei einigen Schülerinnen und Schülern zu Widerständen führt. Andere müssen zunächst die Erfahrung machen, dass ein vom Nachbar kopiertes Portfolio in der eigenen Klausur nicht weiterhilft. Ein Erfolg ist, dass wir seit der Einführung der Individuellen Lernzeit keine Lernenden im Verlauf der Oberstufe in Mathematik mehr ganz verloren haben.

## Kursunterricht und Lernzeit Mathematik

Nach unseren Erfahrungen dürfen Kursunterricht und Individuelle Lernzeit auf keinen Fall isoliert nebeneinander stehen. Auch ist die ILZ keine »Nachhilfestunde«; sie soll sowohl Zeit für vertieftes Üben als auch für die selbstständige Aneignung von Themen bieten. In beiden Unterrichtsphasen gibt es daher Anlässe zur Arbeit in der jeweils anderen Phase. So kann ein Schüler einerseits einen noch unklaren Aspekt des Unterrichts in der ILZ erneut in Ruhe durcharbeiten und hat zudem die Chance, hier ganz in Ruhe nachzufragen. Dies entlastet auch den Kursunterricht. Andererseits werden die Ergebnisse der ILZ auch in Form von kurzen Präsentationen von eigenen vertiefenden Themen und Blitzlichtrunden zurück in den Kursunterricht getragen.

In der ILZ arbeiten die Schülerinnen und Schüler allein oder in kleinen Gruppen an selbstgewählten Themen beziehungsweise lassen sich auf eigenen Wunsch individuell vom Fachlehrer coachen. Dabei orientieren sie sich zum einen am jeweiligen Kursthema und zum anderen am Kompetenzraster, welches differenzierte Aufgaben, Hilfen und weiterführende Anregungen bietet. Neben den vereinbarten Zielen werden auch Reflexionen des eigenen Lernprozesses und vor allem die bearbeiteten mathematischen Inhalte z. B. mit der Struktur GRAFIZ im Portfolio festgehalten.

## Ausblick

Auf Grund unserer positiven Erfahrungen ist das Konzept der ILZ inzwischen verpflichtend für alle Mathematikkurse der Jahrgänge 11 bis 13. Weiteren Entwicklungsbedarf sehen wir vor allem bei der sehr zeitaufwändigen Bewertung des Portfolios, bei der Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen in die veränderte Arbeit und bei der Erstellung von zusätzlich differenzierendem Material. Ab dem Schuljahr 2012/13 wird es dafür fünfmal im Jahr eine Koordinationskonferenz Mathe Oberstufe geben.

Zudem wird an unserer Schule aktuell eine Vernetzung der pädagogischen Konzepte aller Stufen angestrebt. Wir hoffen dadurch, den beschriebenen Anfangsschwierigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler mit selbstverantworteten Arbeitsphasen besser begegnen zu können.

*Tobias Stapelfeldt ist Didaktischer Leiter an der Stadtteilschule Harburg.*
*Eißendorfer Str. 26, 21073 Hamburg*
*Tobias.Stapelfeldt@bsb.hamburg.de*

# Win–Win

## Teach First unterstützt Schulen und junge Hochschulabsolventen

**Teach First Deutschland schickt junge Hochschulabsolventen für einen zweijährigen Einsatz an Hamburger Schulen. Wie gelingt es den »Fellows« eigene Erfahrungen zu verbinden mit effektivem Nutzen für die Schulen? In welcher Weise kommt das Programm den Kindern zu Gute? Erfreuliches aus der Max-Traeger-Schule in Eidelstedt berichtet Charlotte Frey.**

Eidelstedt, ein ganz normaler Dienstagmittag. Vor mir eine Drittklässlerin mit stolzgeschwellter Brust. »Ich hab das ganze Buch ausgelesen!« berichtet *Nina* und hält mir *Das Doppelte Lottchen* unter die Nase. »Darf ich es jemandem empfehlen?« Ich nicke und statte sie mit Post-Its und Stift aus. Und rege an, sie solle ihre Freundin *Buket* daran erinnern, dass sie eine gute Leserin sei und sich ruhig an ein schwierigeres Buch trauen solle. *Jason* findet das nächste Buch von den *Olchis* nicht, *Samed* arbeitet an einem Referat: »Oh Mann, Frau *Frey*, hier steht voll viel über Haie!«

Ich schaue mich im Leseraum der Max-Traeger-Schule, einer kleinen Ganztagsschule im Nordwesten Hamburgs, um. Vor einem Jahr habe ich meinen Bachelor in Politik und Geschichte gemacht, vorher Praktika bei der Europäischen Union, bei Werbeagenturen und im Bundesfamilienministerium. Wie bin ich bloß hier gelandet?

Meine Geschichte an der Max-Traeger-Schule beginnt mit einem Schreiben des Leiters des Amts für Schule Herrn *Rosenboom*, erzählt mir *Margarete Fimmen-Marquardt*, meine Schulleiterin. »So fangen viele Geschichten aus der Hamburger Schullandschaft an«, fügt sie lachend hinzu, »erfreuliche und weniger erfreuliche. Diese Geschichte ist aber eine besonders bereichernde.« Während ich vor einem knappen Jahr an meiner Bachelorarbeit schrieb, hörte Frau Fimmen-Marquardt zum ersten Mal von Teach First Deutschland, einer gemeinnützigen Bildungsinitiative, die seit nunmehr drei Jahren junge, persönlich und fachlich herausragende Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen an Schulen in schwierigen Stadtteilen als Vollzeit-Unterstützung für zwei Jahre vermittelt.

### Ausflug ins ›richtige Leben‹

»Mir hat von Anfang an die Idee gefallen, dass junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Zukunftsplänen sich bewusst für diesen doch sehr ungewöhnlichen Weg entscheiden«, berichtet Frau Fimmen-Marquardt rückblickend. »Die Fellows verlassen den vorgezeichneten Weg für einen kleinen Ausflug ins ›richtige Leben‹. Das finde ich persönlich faszinierend und absolut unterstützenswert.«

Trotzdem zweifelte sie anfangs, ob sich überhaupt ein Fellow für die MTS finden würde: »Unsere Lage in einem sozialen Brennpunkt, der hohe Anteil von Familien interkultureller Herkunft, die vielen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besonders im emotional-sozialen Bereich … das sind ja alles nicht gerade traumhafte Bedingungen! Vor diesem Hintergrund einen Fellow zu bekommen, der sich engagiert und hochmotiviert in unser gesamtes Schulteam einpasst, erschien ziemlich unwahrscheinlich, und der Einsatz bei uns wäre eine große Herausforderung. Aber es hat geklappt!«

Denn genau an Schulen wie der Max-Traeger-Schule wollen Teach First Deutschland Fellows etwas bewegen, und so ging – nach einem intensiven dreimonatigen Training – nach den Sommerferien mein Einsatz los: Mit einigem Herzklopfen Kollegen und Schüler beschnuppert, mich im Grundschulkosmos mit seinen Morgenkreisen und Freiarbeitsphasen zurechtgefunden, viel hospitiert, den ersten Stundenplan zusammengebastelt. Und plötzlich ist das erste Halbjahr vorbei und ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, etwas anderes zu machen. Da ist die Zeit für eine erste Zwischenbilanz doch ganz günstig.

Ich unterrichte Englisch, oft in Teilungsgruppen, und fördere dabei ganz besonders leistungsstarke Schüler: Als *native speaker* lege ich auf das Sprechen besonderen Wert und stelle sie vor ganz neue Herausforderungen, etwa wenn sie sich und ihren Alltag in kleinen Videos Schülern an einer Grundschule in New Mexico vorstellen. Aus unserem Leseraum ist in die-

**TEACH FIRST DEUTSCHLAND**

Die gemeinnützige Bildungsinitiative Teach First Deutschland vermittelt persönlich und fachlich herausragende Absolventinnen und Absolventen aller Studienrichtungen als zusätzliche Lehrkräfte (Fellows) an Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen.
Fellows machen Angebote entsprechend der spezifischen Bedarfe der Schulen, z. B. Unterricht in Doppelsteckung, naturwissenschaftliche Forscherkurse oder gezielte Förderung in Kleingruppen. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler bei Prüfungsvorbereitungen und beim Übergang an weiterführende Schulen beziehungsweise in den Beruf.
Die Gehälter der Fellows werden in Hamburg über die Richtlinie Kompetenz Plus finanziert. Detaillierte Informationen zum Programm und zu Bewerbungsmöglichkeiten für Schulen unter www.teachfirst.de/schulen

**Kontakt:**
Lena Meyer
Tel. (040) 64 85 92 87
lena.meyer@teachfirst.de

# Auch Lesepausen haben im Stundenplan Platz

sem Jahr eine »richtige« Schulbücherei mit geregeltem Ausleihsystem und Öffnungszeiten an drei Tagen die Woche geworden, weil die Flexibilität des Programms es mir ermöglichte, mir die Stunden dafür freizuhalten. In unserem Ganztagsangebot biete ich Kurse von der Schülerzeitung übers Kochen bis zum Englischen Sing- und Spielekurs – wo zur Freude meiner Viertklässler auch schon mal Liedtexte von *Bruno Mars* erarbeitet werden. Darüber hinaus kann ich in der Hausaufgabenbetreuung Arbeitsverhalten und Sprachkompetenzen gezielt fördern. Am Vormittag arbeite ich mit Teilungsgruppen und fördere einzelne Schüler z. B. in Freiarbeitsphasen, kümmere mich um die Schulhomepage, unsere Vernetzung im Stadtteil und unterstütze meine Kolleginnen und Kollegen bei der Organisation und Durchführung von großen Veranstaltungen, wie dem jährlichen Spendenlauf und der Projektwoche. »Die hohe Flexibilität des Programms ist ein riesiger Vorteil«, kommentiert Frau Fimmen-Marquardt meinen bunten Stundenplan. »Die Fellows können genau das übernehmen, was die Schule am nötigsten braucht, vorausgesetzt, die Schulen bleiben ihnen gegenüber fair. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass sie natürlich auch hier sind, um etwas zu lernen.«

Lernen kann ich hier eine ganze Menge: von meinen Kolleginnen und Kollegen und ihrem Engagement und pädagogischen Geschick, von meinen Schülerinnen und Schülern, die sich durch schwierige Situationenen zu Hause und in ihrem Stadtteil durchkämpfen und mit Begeisterung lesen oder Englisch lernen, von ihren Eltern, die sich in der fremden Sprache zurechtfinden müssen. Gerade für so junge Absolventen wie mich ist die Herausforderung riesig, und ich spüre jeden Tag, wie ich an meinen Aufgaben und meiner Verantwortung wachse und mindestens so viel lerne wie meine Schülerinnen und Schüler. Ich kann schon jetzt sagen, dass die Erfahrungen, die ich hier mache, mich noch viele Jahre begleiten und dazu motivieren werden, mich über meinen Einsatz hinaus für Chancengerechtigkeit und Bildung in Deutschland einzusetzen, unabhängig davon, wo mein weiterer Lebensweg mich hinschicken wird.

Und die Schule? Die profitiert auch, findet Frau Fimmen: »Alles, was unser Bildungsangebot erweitert und uns anderen Menschen gegenüber öffnet, ist positiv für uns. Fellows bringen Vielfalt! Diesen Satz kann ich voll und ganz bestätigen. Außerdem profitieren wir natürlich von dem großen Engagement und der Ideenvielfalt, die unseren Schülern neue Chancen und Perspektiven eröffnet.« Und fügt hinzu: »Ich bin froh, dass wir Sie noch eineinhalb Jahre bei uns haben werden!« Dem muss ich gar nichts mehr hinzufügen. Wie gut, dass ich hier gelandet bin!

*Charlotte Frey*
*Große Bergstraße 156, 22767 Hamburg*
*E-Mail:*
*charlotte.frey@klasse2011.teachfirst.de*

# Guter Unterricht – eine Spurensuche

**Was wissen wir eigentlich über guten Unterricht? Seitdem der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie eine Meta-Studie von etwa 60 000 Einzelstudien zur Unterrichtsqualität herausgebracht hat, scheint diese Frage umfassend beantwortet. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass auch nach Hattie längst nicht alles so klar ist, wie man es sich manchmal vielleicht wünscht. Insbesondere die Frage, ob man guten Unterricht als solchen erkennt, wenn man ihm begegnet, und welche Instrumente zur Beobachtung dafür geeignet sind, ist häufig umstritten. Nicht zuletzt drängt die Frage, wie sich ein solcher Unterricht verwirklichen lässt. Die folgenden Beiträge spüren diesen Fragen nach: Zunächst werden die zentralen Befunde der Hattie-Studie zusammengefasst (Möller/Köller). Marcus Pietsch erläutert dann, wie die Schulinspektion die Unterrichtsqualität in den Schulen erfasst und worauf genau sie achtet. Im dritten Beitrag stellen Helmke u. a. ein Instrument vor, mit dem sich der eigene Unterricht evaluieren, bewerten und darauf aufbauend entwickeln lässt.**

Befunde der Hattie-Studie

## Was wirklich wirkt

Werden derzeit aktuelle Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung für die Schul- und Unterrichtsentwicklung diskutiert, wird fast zwangsläufig auf die Arbeiten des Australiers John Hattie verwiesen. Seine beiden Bücher (*Visible learning* von 2009 und *Visible Learning for Teachers* von 2012) liefern ein breites empirisches Fundament; Hattie stellt insgesamt die Befunde von mehr als 931 Meta-Analysen (die wiederum insgesamt 60 000 Studien zusammenfassen) vor, in denen die Lernfortschritte von mehr als 88 Millionen (!) Schülerinnen und Schüler gemessen wurden.

Berücksichtigt wurden Merkmale der

- Schülerinnen und Schüler (z.B. Selbstvertrauen),
- Familie (z. B. häufige Umzüge)
- Lehrkraft (z. B. Häufigkeit von Fortbildungen)
- Unterrichts (z. B. offener Unterricht)
- Schule (z. B. finanzielle Ausstattung).

Ausgedrückt wird die Bedeutung der Merkmale mit Hilfe einer statistischen Größe, der Effektstärke *d*. Etwas vereinfacht kann man diese Größe *d* wie folgt interpretieren:

- Ist *d* kleiner als 0, senkt ein Merkmal die Schulleistungen.
- Liegt *d* zwischen 0 und 0.20, sind die Einflüsse zu vernachlässigen.
- Liegt *d* zwischen 0.20 und 0.40, liegt ein moderater Effekt vor.
- Liegt *d* zwischen 0.40 und 0.60, spricht man von einem großen Effekt.
- Liegt *d* über 0.60, liegt ein sehr starker Einfluss vor (ein Merkmal mit einer Effektstärke über 0.60 bewirkt in einem Fach mehr als ein komplettes Schuljahr).

Zentrale Befunde finden sich in den Abb. 1 und 2. Deutlich wird, dass Klassenwiederholung als pädagogische Maßnahme eher negative Effekte hat; zuviel Fernsehen hat ebenfalls Kosten. Schließlich zeigen sich leicht negative Effekte der Sommerferien, vor allem bei sozial benachteiligten Kindern, denen oftmals in den Ferien ein anregendes Milieu fehlt.

Aufsehen erregten die Befunde, wonach etliche Maßnahmen, denen man in der pädagogischen Diskussion große Bedeutung beimisst (offener Unterricht, jahrgangsübergreifender Unterricht), an sich keine nennenswerten positiven Effekte auf schulisches Lernen haben. Erneut zeigt sich die relativ ge-

| Was schadet? | Was schadet nicht, hilft aber auch nicht? | Was hilft ein wenig? |
|---|---|---|
| • Sitzenbleiben *d* = -.16<br>• Fernsehen *d* = -.14<br>• Sommerferien *d* = -.09 | • Offener Unterricht *d* = .01<br>• Jahrgangsübergreifender Unterricht *d* = .04<br>• Induktives Lehren und Lernen *d* = .06<br>• Web-basiertes Lernen *d* = .09<br>• Team Teaching *d* = .19 | • (geringe) Klassengröße *d* = .21<br>• Finanzielle Ausstattung *d* = .23<br>• Schulleitung *d* = .30<br>• Hausaufgaben *d* = .31<br>• Entdeckendes Lernen *d* = .31 |

*Abb. 1: Die Bedeutung von unterschiedlichen Faktoren für erfolgreiches schulisches Lernen: Negative, unbedeutende und schwach positive Effekte (vgl. Hattie, 2009)*

| Was hilft mehr | Was hilft so richtig |
|---|---|
| • Zusatzangebote für starke Schülerinnen und Schüler *d* = .39<br>• Regelmäßige Leistungsüberprüfungen (Tests) *d* = .46<br>• Vorschulische Fördermaßnahmen *d* = .47<br>• Direkte Instruktion *d* = .59<br>• Time on Task (genutzte Unterrichtszeit) *d* = .59 | • Problemlösender Unterricht *d* = .61<br>• Fachspezifische Lehrerfortbildung *d* = .64<br>• Programme zur Leseförderung *d* = .67<br>• Lehrerfeedback *d* = .72<br>• Lehrkraft-Schüler-Verhältnis *d* = .72 |

*Abb.. 2: Die Bedeutung von unterschiedlichen Faktoren für erfolgreiches schulisches Lernen: Starke und sehr starke positive Effekte (vgl. Hattie, 2009)*

ringe Bedeutung der Klassengröße angesichts dieser äußerst kostenintensiven Reformmaßnahme. Deutlich günstigere Maßnahmen wie die regelmäßige Bearbeitung von Hausaufgaben oder eine effektive Zeitnutzung (s. Abb. 2) scheinen erfolgversprechender. Dies gilt auch für vorschulische Fördermaßnahmen und regelmäßige Leistungskontrollen.

Schließlich zeigt Abb. 2, dass es vor allem auf die Lehrkraft und ihr classroom management sowie ihren kognitiv aktivierenden und sozial-emotional unterstützenden Unterricht ankommt.

Insgesamt zeigen die Befunde, wie wichtig es ist, Annahmen zum guten Unterricht empirisch zu prüfen. So zeigt sich hier, dass viel gepriesene Sichtmerkmale wie offener Unterricht offenbar nur dann etwas bringen, wenn sie mit wirksamen Tiefenmerkmalen der Unterrichtsgestaltung wie lösungsorientiertem Feedback kombiniert werden.

## Literatur

*Hattie, J. A. C. (2009):* Visible learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. Oxon

*Hattie, J. A. C. (2012):* Visible learning for teachers. Maximizing impact on learning. Oxon

*Dr. Jens Möller ist Professor am Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Lehrstuhl Psychologie für Pädagogen.*
*jmoeller@psychologie.uni-kiel.de*

*Dr. Olaf Köller ist Professor für Empirische Bildungsforschung (W3) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Geschäftsführer des IPN.*
*koeller@ipn.uni-kiel.de*

Unterricht an wirksamen Schulen

# Was sagen uns die Daten der Schulinspektion Hamburg?

**Schulinspektionen haben die Aufgabe, Schulbeteiligten und Bildungsadministration belastbare Hinweise darauf zu geben, welche Veränderungen aufseiten von Schule und Unterricht zu höheren Lernerträgen aufseiten von Schülerinnen und Schülern führen können. Entsprechend werden deutschlandweit im Rahmen von Unterrichtsbeobachtungen durch Inspektorinnen und Inspektoren solche Kriterien für die Einschätzung von Unterrichtsqualität eingesetzt, für deren Wirksamkeit belastbare empirische Evidenz vorliegt.**

Auch die Schulinspektion Hamburg folgt diesem Ansatz und lässt die Qualität des Unterrichts an Hamburger Schulen anhand von 30 beobachtbaren Kriterien wirksamen Unterrichtens einschätzen (vgl. IfBM 2012). Dabei steht nicht der einzelne Unterricht, sondern die Unterrichtskultur der Schule im Fokus der Inspektion. Entsprechend werden auf Schulebene so viele 20-minütige Unterrichtssequenzen eingesehen, dass Aussagen zum Unterricht an der Schule für eine normale Schulwoche möglich werden. Für die Rückmeldung an die Schulbeteiligten werden die Befunde in ein abgestuftes, kriteriales Modell eingeordnet, das Hinweise darauf geben soll, wie die nächsten sinnvollen Schritte in der Schul- und Unterrichtsentwicklung aussehen können (vgl. Pietsch et al. 2011).

## Leitideen der Schulinspektion

Bei dieser Modellierung greift die Schulinspektion auf eine Vielzahl mittlerweile recht gut gesicherter empirischer Erkenntnisse zurück: So zeigte sich in den letzten Jahren, dass sich Qualitätsmerkmale des Unterrichts in wenigen basalen Bereichen zusammenfassen lassen – z. B. in Klassenmanagement, schülerorientiertes, unterstützendes Unterrichtsklima sowie kognitive Aktivierung (vgl. Klieme/Rakoczy 2008). Auch ist bekannt, dass es im einzelnen Unterricht vor allem darauf ankommt, das Zusammenwirken einzelner Merkmale, die Orchestrierung des Unterrichts,

| | **Indikator Idealstandard** | | **Indikator Regelstandard** | | **Indikator Mindeststandard** | | **Indikator unter Standard** | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | *Die individuellen Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler werden in der Unterrichtsgestaltung berücksichtigt.* | | *Die Schülerinnen und Schüler erhalten gezielt die Möglichkeit, Lern- und Arbeitstechniken zu erwerben.* | | *Die Schülerinnen und Schüler sind über den geplanten Unterrichtsablauf und die einzelnen Unterrichtsschritte informiert.* | | *Der Umgangston zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schülern ist wertschätzend und respektvoll.* | |
| | Schulen, Idealstandard nicht erreicht | Schulen, Idealstandard erreicht | Schulen, Idealstandard nicht erreicht | Schulen, Idealstandard erreicht | Schulen, Idealstandard nicht erreicht | Schulen, Idealstandard erreicht | Schulen, Idealstandard nicht erreicht | Schulen, Idealstandard erreicht |
| **trifft nicht zu** | 39% | 17% | 17% | 5% | 10% | 2% | 1% | 0% |
| **trifft eher nicht zu** | 28% | 23% | 26% | 16% | 24% | 11% | 6% | 1% |
| **trifft eher zu** | 25% | 36% | 42% | 38% | 40% | 38% | 36% | 27% |
| **trifft voll zu** | 8% | 24% | 16% | 41% | 25% | 50% | 57% | 72% |

*Abb. 1: Ausprägung ausgewählter Unterrichtsmerkmale innerhalb von Schulen (in Prozent)*

zu betrachten, um auf dessen Wirksamkeit zu schließen (vgl. Oser/Baeriswyl 2001). Und letztlich lässt sich für wirksame Schulen nachweisen, dass es ihnen mit Blick auf ihre Unterrichtskultur sowohl gelingt, eine hohe Gesamtqualität des Unterrichts zu erreichen, als auch eine Minimierung innerschulischer Qualitätsunterschiede in der Orchestrierung des Unterrichts zu garantieren (vgl. Ellett/Teddlie 2003).

## Standards der Unterrichtsqualität

Entsprechend stehen Befunde zum Zusammenwirken einzelner Merkmale sowie zur Gesamtqualität des Unterrichts auf Schulebene im Zentrum der Inspektionsrückmeldung. Dabei dienen die Vorgaben des Hamburger Orientierungsrahmens Schulqualität im Unterrichtsmodell der Schulinspektion als Idealstandard – als Standard, der politisch erwünscht, aber im Alltag schwer erreichbar ist; sie stellen das anzustrebende Ziel dar. Um diesen Idealstandard bei einer Inspektion zu erreichen, ist es auf Schulebene gleichwohl nicht notwendig, bei allen eingeschätzten Merkmalen Maximalausprägungen zu erreichen (vgl. Abb. 1). So gelingt es an denjenigen Schulen, die bislang den Idealstandard erreicht haben, einerseits flächendeckend Voraussetzungen zu schaffen, damit ein lernwirksamer Unterricht möglich wird; Probleme, die das Unterrichtsklima oder die Klassenführung betreffen, sind schulweit kaum nachweisbar. Andererseits wird die interne Differenzierung im Unterricht – ein Kernindikator für den Idealstandard – in nur jeder vierten Unterrichtsstunde als besonders gelungen eingeschätzt, damit an diesen Schulen jedoch rund dreimal so häufig wie an Schulen, die den Idealstandard nicht erreicht haben.

## Unterrichtsqualität und Abiturergebnisse

Wie eine Zusammenschau von Unterrichtsbeobachtungsdaten der Schulinspektion aus dem Jahr 2011 und Daten aus dem Zentralabitur desselben Jahres zeigt, lässt sich ein Zusammenhang zwischen beobachtbarer Unterrichtsqualität und Abiturergebnissen nachweisen[1]. Rund elf Prozent der Unterschiede in den mittleren Abiturergebnissen zwischen Schulen lassen sich mithilfe der Inspektionsdaten zur Unterrichtsqualität erklären. An Schulen mit hohen Abiturergebnissen ist dabei einerseits die beobachtbare Qualität des Unterrichts höher als an Schulen mit niedrigeren Abiturergebnissen; andererseits fallen Qualitätsunterschiede zwischen einzelnen Unterrichtssequenzen innerhalb solch wirksamerer Schulen geringer aus. Mit anderen Worten: Auch an weniger wirksamen Schulen kann es guten Unterricht geben. An wirksamen Schulen hingegen findet man eher selten schwachen Unterricht, da an diesen Schulen anscheinend Mechanismen entwickelt wurden, die es ermöglichen, großflächige Schwächen im Unterricht abzustellen.

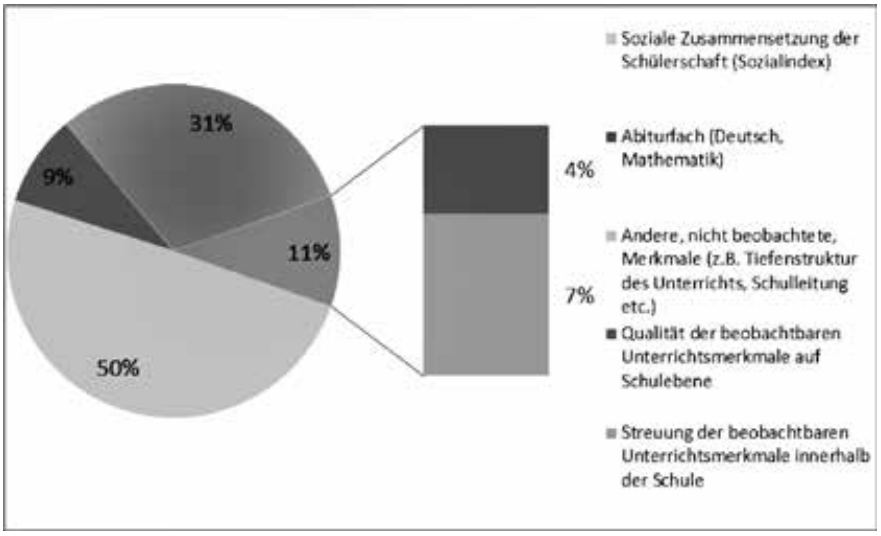



*Abb. 2: Erklärungsfaktoren von Unterschieden in den Abiturergebnissen zwischen Schulen (in Prozent)*

## Literatur

*Ellett, C. D./Teddlie, C. (2003):* Teacher Evaluation, Teacher Effectiveness and School Effectiveness: Perspectives from the USA. In: Journal of Personnel Evaluation in Education 17/2003, S. 101–128

*IfBM (2012):* Handbuch zum Unterrichtsbeobachtungsbogen der Schulinspektion Hamburg. Abrufbar unter http://www.schulinspektion.hamburg.de/index.php/file/download/1731 [Zugriff: 06.08.2012]

*Klieme, E./Rakoczy, K. (2008):* Empirische Unterrichtsforschung und Fachdidaktik: Outcome-orientierte Messung und Prozessqualität des Unterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik 54/2008, S. 222–237

*Oser, F./Baeriswyl, F. (2001):* Choreographies of Teaching: Bridging Instruction to Learning. In: Richardson, V. (Hg.): Handbook of Research on Teaching. Washington, S. 1031–1065

*Pietsch, M./Schulze, P./Schnack, J./Krause, M. (2011):* Elaborierte Rückmeldungen zur Qualität von Unterricht: Über empirisch abgesicherte Bezugsnormen als Grundlage für die Weiterentwicklung von Unterricht und Schule. In: Müller, S./Pietsch, M./Bos, W. (Hg.): Schulinspektionen in Deutschland – eine Zwischenbilanz aus empirischer Sicht. Münster, S. 193–216

## Anmerkung

[1] Untersucht wurde mithilfe einer sukzessiven Ridge-Regression mit Bootstrappverfahren, in wie weit Unterschiede in der Unterrichtsqualität von Schulen Unterschiede in den mittleren Abiturleistungen zwischen Schulen erklären (N der Schulen = 17, N der Abiturarbeiten = 1505). Betrachtet wurden nur Daten aus den Abiturfächern Deutsch und Mathematik, da die Unterrichtsbeobachtungen der Schulinspektion zu rund einem Drittel auf diese beiden Fächer entfallen und somit insbesondere für diesen Zusammenhang robuste Aussagen ermöglichen. Die Unterschie-

de in den mittleren Abiturleistungen zwischen Schulen liegen in diesen Fächern in etwa bei 15 Prozent, 85 Prozent der Unterschiede liegen somit innerhalb der Schulen.

*Prof. Dr. Marcus Pietsch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) und vertritt zurzeit die Professur für Educational Measurement des Zentrums für internationale Bildungsvergleichsstudien (ZIB) am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und der Mathematik (IPN) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.*
*Olshausenstr. 62, 24098 Kiel*
*pietsch@ipn.uni-kiel.de*

# Von der externen zur internen Evaluation des Unterrichts

**Nutzen der externen und internen Evaluation:** Die *externe Evaluation* (in Hamburg die Schulinspektion) vermisst die Qualität der Schule in ihrer gesamten Breite und liefert damit der Schule ein datenbasiertes Bild ihrer Stärken und Schwächen. Den Kern bildet dabei die Qualität des Unterrichts: Hierfür werden pro Schule zahlreiche Unterrichtssequenzen beobachtet, ergänzt durch Schülerfragebögen und -interviews. Die Rückmeldung der Ergebnisse erfolgt – aus gutem Grund – auf Schulebene und ist daher für die konkrete Unterrichtsentwicklung nur bedingt nützlich. Die externe Evaluation kann zwar Anstöße geben, die zum Gegenstand von Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht werden. Um die Qualität ihrer Arbeit kontinuierlich zu sichern, insbesondere die Qualität des Unterrichts als dem ›Kerngeschäft‹ der Schule, müssen Schulen jedoch Prozesse der *Internen Evaluation* anstoßen.

**Evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik und -entwicklung (EMU) – ein Werkzeug für interne Evaluation:** Für genau diesen Zweck haben wir (Helmke et al. 2011) im Auftrag der KMK Werkzeuge entwickelt, und zwar EMU. Ziel ist es, die Qualität des Lehrens und Lernens aus mehreren Perspektiven zu betrachten, zu diskutieren und auf dieser Grundlage gezielt zu verbessern. Adressaten sind vorrangig *Schulen* und *Studienseminare*, aber auch die *Schulaufsicht*, wenn es um Zielvereinbarungen mit den Schulen geht.

**Worum geht es bei EMU?** Im Kern geht es bei EMU um die *kriteriengeleitete Beurteilung* von fächer- und methodenübergreifenden Merkmalen der Unterrichtsqualität: Klassenführung, Klarheit und Strukturiertheit, Lernförderliches Klima und Motivierung und Aktivierung (siehe Helmke 2012). Dies wird ergänzt durch bilanzierende Fragen, z.B. zur Passung (subjektive Schwierigkeit) und zum subjektiven Ertrag der Stunde (»Hast du etwas dazu gelernt?«). Zusätzliche Itempools decken die folgenden Qualitätsbereiche ab: Umgang mit Vielfalt, Lehrersprache, Kognitive Aktivierung, Kooperatives Lernen, Qualität von Gruppenarbeit, Orientierung an den Bildungsstandards.

**Architektur von EMU:** Die Tabelle Abb. 1 vermittelt einen Eindruck von der Architektur von EMU.

| Lehrerfragebogen | Kollegenfragebogen | Schülerfragebogen |
|---|---|---|
| Die Schüler/innen konnten ungestört arbeiten. | Die Schüler/innen konnten ungestört arbeiten. | Ich konnte in dieser Unterrichtsstunde ungestört arbeiten. |
| Wenn ich eine Frage gestellt habe, hatten die Schüler/innen ausreichend Zeit zum Nachdenken. | Wenn die Kollegin eine Frage gestellt hat, hatten die Schüler/innen ausreichend Zeit zum Nachdenken. | Wenn die Lehrerin in dieser Unterrichtsstunde eine Frage gestellt hat, hatte ich ausreichend Zeit zum Nachdenken. |
| Ich habe die Lernziele dieser Unterrichtsstunde erreicht. | Die Kollegin hat die Lernziele dieser Unterrichtsstunde erreicht. | Ich habe in dieser Unterrichtsstunde etwas dazu gelernt. |

*Abb. 1: Architektur von EMU*

Ausgewählte Aspekte einer konkreten Unterrichtsstunde werden mit inhaltlich äquivalenten Items, aber aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilt: Dies eröffnet die Chance für evidenzbasiertes Kollegialfeedback und für Schülerfeedback. Im günstigsten Falle stehen Daten aus allen drei Perspektiven zur Verfügung (sog. »Triangulation«).

- **Hospitationsbasiertes kollegiales Feedback**, das auf Augenhöhe und im bewertungsfreien Raum stattfindet, wird als denkbar intensivste Form der Lehrerfortbildung angesehen (Buhren, 2012): Es bietet einerseits Gelegenheit zur Erweiterung des eigenen Verhaltensrepertoires durch Beobachtungslernen, andererseits die Möglichkeit, neue Lehr-Lern-Szenarien zu erproben und dabei kollegiale Unterstützung und Rückmeldung zu erfahren. Der Abgleich von Perspektiven und die datenbasierte Reflexion über Unterricht bieten die Chance, sich eigener subjektiver Theorien bewusst zu werden und blinde Flecken der eigenen Wahrnehmung zu erkennen.
- **Schülerfeedback** gibt nicht nur Hinweise darauf, wie der eigene Unterricht bei der »Kundschaft« ankommt, informiert nicht nur über Stärken und Schwächen, sondern kann auch für Heterogenität innerhalb der Klasse sensibilisieren: Ein- und derselbe Unterricht kann je nach individuellen Lernvoraussetzungen ganz unterschiedlich wahrgenommen, interpretiert

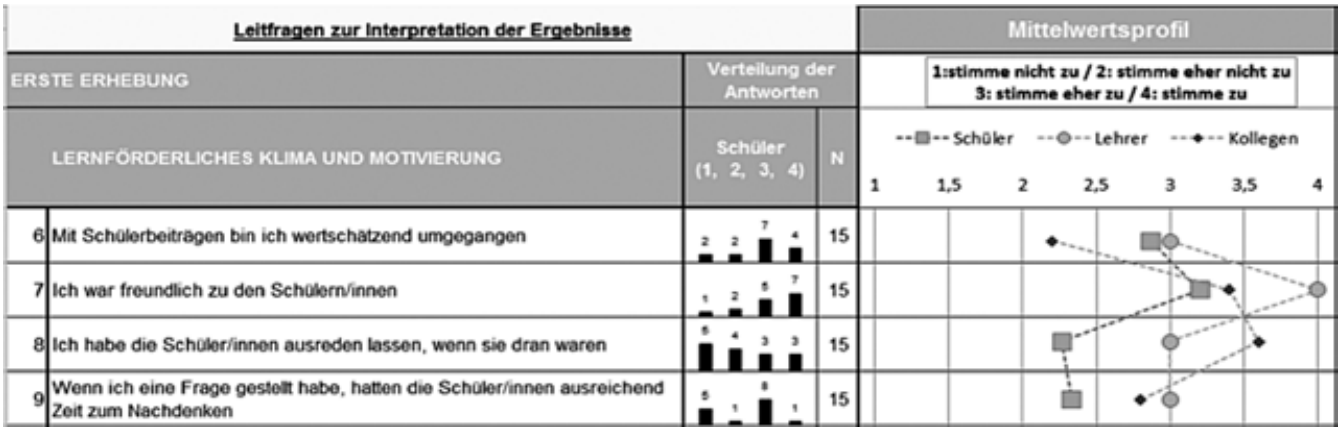



*Abb. 2: Visualisierung der Ergebnisse bei EMU*

und genutzt werden. Schülerfeedback, wenn es als Gesprächsgrundlage mit der Klasse dient, ist Ausdruck der Wertschätzung der Schülerinnen und Schüler und ist deshalb zugleich Unterrichtsentwicklung: Steigerung des lernförderlichen Klimas und der wechselseitigen Wertschätzung.

- **Projekt »Unseren Schulen«:** In diesem Zusammenhang sei auf das Hamburger Projekt »Unseren Schulen« hingewiesen, das der Schülersicht auf das Lehren und Lernen einen besonderen Stellenwert einräumt und auf dieser Basis Schulen mit – aus Schülersicht – besonders motivierenden und unterstützenden Lehrern ermittelt und auszeichnet, siehe www.unserenschulen.de.

**Visualisierung der Ergebnisse bei EMU:** Die für EMU entwickelte Software erzeugt nach Eingabe der Daten (offline) automatisch Grafiken des folgenden Typs: a) Antwortverteilungen innerhalb der Klasse, visualisiert durch Stabdiagramme, und b) Mittelwertprofile. Ein Beispiel zeigt Abb. 2 .

**Flexibilität der Nutzung von EMU:** Infolge seines modularen Aufbaus kann EMU an die jeweilige Situation angepasst werden. Beispielsweise kann je nach Fragestellung *ein* Bereich und *eine* Perspektive ausgewählt werden. Zusätzlich ermöglicht das Programm, anstelle oder zusätzlich zu den verfügbaren Instrumenten eigene Items zu entwickeln oder alternative Instrumente (z.B. Items aus dem Unterrichtsbeobachtungsbogen der Hamburger Schulinspektion) per »Drag and Drop« in den vorgesehenen Zusatzbereich zu schieben und somit das Potenzial der EMU-Software zu nutzen.

**EMU (www.unterrichtsdiagnostik.info)**

- ist selbsterklärend
- kann kostenfrei genutzt werden, ohne Gegenleistung, ohne Registrierung
- ist modular aufgebaut und kann deshalb niederschwellig gestartet werden
- bietet Unterstützung und Support an
- wird ständig aktualisiert, verbessert und erweitert.

## Literatur

*Buhren, C. (2011):* Kollegiale Hospitation. Verfahren, Methoden und Beispiele aus der Praxis (Praxishilfen Schule). Köln

*Helmke, A. (2012):* Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze, 4. Aufl.

*Helmke, A. et al. (2011):* Unterrichtsdiagnostik – Voraussetzung für die Verbesserung der Unterrichtsqualität. In: A. Bartz/M. Dammann/S. Huber/C. Kloft/M. Schreiner (Hg.): PraxisWissen SchulLeitung, AL 28/2011 (Kap. 30.71). Köln

*Prof. Dr. Andreas Helmke und Frau Dr. Tuyet Helmke lehren und forschen an der Universität Koblenz-Landau. Daneben sind sie als wissenschaftliche Berater des vietnamesischen Erziehungsministeriums sowie der Bildungsministerien und Qualitätsagenturen mehrerer Bundesländer und Kantone tätig.*

*Frau M. Sc. Giang Pham ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »komm-mit! Fördern statt Sitzenbleiben« des Schulministeriums NRW (Leitung: A. Helmke) und ab 2013 Mitarbeiterin im Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE).*

*Universität Koblenz-Landau,*
*Campus Landau, Fortstraße 7,*
*76829 Landau in der Pfalz*
*helmke@uni-landau.de*
*giang@uni-landau.de*

## Schultaschen für Lehrer/innen

TimeTEX

**Groß, robust, praktisch, schön**

**Herstellerpreis ab 69,- €**

(14 Tage Rückgaberecht)

Besuchen Sie uns: **www.timetex.de**

**TimeTEX® HERMEDIA Verlag**

**Tel.: 09442/922090, Fax: 09442/9220966**

## System-Schulplaner

**für Schuljahr 2012/13**

TimeTEX

- **Formate A4 + A5 + A6**
- Flexible Formblätter für Schüler-Notenverwaltung
- bis 13 Klassen á 6 Seiten
- Tagesplan bis 10 U-Std.
- Jahrespläne für 12/13 u. 13/14 + Stundenpläne etc.
- Einstecktasche für lose Blätter
- Insgesamt 198 Seiten

**Ab 5,95 €**

Besuchen Sie uns:

**www.timetex.de**

**TimeTEX® HERMEDIA Verlag**

**Tel.: 09442/922090, Fax: 09442/9220966**

HISTORISCHE ZEILVAART HARLINGEN

**Segeln auf Wattenmeer und IJsselmeer**

Traditionelle Segelschiffe mit erfahrener Besatzung. Klassenfahrten ab Harlingen.

Fordern Sie kostenlos unsere Broschüren mit Aktiv-Programm an:

Schipperscoöperatie Historische Zeilvaart Harlingen(SHZH) · Postbus 114, 8860 AC Harlingen- Holland · Tel: 0031-517-413242 Fax: 0031-517-414654

www.historischesegelfahrt.de

## www.skoltour.cz

**Abitur- und Studienfahrten Ihr Reisepartner in Prag**

**4 Tage komplett ab Euro 99,-**
umfangreiches Programm,
**3 ÜF** (Buffet) im
**3-Sterne-Hotel** im Zentrum
mit **Programm**
(günstige Verlängerung möglich)

Die Spezialbuchhandlung für Unterrichtsvorbereitung

# PÄKI

Materialien für alle Fächer und Klassenstufen

Unterrichtseinheiten und -hilfen

Klassenlektüre

Lernsoftware

**www.paeki.de**

**PÄDAGOGIK + KINDERBUCH**

Hartungstraße 22
20146 Hamburg
Telefon 45 43 40, Fax 45 89 44

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 10-18.30 Uhr
Sa. 10-14 Uhr

**Zweigstelle Landesinstitut**

Felix-Dahn-Str. 3, 20357 Hamburg
Tel. 40 17 00 56
Öffnungszeiten:
Mo. - Do. 14 - 18:30 Uhr, Fr. 13 - 16 Uhr

**Klassenfahrten nach Berlin**

(incl. Transfer, Unterkunft, Programmgestaltung nach Absprache)

Broschüren anfordern bei:
Biss, Freiligrathstr. 3, 10967 Berlin
Tel. (030) 6 93 65 30

Die Adresse zum Planen von Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalten und Exkursionen:

**www.schullandheim.de**

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
verband@schullandheim.de

ARGE Hamburger Schullandheime e. V.
arge@hamburg.schullandheim.de

**Natur-Erlebnis-Kanutour**

**Klassenfahrten & Tagesausflüge**

**Yeti**-OL.de ☎ 0441 - 85 6 85

**ENGLAND KLASSENFAHRTEN**

mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**
**www.klassenfahrten-matthes.de**
25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

# TanS

## Tanz an Schulen

**Jetzt bewerben!**

*Einjährige berufsbegleitende Weiterbildung an der LOLA ROGGE SCHULE für Menschen in pädagogischen Berufen mit Tanzerfahrung*

*BEGINN September 2012*
*ENDE August 2013*
*montags und mittwochs 19:30 bis 21:00 h*
*(Hamburger Schulferien ausgenommen)*
*Weitere Infos siehe*
**www.lolaroggeschule.de**

*LEITFADEN TANZ Prinzipien des Tanzes und Tanztrainings, der Tanzregie und Choreographie, der Performance, der Projekterarbeitung sowie der Kindertanzmethodik*

*FACHSPEZIFISCHES Jazztanz, HipHop, Folklore, Rhythmik, Moderner Tanz, Improvisation, Einführung in die Grundbegriffe des Klassischen Tanzes*

*ZERTIFIKAT Die einjährige Weiterbildung kann nach erfolgreichem Besuch der beiden Prüfungswochenenden mit einem Zertifikat der LOLA ROGGE SCHULE als „Leiter/in für pädagogischen Tanz" abgeschlossen werden.*

**LOLA ROGGE SCHULE** im Kiebitzhof
Landwehr 11-13, 22087 Hamburg

**Info und Anmeldung 040-44 45 68**

# Marktplätze 2012

Auch in diesem Jahr stellen sich weiterführende Schulen auf 12 Marktplätzen in allen sieben Bezirken der Stadt interessierten Eltern vor. Damit läuten sie die Vorsaison für die Anmeldewoche im Februar 2013 ein. Sie werben mit ihren Angeboten um die Gunst der Eltern der Viertklässlerinnen und Viertklässler. Der Vorteil dieses Veranstaltungsformats ist, dass Eltern sich auf einem einzigen Marktplatz einen ersten Überblick über die meist umliegenden weiterführenden Schulen verschaffen können. Alle Schulen bieten darüber hinaus schuleigene Veranstaltungen an, die sich für tiefergehende Informationen über die gewünschte Schule eignen.
Die Marktplätze beginnen bereits Ende Oktober und erstrecken sich bis in den Monat Dezember hinein.

*Ramesh Gregersen, Schulinformationszentrum*
*Ramesh.Gregersen@bsb.hamburg.de*

| Bezirk | Marktplatz | Veranstaltungsort | Veranstaltungstermin | Teilnehmende weiterführende Schulen |
|---|---|---|---|---|
| Wandsbek/ Nord | Duvenstedt/Wohldorf-Ohlstedt/Volksdorf/ Bergstedt/Lemsahl-Mellingstedt | Schule Duvenstedter Markt<br>Duvenstedter Markt 12<br>22397 Hamburg | 12.12.2012<br><br>18.30 bis 20.30 Uhr | Stadtteilschule Walddörfer<br>Stadtteilschule Bergstedt<br>Stadtteilschule Poppenbüttel<br>Irena-Sendler-Schule<br>Stadtteilschule Meiendorf<br>Gymnasium Ohlstedt<br>Gymnasium Oberalster<br>Heinrich-Heine-Gymnasium<br>Carl-von-Ossietzky-Gymnasium<br>Gymnasium Hummelsbüttel<br>Gymnasium Buckhorn<br>Gymnasium Walddörfer |
| Wandsbek/ Süd | Wellingsbüttel/ Hummelsbüttel/ Poppenbüttel/Sasel/ Farmsen/Bramfeld | Aula Schule Strenge<br>Strenge 5<br>22391 Hamburg | 29.11.2012<br><br>20.00 bis 21.30 Uhr | Stadtteilschule Poppenbüttel<br>Irena-Sendler-Schule<br>Stadtteilschule Bramfelder Dorfplatz/Hegholt<br>Erich Kästner-Schule<br>Gymnasium Grootmoor<br>Albert-Schweitzer-Gymnasium<br>Gymnasium Oberalster<br>Johannes-Brahms-Gymnasium<br>Gymnasium Farmsen<br>Gelehrtenschule des Johanneums<br>Carl-von-Ossietzky-Gymnasium<br>Heinrich-Heine-Gymnasium<br>Gymnasium Hummelsbüttel |
| Bergedorf | Bergedorf | »Haus im Park« in Bergedorf<br>Gräpelweg 8<br>21029 Hamburg | 30.10.2012<br><br>19.00 bis 21.00 Uhr | Gretel-Bergmann-Schule<br>Stadtteilschule Bergedorf<br>Stadtteilschule Kirchwerder<br>Stadtteilschule Lohbrügge<br>Stadtteilschule Richard-Linde-Weg<br>Gymnasium Allermöhe<br>Gymnasium Bornbrook<br>Hansa-Gymnasium Bergedorf<br>Luisen-Gymnasium Bergedorf<br>Gymnasium Lohbrügge |
| Harburg | Harburg/Süderelbe/ Finkenwerder | Friedrich-Ebert-Halle, Foyer<br>Alter Postweg 30-38<br>21075 Hamburg | 05.12.2012<br><br>18.00 bis 21.00 Uhr | Stadtteilschule Harburg<br>Stadtteilschule Harburg mit Standort Maretstraße<br>Stadtteilschule Ehestorfer Weg<br>Lessing-Stadtteilschule<br>Stadtteilschule Fischbek/Falkenberg<br>Stadtteilschule Süderelbe<br>Stadtteilschule Finkenwerder<br>Alexander-von-Humboldt-Gymnasium<br>Friedrich-Ebert-Gymnasium<br>Heisenberg-Gymnasium<br>Immanuel-Kant-Gymnasium<br>Gymnasium Süderelbe<br>Gymnasium Finkenwerder |

| Bezirk | Marktplatz | Veranstaltungsort | Veranstaltungstermin | Teilnehmende weiterführende Schulen |
|---|---|---|---|---|
| Hamburg-Mitte | Horn/Tonndorf/Jenfeld/Billstedt/Bilbrook/Marienthal | Schule Fuchsbergredder<br>Dringsheide 10 – 12<br>22119 Hamburg | 26.11.2012<br><br>19.00 Uhr | Stadtteilschule Querkamp/Steinadlerweg<br>Stadtteilschule Öjendorf<br>Stadtteilschule Denksteinweg/Holstenhof<br>Otto-Hahn-Schule<br>Kurt-Körber-Gymnasium<br>Gymnasium Marienthal |
| Hamburg-Mitte | Neustadt/Hamburg Altstadt/HafenCity | Rudolf-Roß-Grundschule<br>Kurze Straße 30<br>20355 Hamburg | 22.11.2012<br><br>19.00 bis 21 Uhr | Stadtteilschule Am Hafen<br>Nelson-Mandela-Schule<br>Heinrich-Hertz-Schule<br>Gymnasium Klosterschule<br>Gymnasium Hamm. Europaschule |
| Altona | Altona<br>Altstadt/Altona Nord | Aula Louise-Schroeder-Schule<br>Thedestraße 100<br>22767 Hamburg | 26.11.2012<br><br>19.30 bis 21.00 Uhr | Stadtteilschule Am Hafen<br>Kurt-Tucholsky-Schule<br>Gymnasium Allee |
| Eimsbüttel | Lokstedt | Schule Döhrnstraße<br>Döhrnstraße 42<br>22529 Hamburg | 04.12.2012<br><br>19.00 bis 21.00 Uhr | Ida-Ehre-Schule<br>Stadtteilschule Stellingen<br>Albrecht-Thaer-Gymnasium<br>Gymnasium Corveystraße<br>Gymnasium Hoheluft<br>Helene-Lange-Gymnasium<br>Wilhelm-Gymnasium |
| Eimsbüttel | Eimsbüttel | Schule Lutterothstraße<br>Lutterothstraße 34 – 36<br>20255 Hamburg | 11.12.2012<br><br>19.30 bis 22 Uhr | Ida Ehre Schule<br>Stadtteilschule Eppendorf<br>Stadtteilschule Stellingen<br>Stadtteilschule Winterhude<br>Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer<br>Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium<br>Gymnasium Hoheluft<br>Wilhelm-Gymnasium<br>Gymnasium Corveystraße<br>Albrecht-Thaer-Gymnasium<br>Gymnasium Eppendorf<br>Gymnasium Lerchenfeld<br>Helene-Lange-Gymnasium |
| Hamburg-Nord | Eppendorf | Stadtteilschule Eppendorf mit ausgegliederter Grundschule<br>Löwenstraße 58<br>20251 Hamburg | 22.11.2012<br><br>17.00 bis 19.00 Uhr | Heinrich-Hertz-Schule<br>Stadtteilschule Eppendorf<br>Stadtteilschule Winterhude<br>Gymnasium Eppendorf<br>Gelehrtenschule des Johanneums<br>Gymnasium Corveystraße<br>Heilwig-Gymnasium<br>Wilhelm-Gymnasium<br>Gymnasium Alstertal<br>Albert-Schweitzer-Gymnasium |
| Hamburg-Nord | Langenhorn/Fuhlsbüttel | Schule Krohnstieg<br>Krohnstieg 107<br>22415 Hamburg | 19.11.2012<br><br>19.00 bis 21.00 Uhr | Stadtteilschule Am Heidberg<br>Fritz-Schumacher-Schule<br>Gymnasium Heidberg<br>Gymnasium Alstertal<br>Albert-Schweitzer-Gymnasium<br>Gymnasium Hummelsbüttel |
| Hamburg-Nord | Barmbek/Winterhude | Schule Carl-Cohn-Straße<br>Carl-Cohn-Straße 2<br>22297 Hamburg | 28.11.2012<br><br>18.00 bis 20.00 Uhr | Heinrich-Hertz-Schule<br>Stadtteilschule Helmuth Hübener<br>Stadtteilschule Barmbek<br>Stadtteilschule Eppendorf<br>Stadtteilschule Winterhude<br>Margaretha-Rothe-Gymnasium<br>Heilwig-Gymnasium<br>Gelehrtenschule des Johanneums<br>Gymnasium Lerchenfeld<br>Gymnasium Alstertal<br>Gymnasium Corveystraße<br>Gymnasium Eppendorf<br>Gymnasium Heidberg<br>Wilhelm-Gymnasium<br>Albert-Schweitzer-Gymnasium |

*Schülerinnen und Schüler des KSR So aus Hamburg zu Besuch in Berlin bei dem Bundestagsabgeordneten Hans-Ulrich Klose (SPD)* Foto: Barbara Beutner

»12 Fragen – 12 Wünsche«

# Fragen wir die Politiker!

**Schülerinnen und Schüler des Kreisschülerrates Sonderschulen (KSR So) sprechen mit dem Bundestagsabgeordneten Hans-Ulrich Klose und Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft über ihre Sicht auf Inklusion.**

Selbstbewusst und gelassen sitzen Jaqueline, Sören, Roul, Sascha und Marcel auf den alten, ehrwürdigen Stühlen am Sitzungstisch der Grünen-Fraktion im Hamburger Rathaus. Dabei ist es für die 13- und 14-Jährigen das erste Mal, dass sie mit einem Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft über ihr Anliegen sprechen. An einem Mittwoch Ende August stellen sie Stefanie von Berg, Sprecherin der Grünen für Bildung, Frauen und Gleichstellung, in entspannter Atmosphäre ihre Fragen zur inklusiven Bildung. Es ist ein Thema, das sie als Vertreterinnen und Vertreter des Kreisschülerrates Sonderschule, kurz KSR So, gemeinsam mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern schon seit vielen Monaten bewegt: Was verändert sich für mich, wenn ich an Stelle einer Sonderschule eine Regelschule besuche?

Im Zuge der UN-Behindertenrechtskonvention können Schülerinnen und Schüler der Sonder- und Förderschulen, natürlich zusammen mit ihren Eltern, seit dem Schuljahr 2010/11 in Hamburg frei wählen, welche Schule sie besuchen wollen. Dies ist ein Schritt, der von vielen Bürgerinnen und Bürgern schon lange gewünscht und gefordert wurde und nun, wo er umgesetzt wird, bei den Beteiligten konkrete Fragen, aber auch Ängste hervorruft. Jaqueline, die seit diesem Schuljahr als Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Stadtteilschule Bahrenfeld besucht, sowie Sören, Roul, Sascha und Marcel haben ihre Fragen in einem langen Prozess entwickelt. So wollen sie wissen: »Ist gesichert, dass Schülerinnen und Schüler der Sonderschule in einer Regelschule gleichberechtigt behandelt und gefördert werden?«

Dr. Stefanie von Berg, als ehemalige Berufsschullehrerin den Umgang mit Kindern und Jugendlichen gewohnt, antwortet offen und direkt: »An Regelschulen verfügen die meisten Lehrkräfte derzeit noch nicht über so viel Kompetenz im Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wie an Sonderschulen. Daher sind viele überfordert mit den zahlreichen, neuen Aufgaben.« Sie verspricht: »Aber langfristig muss das auf alle Fälle gesichert sein! Wir brauchen Fortbildung und Coaching für Lehrkräfte!« Auf die Frage, wie denn die Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Lernproblemen beurteilt würden, sagt sie klar und bestimmt: »Noten sind Quatsch! Es ist besser den Kindern und Jugendlichen zu sagen: Hier liegen deine Stärken. Am besten wäre es, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Berichten zu beschreiben. Aber wenn es um den Schulabschluss und damit um den Übergang zum Beruf geht, brauchen wir zuverlässige Kriterien wie Noten und Prüfungen. Da helfen nicht-standardisierte Berichte nicht weiter. Also: Ein ganz schwieriges und noch ungelöstes Thema.«

Mit am Sitzungstisch sitzt auch Barbara Beutner, die mehr als zehn Jahre als Ombudsfrau für Schülervertretungen in Hamburg aktiv war und nun als kooptiertes Mitglied den KSR So engagiert begleitet. Sie freut sich: »Die Vertreter des KSR So werden in ihrem Anliegen von den Politikerinnen und Politikern ernst genommen. Unsere Strategie, viel Zeit dafür zu verwenden, gemeinsam ihre Fragen zu entwickeln und zu formulieren, fruchtet.« Denn die Erfahrung hat gezeigt: Fragen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Sprache, erhalten sie kaum ernsthafte Antworten. Mit ihrem Fragenkatalog im Gepäck reiste der KSR So im Frühjahr dieses Jahres nach Berlin, um mit dem Bundestagsabgeordneten Hans-Ulrich Klose zu sprechen. Das war für alle Beteiligten ein beeindruckendes Erlebnis. Rückblickend erzählt Roul, dass Hans-Ulrich Klose »ein leidenschaftlicher Politiker ist. Er hat sich Zeit genommen, um unsere Fragen und Sorgen anzuhören. Er sagte, dass alle Menschen gleich sind und wegen ihres Aussehens nicht diskriminiert werden sollen.«

Alljährlich beruft der KSR So ein Schülerforum ein. Dort diskutieren über 80 Schülerinnen und Schüler der Hamburger inklusiv arbeitenden allgemeinen Schulen, der Förder- und Sonderschulen miteinander, angeleitet von Schülermoderatorinnen und -moderatoren des Schülerfortbildungsprojektes zur Unterstützung der Arbeit in der Schülervertretung. Sie tauschen ihre Erfahrungen in Arbeitsgruppen aus und bestimmen Ziele, um abschließend gemeinsame Strategien und Handlungspläne zu entwerfen. Leider nahmen – trotz großer Bemühungen – bislang nur wenige Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und noch gar keine Lehrkräfte aus Regelschulen teil. »Aufeinander zugehen! – Ja, das wollen wir!«, hieß das Motto des Schülerforums 2010, ein Jahr später »Es ist normal, verschieden zu sein!«. In diesem Forum entstand in einer Schüler-Arbeitsgruppe eine TOP-Ten-Liste für ein friedliches gemeinsames Lernen, die von der guten Ausbildung für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte über die Möglichkeit mehrerer Abschlüsse bis hin zu Gleichberechtigung und kleinere Klassen unterschiedlichste Wünsche beziehungsweise Forderungen umfasst. Gemeinsam entschied die Schülerschaft abschließend, Politikerinnen und Politiker aufzusuchen, um mit ihnen über die aktuelle Situation an den Schulen zu sprechen. In den monatlichen KSR-So-Sitzungen setzten die Vertreterinnen und Vertreter diesen Plan mit Erfolg um. Auf das Gespräch mit Stefanie von Berg folgen weitere mit Mitgliedern anderer Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft.

**Termin**

Das 4. KSR-So-Schülerforum »12 Fragen – 12 Wünsche« findet am 12. Dezember 2012 von 9 bis 14 Uhr im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung statt. Ab 13 Uhr werden die Arbeitsergebnisse vorgestellt. Interessierte sind herzlich eingeladen.
Informationen zum Schülerforum unter www.ksr-so.de

*Schülerinnen und Schüler des KSR So im Gespräch mit Dr. Stefanie von Berg, Fachsprecherin der Grünen für Schule*

*Foto: Silke Häussler*

»Schülerinnen und Schüler wissen einfach, was für sie gut ist und was sie brauchen. Um das kundtun zu können, brauchen sie eine Begleitung und Fortbildungen wie unser Schülerforum«, betont Elke Dohrn, Lehrerin der Sprachheilschule Baererstraße. Sie unterstützt den KSR So seit 1998 ehrenamtlich und hält als Verbindungslehrerin Kontakt zu anderen Schulen. »Der KSR So ist viel politischer geworden und lebt zunehmend auf«, stellt sie zufrieden fest. Besonders eine ehemalige Schülerin habe sich enorm entwickelt und bleibt dem KSR So als kooptiertes Mitglied aktiv verbunden. »Sie regte an, dass Schülerinnen und Schüler auch bei der Lehrerfortbildung zu Wort kommen sollten, um ihre Wünsche und Bedürfnisse darzustellen«, so Dohrn. Das ist eine Idee, die sie in das lebhafte Gespräch mit Stefanie von Berg im Hamburger Sitzungssaal, das sich dem Ende nähert, einfließen lässt.

»Wir wissen, wie es an Sonderschulen ist, aber nicht wie der Unterricht an Regelschulen ist. Wäre es nicht sinnvoll, da hinein zu schnuppern?«, will Marcel dann noch wissen. Und Sascha befürchtet, dass mit der Inklusion auch der KSR So verschwindet: »Wie soll das laufen?« Barbara Beutner pflichtet ihm bei: »Du wirst dann wohl eher nicht Sprecher einer Stadtteilschule.« Und zu Stefanie von Berg gewandt: »Noch ist offen, wie ehemalige Schülerinnen und Schüler aus Sonderschulen in ihrer besonderen Situation in der Schülervertretung an einer Regelschule und in den Gremien zukünftig eine Stimme haben. Das überaus große Engagement der Jugendlichen des KSR So darf doch nicht einfach untergehen!«

*Silke Häussler*
*silke.haeussler@t-online.de*

## Wie Schulen soziale Medien nutzen können

# Der verlängerte Schulhof – wenn Facebook, Twitter und Co. Schule machen

Als im Jahre 2008 plötzlich die Webseite der Stadt Ansbach aus dem Internet verschwand, führte die Spur zu einem 15-jährigen Schüler. Das Mädchen, das im letzten Jahr auf einer internationalen Hacker Konferenz im amerikanischen Las Vegas eine Sicherheitslücke bei Handy-Spielen vorstellte, war sogar erst zehn Jahre alt. Spätestens damit steht fest: die »Generation Golf« ist endgültig out! Als Eltern der neuen Generation bezeichnen sie die nach den 1990ern geborenen Jugendlichen neudeutsch als »Digital Natives« – »Digitale Eingeborene«. Damit ist zunächst nur gemeint, dass diese Generation buchstäblich in die digitale Welt hinein geboren wurde. Der Begriff trägt aber in sich auch ein wenig Bewunderung für die Leichtigkeit und Unbekümmertheit der neuen Generation im Umgang mit den neuen Medien. Ein Wunder ist es dennoch nicht, denn für die »Digital Natives« sind Internet und Computer einfach immer schon da gewesen und so selbstverständlich wie Fernseher oder Telefon für die Generation davor.

Trotzdem haben die allerwenigsten Jugendlichen den Antrieb, sich als Hacker im Internet kriminell zu betätigen. Dennoch sind sie sehr wohl im Netz zu Hause und bewegen sich scheinbar mühelos durch die digitalen Welten. Da nimmt es nicht Wunder, dass für die »Digital Natives« das Netz insbesondere auch als Kommunikationsinstrument verstanden wird. Hier spielen soziale Medien und Netzwerke wie Facebook eine enorm wichtige Rolle. Ihr Einfluss ist beeindruckend: Laut einer Studie der Facebook Marketing API[1] sind im Oktober 2012 über dreieinhalb Millionen (3 644 320) der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen aktiv bei Facebook vertreten. Das bedeutet in Deutschland über 90 Prozent dieser Altersgruppe kommunizieren untereinander auf diese Weise – Tendenz steigend[2]. Hier vollzieht sich also ein gewaltiger Paradigmenwechsel in der Art, wie kommuniziert wird. Die Zahlen zeigen: Will man die Jugend von heute verstehen führt an Facebook, Twitter und Co. kein Weg mehr vorbei.

### Ein Auftritt bei Facebook ist eine ernst zu nehmende Aufgabe und keinesfalls nur nebenbei leistbar

Die entscheidende Kluft besteht dabei eigentlich nicht wirklich zwischen den Generationen, sondern zwischen denen, die in der Lage sind, mit dem Wechsel umzugehen, und denen, die es nicht können. Das heißt auch für Schulen, dass sie um eine intensive Beschäftigung mit den Sozialen Medien nicht mehr herum kommen. Wenn selbst Eltern und Lehrkräfte bei Facebook sind, darf eine Schule davor nicht die Augen verschließen. Dabei ist letztere längst in den sozialen Netzwerken vertreten, selbst wenn die Schulleitung eine aktive Beteiligung – bspw. durch einen offiziellen Auftritt bei Facebook – ablehnt. Allein dadurch, dass die an Schule Beteiligten die Schule als Thema über die sozialen Medien kommunizieren, wird ein bestimmtes Bild von ihr öffentlich. Die Schule kann im schlechtesten Fall als »Digital Tourist« die sozialen Medien und die Kommunikation über die Schule darin beobachten. Sie tut aber gut daran, sich den sozialen Netzwerken zu öffnen und zu einem »Digital Immigrant« – einem »Digitalen Einwanderer« – zu werden.

Aufgrund der Reichweite und der Nähe zur Zielgruppe ist zunächst eine Nutzung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit naheliegend. Dadurch, dass die Schule dort hingeht, wo die Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte bereits sind, kann Öffentlichkeitsarbeit ungleich effektiver sein als über eine klassische Webseite. Soziale Netzwerke verbinden die massenhafte Reichweite eines Massenmediums mit dem informellen Kommunikationsmodus einer Unterhaltung. Bei Facebook beispielsweise lassen sich durch die vernetzten Strukturen und entsprechender Nutzung relativ leicht Schneeballeffekte produzieren und somit enorm große Reichweiten erzielen. Damit kann die Schule durch geschicktes Setzen ihrer Themen die Diskussion zumindest beeinflussen, wenn nicht sogar bestimmen.

In der Praxis stellen sich jedoch einige Fragen: Welche Risiken birgt ein Auftritt bei Facebook? Wie geht die Schule beispielsweise mit bestimmten Kommentaren auf ihrer Seite um? Und vor allem mit welchem Zeitaufwand ist die Pflege verbunden? Die Schule muss sich bewusst machen, dass alles, was sie kommuniziert, öffentlicher ist als es die gefilterte Öffentlichkeit bei Facebook zunächst suggeriert. Diese schmerzliche Erfahrung musste unlängst auch der bayrische Ministerpräsident Horst Seehofer machen, als er meinte, »Freunde und Fans« zu einer Veranstaltung mit Freigetränken einzuladen. Innerhalb kürzester Zeit hatten sich jedoch 2 500 Menschen angemeldet, und zwar nicht nur Freunde und Fans[3]. Einträge, Nachrichten und Informationen können sich durch Kommentieren

und Bewerten schneeballartig verbreiten und somit auch nicht-intendierte Publika erreichen. Deswegen sollten Informationen auf Facebook immer von vornherein öffentlich sein. Das Beispiel Seehofer zeigt, dass Facebook gänzlich ungeeignet für eine interne Kommunikation ist. Es ist also ratsam, sich im Vorfeld eines Facebookauftrittes strategische Gedanken zu machen und klar zu formulieren, welche Ziele und welche Informationspolitik mit dem Auftritt verfolgt werden. Hierzu kann es zweckmäßig sein, sich externe Beratung und Hilfe ins Haus zu holen.

Die Rolle der Schule bei Facebook beschränkt sich auf die Kontrolle und Moderation des eigenen Auftrittes. Extreme Kommentare müssen natürlich gelöscht und im besten Falle sogar vor dem Erscheinen unterbunden werden. Das versteht sich von selbst und ist keine Zensur. Um die Transparenz zu wahren, kann eine Moderation der Diskussionen nötig sein. Selbstverständlich ist damit auch ein manchmal nicht unerheblicher Zeitaufwand verbunden. Je nach Aktivität können das ein bis zwei Stunden pro Woche sein, in Extremfällen – etwa bei einer Krisenkommunikation – sogar bis zu mehrere Stunden pro Tag. In der freien Wirtschaft werden für die Pflege des Facebookauftrittes des Unternehmens eigens Mitarbeiter als »Social-Media-Redakteure« oder »Community Manager« eingestellt. Das ist für die Ressourcen und Zwecke einer Schule sicherlich weit übers Ziel hinausgeschossen, dennoch ist ein Auftritt bei Facebook eine ernst zu nehmende Aufgabe und keinesfalls nur nebenbei leistbar.

Neben dem Aspekt der Öffentlichkeitsarbeit können die sozialen Medien für eine Schule auch als Sozialraum verstanden werden. Insofern können sie als Verlängerung der Schule und des Schulhofes gelten, wenn auch mit sehr viel weniger Kontrolle durch die Lehrkräfte. So vielfältig soziale Medien und soziale Netzwerke sind, so unterschiedlich lassen sie sich im Alltag der Schule einsetzen. Arbeitsgemeinschaften und Interessengruppen können sich nicht nur austauschen, sondern inhaltlich produktiv arbeiten. Ob Deutsch, Sport, Mathematik oder Hausaufgaben – die Möglichkeiten, den Unterricht zu bereichern, sind schier unendlich und der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Die Anwendung sozialer Medien muss sich nicht nur auf Facebook beschränken. Filme einer AG können bei Videoportalen wie You Tube oder Vimeo gestreamt, Verlauf und Ergebnisse von Projekten können über Blogs dokumentiert werden. Die Angebote der sozialen Medien helfen entscheidend dabei, die Fülle der verfügbaren Informationen zu filtern und erschließbar zu machen. Das Wissensmanagement einer Schule lässt sich beispielsweise als Gemeinschaftsprojekt ähnlich wie bei Wikipedia – natürlich sehr viel kleiner und weniger umfangreich – als Schul-Wiki organisieren und umsetzen.

## Die »Digital Natives« sind nahezu erschreckend unbekümmert, wenn es um den Schutz ihrer Daten geht

Natürlich ist es müßig, den Schülerinnen und Schülern in puncto praktischer Anwendung irgendetwas erklären zu wollen. Der Vorsprung der »Digital Natives« ist hier einfach zu groß. Im Zweifelsfall erklären die Schülerinnen und Schüler den Lehrkräften die digitale Welt und nicht umgekehrt. Zur Medienkompetenz gehört jedoch nicht nur das Wissen um die einzelnen Funktionsweisen verschiedener Angebote im Netz, sondern insbesondere der verantwortungsvolle Umgang damit. Es zeigt sich, dass es hier keinen so großen Wissensvorsprung bei den Jugendlichen gibt. Die »Digital Natives« sind nahezu erschreckend unbekümmert, wenn es um den Schutz ihrer Daten geht. Oft genug ist nicht mal ein Bewusstsein für die Problematik vorhanden. In der Verantwortung der Schule liegt es also, Schülerinnen und Schüler über die Risiken und Gefahren aufzuklären. Insbesondere der Schutz der eigenen Person – genauer: die Wahrung der eigenen Privatsphäre sowie der verantwortungsvolle Umgang mit den eigenen Daten sollten hier im besonderen Fokus liegen. Die Warnung vor dem zukünftigen Personalchef ist hierfür gänzlich ungeeignet, weil dieser höchst wahrscheinlich als Bezugsperson für die Schülerinnen und Schüler nicht relevant ist, da er in ihrer unmittelbaren Lebenswelt nicht vorkommt. Bekannte Personen hingegen wie Eltern, Lehrer oder der Typ aus der Nachbarklasse wirken als potentiell unerwünschte Empfänger privater Informationen sehr viel abschreckender. Eine umfassende und adressatengerechte Aufklärung kann sogar dabei helfen, Eskalationen wie Cyber-Mobbing entgegen zu wirken.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich für Schulen lohnt, soziale Medien in den Fokus des eigenen Interesses zu rücken. Dabei ist die Nutzung nicht nur für die eigene Öffentlichkeitsarbeit interessant, sondern auch für die inhaltliche Arbeit. Die Kenntnis und Beliebtheit dieser Medien unter den Schülerinnen und Schülern lassen sich für beide Zwecke nutzen. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört es auch, die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler um das Bewusstsein für die Gefahren und Risiken der sozialen Medien zu erweitern.

*Michael Reichmann*
*Schulinformationszentrum (SIZ)*
*Teamleitung Informationsdienste*
*michael.reichmann@bsb.hamburg.de*

*Dr. Jan-Hinrik Schmidt*
*Hans-Bredow-Institut*
*Referent für digitale interaktive Medien*
*j.schmidt@hans-bredow-institut.de*

## Anmerkungen

1 Quelle: http://www.thomashutter.com/index.php/2012/10/facebook-nutzerzahl-in-der-dach-region-per-oktober-2012

2 4 001 169 am Stichtag: 31.12.2010 Quelle Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012, https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html;jsessionid=C839C79B6451710C3B0B5D82118AFDAA.cae2

3 http://www.spiegel.de/politik/deutschland/facebook-party-von-horst-seehofer-im-p1-kritik-im-netz-a-831907.html

# Besser als Google und Wikipedia!

**Wo finden Oberstufenschüler aktuelle, verlässliche Informationen zu ihren oft anspruchsvollen Aufgabenstellungen? Und wie können sie die notwendige Recherchekompetenz erwerben? Die Bücherhallen Hamburg, die sich als Dienstleister im Bereich Bildung verstehen, haben sich dieser Frage angenommen.**

»Ich suche Informationen über den Bürgerkrieg in Syrien.« – »Haben Sie aktuelle Statistiken zur Wirtschaft der Elfenbeinküste?« – »Wo finde ich etwas über die Stadtentwicklung von Los Angeles – auf Englisch?« Manchem Bibliothekar trat in der Vergangenheit bei solchen Schülerfragen der Schweiß auf die Stirn. Mit dem Buchbestand stößt man hier schnell an Grenzen, und selbst wenn der brandneue Titel zur Bankenkrise genau passen würde, ist er vielleicht gerade verliehen. Die Schüler selbst schauen selbstverständlich zuerst bei Google nach, sind jedoch häufig entmutigt durch die Unmengen irrelevanter Informationen, die ihnen die Suchmaschine beschert.

Doch heutzutage kann ihnen geholfen werden. Seit alle Bücherhallen Zugriff auf das reichhaltige Datenbankangebot der Zentralbibliothek haben, sind selbst in der kleinsten Stadtteilbibliothek Informationsrecherchen auf hohem Niveau möglich.

Aber wissen die Schüler davon? Offenbar nicht. Hat man einem angehenden Abiturienten dabei geholfen, sich zu seinem Thema einen Strauß aktueller, belastbarer Informationen zusammenzustellen, und weist man ihn außerdem darauf hin, dass er manche der verwendeten Quellen sogar von zu Hause über die Internetseiten der Bücherhallen nutzen kann, fällt fast jedes Mal der Satz »Das wusste ich ja gar nicht!«. Für die meisten Schüler gilt: Der Online-Informationsschatz der Bücherhallen bleibt ungehoben. Außer ›Wikipedia‹ fällt ihnen nicht viel ein. Was tun?

Die Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg legt seit Einrichtung des Lern- und Informationszentrums (LIZ) vor zwei Jahren bei Besuchen von Schülergruppen ab Klasse 10 den Schwerpunkt auf die Vermittlung schülergeeigneter, qualitätsgeprüfter Datenbanken. Doch selbst in diesem großen Haus ist die Kapazität für Klassenführungen begrenzt und aus vielen Stadtteilen ist der Weg zum Hühnerposten weit.

Neue Möglichkeiten eröffnen sich durch die vor kurzem erfolgte Ausstattung von zehn Stadtteilbibliotheken mit bis zu fünf Publikumsrechnern, an denen recherchierenden Kunden das volle Online-Informationsspektrum zur Verfügung steht. Diese Technikoffensive hat eine Gruppe von Bibliothekaren zum Anlass genommen, ein Schulungskonzept für Schüler ab Ende der Sekundarstufe I zu entwickeln.

Das Konzept besteht aus zwei Teilen:

*1. Einführung in die Datenbankrecherche – Präsentation in der Bücherhalle*

Im Rahmen eines Besuches der Klasse oder Seminargruppe in der Bücherhalle werden den Schülern die Grundregeln der Recherche in Datenbanken erklärt: Trunkieren von Suchbegriffen, Verknüpfen mehrerer Begriffe durch Suchoperatoren, Einschränken der Suche z. B. auf begrenzte Zeiträume etc. – Prinzipien, die selbst für die Arbeit mit Google gelten. Apropos Google: Wie können Schüler die Qualität der Treffer einschätzen, die die Suchmaschine ihnen anzeigt? Auch auf diese Frage wird in dem Modul eingegangen. Anschließend wird es praktisch: Die Schüler recherchieren in den Datenbanken, die ihnen zuvor im theoretischen Teil vorgestellt wurden, zu einem Thema, das ihr Lehrer ihnen vorgibt. Die Auswahl der Datenbanken wird laufend aktualisiert. Zum Zeitpunkt dieses Artikels liegt der Fokus auf den folgenden Informationsquellen:

- GENIOS Presseportal
  Alle wichtigen deutschen Zeitungen, übersichtlich in einer Suchmaske nach Stichworten durchsuchbar. Und das Beste: Inhaber einer gültigen Kundenkarte haben bequem von zu Hause über die ebuecherhalle Zugriff.
- Munzinger online
  Der traditionsreiche Informationsanbieter Munzinger vereint unter diesem Dach mehrere für Schüler gut brauchbare Datenbanken, insbesondere die Datenbank Personen, die zuverlässige Informationen bietet zu wichtigen Persönlichkeiten der Zeit aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, und die Datenbank Länder die exakte, sorgfältig geprüfte Informationen über sämtliche Staaten der Erde enthält, unter anderem Wahltabellen, komplette Regierungslisten, Analysen der politischen und wirtschaftlichen Lage, neueste Zahlen zur Bevölkerung sowie Wirtschafts- und Sozialdaten. Auch diese Datenbank steht Bücherhallenkunden per Fernzugriff zur Verfügung.
- Statista – das Statistikportal
  Statista versammelt die wichtigsten Statistiken und Studien aus über 1.500 Quellen von Marktforschern, Verbänden, Fachpublikationen sowie staatlichen Quellen.
- Encyclopaedia Britannica Library Edition
  Das Universalnachschlagewerk für die englischsprachige Welt mit sehr ausführlichen, in der elektronischen Fassung multimedial angereicherten Artikeln. Für Schüler optimal: Man kann in der Vollfassung arbeiten oder in ei-

*Blick in das Lern- und Informationszentrum LIZ der Bücherhallen*

ner von zwei sprachlich und inhaltlich vereinfachten Versionen, der Britannica Student und der Britannica Junior.

- Pressdisplay
  Zeitungen aus aller Welt im Original-Layout mit Fotos, Anzeigen etc.

Sollen fachliche Schwerpunkte berücksichtigt werden, z.B. aus den Bereichen Kunst oder Literatur, wird die Schulung inhaltlich entsprechend angepasst.

Erste Testläufe dieses Moduls mit vier Profilvorbereitungskursen des Gymnasiums Farmsen haben gezeigt, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Schüler und Lehrer gaben uns ein überaus positives Feedback. Auf dem Fragebogen, der zum Schluss der Veranstaltung ausgeteilt wurde, beantworteten zwei Drittel der Schüler die Frage »Denken Sie, dass Sie mindestens eine der vorgestellten Datenbanken künftig nutzen werden?« mit »Ja«, ein Drittel mit »Das weiß ich noch nicht«. Nicht ein Schüler setzte sein Kreuz bei »Nein«.

*2. Sprechstunde Informationsrecherche*

Dort, wo Schüler Unterstützung über die Gruppenschulung hinaus benötigen oder wo aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, dass Seminargruppen oder Profilvorbereitungskurse die Bücherhalle gemeinsam besuchen, kommt der zweite Teil des Konzepts zu tragen: die ›Sprechstunde Informationsrecherche‹, die ab Schuljahr 2012/2013 zur ersten Mal angeboten wird. Hier soll informationssuchenden Schülern in Einzelbetreuung dabei geholfen werden, die zu ihrem Thema passenden Quellen auszuwählen, Suchbegriffe zu formulieren, Suchstrategien zu entwickeln und die Ergebnisse zu bewerten.

*www.lernwelten-hamburg.de*

Die Bücherhallen kommen mit diesem Konzept ihrem Anspruch nach, ein Lernort zu sein, der über die reine Bereitstellung von Medien hinaus aktiv Dienstleistungen und Schulungen anbietet. Wer sich informieren möchte, an welche Stadtteilbibliotheken er sich wenden kann, um mit seinen Schülern die beschriebenen Module zu nutzen, findet ab September diesen Jahres auf den Internetseiten der ›Lernwelten‹, dem Internetportal der schulbibliothekarischen Arbeitsstelle der Bücherhallen Hamburg, eine Liste der beteiligten Bücherhallen. Die Adresse lautet: www.lernwelten-hamburg.de.

# Bildungshaus Lurup gewinnt Karl Kübel Preis 2012

**Den mit 50 000 Euro dotierten Karl Kübel Preis 2012 hat das Bildungshaus Lurup aus Hamburg gewonnen**

Der Stiftungsratsvorsitzende der Karl Kübel Stiftung, Matthias Wilkes, und der Schauspieler Hans-Werner Meyer, Botschafter des Preises, überreichten die Auszeichnung am 6. September 2012 in der Frankfurter Paulskirche. Die weiteren vier nominierten Projekte erhielten einen Förderpreis über je 500 Euro.

Das Bildungshaus Lurup hat nach Überzeugung der Karl Kübel Stiftung auf herausragende und beispielhafte Weise das Preisthema 2012 »Macht uns stark! – Familien mit Behinderung« umgesetzt:

»Das Bildungshaus Lurup der Evangelischen Kindertagesstätte Moorwisch und der staatlichen Grundschule Langbargheide in Hamburg bietet über Konfessions- und Trägergrenzen hinweg eine kontinuierliche und konsistente Begleitung und Bildung in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen an. Kindertagesstätte, Grundschule, Hort, Ferienbetreuung und das Eltern-Kind-Zentrum sorgen für Entlastung der Familien. Das Bildungshaus baut in vorbildlicher Art und Weise Barrieren und Hürden für Kinder mit Behinderung und ihre Familien ab und zeigt auf, wie das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung umgesetzt werden kann. Nicht Defizite, sondern individuelle Kompetenzen aller Kinder und Eltern stehen im Bildungshaus im Mittelpunkt«, hieß es in der Laudatio. »Die Karl Kübel Stiftung beglückwünscht den Preisträger, der sich im Sinne des Themas besonders wirksam und nachhaltig für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf einsetzt. Die vier weiteren nominierten Organisationen genießen für ihr Engagement unsere ganze Hochachtung«, erklärt Stiftungsratsvorsitzender Matthias Wilkes.

»Wir sind eine ganz normale Grundschule«, sagt Schulleiterin Annette Berg. »Und wir sind eine ganz normale Kita,« ergänzt Ulrike Kloiber, Leiterin der Kindertagesstätte Moorwisch. »Zusammen sind wir das ›Bildungshaus Lurup‹. Über den Karl-Kübel-Preis freuen wir uns riesig, denn wir sehen darin eine Bestätigung, dass unser Konzept aufgegangen und unser gemeinsamer Weg richtig ist«, sagen beide. »Was wir konkret mit dem Preisgeld machen, wissen wir noch nicht, aber es wird für alle Kinder in unserem Bildungshaus von Nutzen sein.«

*Ulrike Kloiber und Annette Berg: Zwei glückliche Preisträgerinnen*

**Hamburg macht Schule 2012**

## Die Themen:

- Heft 1/2012 Jungen fördern
- Heft 2/2012 Ganztagsschule
- Heft 3/2012 Individualisierung gestalten
- Heft 4/2012 Lernen & Fragen

**Heft verpasst?**

Seit 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:
www.hamburg.de/hamburg-macht-schule

Private Akutklinik für Psychologische Medizin

Mit Fachabteilung für Essstörungen

SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING

**Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!**

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!
**Indikationen:** Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out"), Tinnitus
**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen, Beihilfe

**Infos unter Telefon 02861/8000-0**

Pröbstinger Allee 14 • **46325 Borken (Münsterland)**
Fax 02861/8000-89 • **www.schlossklinik.de** • info@schlossklinik.de

EVENT NATURE

Neu im Programm:
Im Schloss
oder
in der Wildnis

Erlebnispädagogische Klassenreisen in die Uckermark

**Tel.: 04644-9737170**
**www.eventnature.de**

**Kennen Sie uns schon?**
**www.jugendpflege-einrichtungen.de**

Häuser in ausgesuchter Lage der **Nord- und Ostsee** auf Helgoland **(Neu)**, in Hörnum, Timmendorfer Strand für Klassenfahrten, Ferienfreizeiten, Jugendbildungsreisen Familienfreizeiten, Seminare sowie Chor- und Orchesterproben.

**S.H. Gesellschaft für Einrichtungen der Jugendpflege e.V.**
Hardenbergstr. 49, 24118 Kiel, Tel.: 0431/82460, SHGEJ@aol.com

**Schullandheim**
**Tagungshaus**

HAUS LANKAU SCHULLANDHEIM

**Direkt am Elbe-Lübeck-Kanal**
**Für Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene**
**Info:** Pro FUN Büro
T: 040 428985-233,
F: 040 428985-234
**www.HausLankau.de**

**Klassenfahrten 2013**
**Die neuen Kataloge sind da!**

**Jetzt anfordern unter:**
**www.cts-reisen.de | 05261 2506-0 | info@cts-reisen.de**

CTS Gruppen- und Studienreisen GmbH

**CJD MALENTE -BILDUNGSZENTRUM-**

cjd die-chancengeber.de

**Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz**

Teamentwicklung für Schulklassen:
- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

**Infos, Flyer und Präsentationshilfen:**
**Godenbergstr, 7b, 23714 Malente**
**Fon 04523/9916-0, Fax 19916-16**
**www.cjd-malente.de**
**info@cjd-malente.de**

**schnurstracks® Kletterparks**

**schnurstracks Kletterpark im Sachsenwald**

**Mehr als klettern!**
**Erlebnispädagogische Programme auf Anfrage!**

**Tel 0 41 04-9 07 15 11**
**www.schnurstracks-kletterparks.de**
**info@schnurstracks-kletterparks.de**

**AGARIA TOURS**
*Fachveranstalter für Pragreisen*

**Prag? Nur mit uns!**
Geprüft: Alles, was wir anbieten, testen wir vorher selbst.

PRAHA

das tschechische team

**Infos: 040 / 280 95 90 • www.agaria.de • prag@agaria.de**

*Große Hafenrundfahrt*

**Barkassen-Centrale Ehlers GmbH**

**Sonderangebot für Schulklassen!**
**(1. bis 13. Schuljahr) · Pro Person € 4,00**
**Telefon (040) 31 99 16 17-0**
**www.barkassen-centrale.de**
Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg
(zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

# Personalien

In ihren Sitzungen am 18. Juni, 22. August und 19. September 2012 hat die Deputation, am 31. Juli 2012 der Präses der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

**zur Schulleiterin/zum Schulleiter:**
*Adolph-Diesterweg-(Grund-) Schule*: Markus Riebandt
*(Grund-)Schule Alsterdorfer Straße*: Petra Ludwig
*(Grund-)Schule Altengamme-Deich*: Dorit Brandt
*(Grund-)Schule Anna-Susanna-Stieg*: Dagmar Christiansen
*(Grund-)Schule Carl-Cohn-Straße*: Frank Beuster
*(Grund-)Schule Fünfhausen-Warwisch*: Christiane Kaube
*(Grund-)Schule Meiendorf*: Sönke Schachtschneider
*Grundschule Moorflagen*: Gesine Eichberg-Erdmann
*(Grund-)Schule Neurahlstedt*: Jürgen Krause
*(Grund-)Schule Poppenbüttel*: Evelin Schmidt-Föhre
*(Grund-)Schule Schnuckendrift*: Peter Böckstiegel
*(Grund-)Schule St. Nikolai*: Inken Schwanholz
*(Grund-)Schule Traberweg*: Jörg Behnken
*(Grund-)Schule Turmweg*: Ulrike Lammen
*Irena-Sendler-(Stadtteil-)Schule*: Betina Herzog
*Stadtteilschule Kirchwerder*: Uwe Timmermann
*Stadtteilschule Querkamp/Steinadlerweg*: Kristof Dittrich
*Gymnasium Allee*: Ulf Nebe
*Carl-von-Ossietzky-Gymnasium*: Dominik Teckentrup
*Gymnasium Dörpsweg*: Andreas Rothfritz
*Gymnasium Eppendorf*: Dr. Maike Languth
*Gymnasium Farmsen*: Peter Geest
*Gymnasium Hoheluft*: Pia Brüntrup (Einsetzung)
*Johannes-Brahms-Gymnasium*: Christoph Preidt
*Gymnasium Kirchdorf/ Wilhelmsburg*: Volker Clasing
*Luisen-Gymnasium Bergedorf*: Dr. Werner Baum
*Abendschule Vor dem Holstentor*: Peter Heinrichs
*Berufliche Schule Burgstraße (W 8)*: Astrid Arndt
*Staatliche Gewerbeschule Holztechnik, Farbtechnik, Raumgestaltung, Textil und Bekleidung (G 6)*: Volker Striecker

**zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:**
*(Grund-)Schule Alsterdorfer Straße*: Almuth Kluth
*(Grund-)Schule Altengamme Deich*: Sebastian Paul
*(Grund-)Schule An der Seebek*: Uwe Westerhof
*(Grund-)Schule Arnkielstraße*: Karin Retzmann
*Grundschule Bergstedt*: Uwe Steinberg
*(Grund-)Schule Bonhoefferstraße*: Gabriele Kutscher
*(Grund-)Schule Charlottenburger Straße*:
Christine Ellen Ibaid
*(Grund-)Schule Eckerkoppel*: Annett Neukirchner
*(Grund-)Schule Eenstock*: Finja Seick
*(Grund-)Schule Genslerstraße*: Ilka Olderog-Enge
*Gorch-Fock-(Grund-) Schule*: Dörthe Linke
*(Grund-)Schule Hinsbleek*: Stephanie Knoke
*(Grund-)Schule Iserbrook*: Ulrike Schulz-Robinson
*(Grund-)Schule Lohkampstraße*: Maria-Consuelo ReigValero
*(Grund-)Schule Molkenbuhrstraße*: Andreas Treß
*Grundschule Poppenbüttel*: Bodo Delfs
*(Grund-)Schule Tornquiststraße*: Tatjana Thiel
*Stadtteilschule Langenhorn*: Christina Beusse-Schlegel
*Stadtteilschule Denksteinweg/Holstenhof*: Antje Reißig
*Gymnasium Buckhorn*: Wilfried Gramzow
*Gymnasium Hummelsbüttel*: Sebastian Paul
*Gymnasium Klosterschule*: Veit Poeschel
*Matthias-Claudius-Gymnasium*: Stefanie Heinisch
*Schule Lokstedter Damm*: Petra Schefuß
*Abendschule Vor dem Holstentor*: Dr. Jochen Fritz
*Beruflichen Schule Uferstraße (W2)*: Thomas Grundt
*Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP II)*:
Karlheinz Kruse

**zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:**
*Fridtjof-Nansen-(Grund-)Schule*: Klaus Lemitz
*(Grund-)Schule Max-Eichholz-Ring*: Marlies Maurer
*Grundschule Mümmelmannsberg*: Susann Rollgeiser
*Ganztagsgrundschule Sternschanze*: Claudia Greiner
*Grundschule Turmweg*: Cathrin Pape
*Grundschule der Stadtteilschule Alter Teichweg*:
Sabine Wesemüller
*Primarstufe der Stadtteilschule Am See*: Dana Rödler
*Kurt-Tucholsky-(Stadtteil-)Schule*: Kathrin Warneke
*bzw. Didaktischen Leiter der Stadtteilschule Eidelstedt*:
Christian Scheithe
*bzw. Didaktische Leiterin der*
*Gretel-Bergmann-(Stadtteil-)Schule*: Katja Schlünzen
*zum Didaktischen Leiter an der Stadtteilschule Kirchdorf*:
Dr. Markus Stobrawe
*Sekundarstufe I (Jgg. 5-7) der Stadtteilschule Am Hafen*:
Sabine Brinkmann
*Sekundarstufe I (Jgg. 5-7) der*
*Julius-Leber-Stadtteilschule*: Heidrun Michel
*Sekundarstufe I (Jgg. 5-7) der*
*Stadtteilschule Lurup*: Sabine Lemcke-Reimann
*Sekundarstufe I (Jgg. 5-7) der Stadtteilschule Niendorf*:
Katja Kallies
*Sekundarstufe I (Jgg. 5-7) der Stadtteilschule Stellingen*:
Ute Köhne
*Sekundarstufe I (Jgg. 8-10) der Stadtteilschule Am Hafen*:
Thomas von Fintel
*Sekundarstufe I (Jgg. 8-10) der Stadtteilschule Bahrenfeld*:
Stephan Krösser
*Sekundarstufe I (Jgg. 8-10) der Stadtteilschule Lurup*:
Petra Rudat
*Sekundarstufe I (Jgg. 8-10) der Stadtteilschule Öjendorf*:
Dorothee Müller
*Beobachtungsstufe am Albert-Schweitzer-Gymnasium*:
Sebastian Schlawski
*Beobachtungsstufe am Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer*:
Sabine Busch
*für die didaktische Leitung am Gymnasium Lohbrügge*:
Frank Müller
*Mittelstufe am Gymnasium Oldenfelde*: Philipp Scholz
*Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP II)*:
Wiebke Schuleit
*Staatliche Fremdsprachenschule (H 15)*: Ole Anke
*Staatliche Gewerbeschule Fertigungs- und Flugzeugtechnik – Ernst Mittelbach – (G 15)*: Michael Gottschalk
*Staatliche Gewerbeschule Installationstechnik ( G 2)*:
Martin Kruse-Voth
*Staatliche Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium*
*City Nord (H 7)*: Marko Golder
*Staatliche Handelsschule Holstenwall (H 14)*:
Nicole Gruschka

## Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt

Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt

Im Süden der Insel Sylt zwischen Rantum und Hörnum direkt an der Wattseite, mitten im Naturschutzgebiet der Rantumer Dünen, liegt das Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent. In dieser traumhaften Lage bietet es seinen Gästen den perfekten Rahmen, um Natur und Umwelt kennen zu lernen.

Das Angebot an Spiel- und Sportmöglichkeiten ist vielfältig und bietet optimale Bedingungen für einen erlebnisreichen Aufenthalt, wobei der bewachte Badestrand an der Westseite ein besonders „Highlight“ ist. Tischtennis, Basketball, Fußball, Schwimmen im Meer, Wattwanderungen oder eine Radtour über die Insel, alles ist möglich. Für diese Aktivitäten leihen wir Ihnen gerne kostenlos Schaufeln, Bälle, Tischtennisschläger oder Gesellschaftsspiele. Ausgearbeitete Rallyes für verschiedene Altersstufen können gegen eine Gebühr kopiert werden. Gerne buchen wir Ihnen auch eine Schifffahrt zu den Seehundsbänken oder organisieren Ihnen auf Wunsch ein komplettes Wochenprogramm.

In Kooperation mit der Schutzstation Wattenmeer betreiben wir für unsere Gäste den „Austernfischer“. Es handelt sich dabei um ein kleines Wattlabor, ausgestattet mit mehreren Aquarien und Mikroskopen. Zusätzlich vermitteln wir biologische Exkursionen.

**Für Schulklassen oder Gruppen, die 6 oder mehr Übernachtungen buchen, gewähren wir einen Rabatt von 10%.**

Weitere Auskünfte und Informationen erhalten Sie auch direkt bei uns:

Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt, Hörnumer Str. 83, D-25980 Sylt/OT Rantum, Tel.:04651-96440, Fax.:04651-964422, eMail: info@puan-klent.de, www.puan-klent.de.

# WELTENTDECKER UND KLIMARETTER

Gehen Sie mit Ihrer Klasse auf Weltreise!
Im Klimahaus® entdecken Sie die politischen, kulturellen und biologischen Dimensionen des Klimas. Schüler können hier:

- Wetter und Klima erleben und verstehen
- Fremde Kulturen und Lebensräume begreifen
- Verantwortungsbewusst und zukunftsorientiert denken und handeln lernen

Nachhaltigkeit lernen – Bildung für nachhaltige Entwicklung – UNESCO – Ausgezeichnet als offizielle Maßnahme der Weltdekade – Nationaler Aktionsplan

**Kostenlose Infoveranstaltungen! Jetzt anmelden unter 0471 902030-0**

**Informieren Sie sich unter: www.klimahaus-bremerhaven.de**

Klimahaus® Bremerhaven 8° Ost

havenwelten BREMERHAVEN

Bremerhaven Meer erleben.

Bildungspartner: westermann

**Für Weltentdecker und Klimaretter!**

Schülercampus orientiert auf das Lehramtsstudium und den Lehrerberuf

# »Mehr Migranten werden Lehrer«

**Lehrer werden – das lohnt sich! Im kommenden Frühjahr 2013 – vom 26. bis zum 29. April – startet der Schülercampus »Mehr Migranten werden Lehrer« an der Universität Hamburg und dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.**

## Vorurteile überwinden, Berufschancen erkennen

Jungen Migranten zu vermitteln, dass Lehrer ein lohnender Beruf ist – das ist ein wichtiges Ziel des Schülercampus. Der Campus will Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschülern aber auch die Unsicherheit und Voreingenommenheit gegenüber diesem Betätigungsfeld nehmen. Schlechte Bezahlung, kaum Entwicklungsmöglichkeiten, vermeintlich bessere Aufstiegs- und Vergütungschancen bei Studienfächern wie Jura und Medizin – diese Vorurteile hegen viele Schüler mit Migrationshintergrund.

In dem viertägigen Schülercampus zeichnen Lehrkräfte, Referendare, Schulleiter, Hochschulprofessoren und Bildungsexperten – mit und ohne Migrationshintergrund – ein realistisches Lehrer-Bild. An der Universität diskutieren die Teilnehmer mit Hochschullehrern die Erfordernisse dieses Berufs. Hospitationen an ausgewählten Schulen geben Einblicke in den Studien- und Unterrichtsalltag. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer informieren sich über die Fähigkeiten und Voraussetzungen für das Lehramtsstudium. Lehrkräfte mit Migrationshintergrund erzählen von ihrer eigenen Bildungsbiographie und vermitteln ihre Erfahrungen aus Studium und Schulalltag. So können die Oberstufenschüler ihre Studienfachwahl überlegt treffen – für oder gegen ein Lehramt.

## Persönliche Ansprache erwünscht

Interessierte Oberstufenschüler und Oberstufenschülerinnen zu informieren und zur Teilnahme am Schülercampus zu bewegen, erfordert ein besonderes Engagement der Lehrkräfte. Oft beklagen sich Schülerinnen und Schüler darüber, dass sie zu gern an dem Kompaktseminar teilgenommen hätten – wenn sie davon erfahren hätten! Gerade die persönliche Ansprache durch einen Lehrer oder Schulleiter vermag das Interesse am Studienorientierungsangebot zu wecken, wie unsere Befragungen zeigten. So gaben 43 Prozent der Hamburger Campus-Teilnehmer 2012 an, dass ihre Lehrer sie (mit dem Ausschreibungsflyer) auf den Schülercampus aufmerksam gemacht hatten. 22 Prozent wurden von Netzwerk-Mitgliedern und elf Prozent von Alumni zur Teilnahme ermuntert.

»Wie können wir zukünftig Oberstufenschüler besser über das Angebot informieren« – das wollte die ZEIT-Stiftung von allen Alumni wissen, die bundesweit seit 2008 am Campus teilgenommen haben. Die Antwort war klar und deutlich: rund 40 Prozent der Befragten wünschen sich, dass an Schulen stärker für den Schülercampus geworben wird – beispielsweise durch Info-Veranstaltungen. Ein Drittel der Befragten ist überzeugt, dass durch persönliche Ansprache durch Lehrkräfte, aber auch durch ehemalige Teilnehmer noch mehr Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler von dem Angebot erfahren. Die Ausschreibungsflyer und Informationen im Internet (www.mehr-migranten-werden-lehrer.de) sind ebenfalls wichtige Informationskanäle.

Konkret bedeutet das: Lehrkräfte an Hamburger Schulen mit gymnasialer Oberstufe und das Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte« sind besonders wichtig, damit Oberstufenschüler mit Migrationshintergrund über den Kompaktkurs informiert und zur Teilnahme motiviert werden

## Der Campus bietet echte Orientierung

Der Schülercampus bietet echte Studienorientierung – das äußerten 90 Prozent der ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Alumnibefragung 2012. Sie empfanden das Orien-

tierungsangebot als sehr nützlich und fühlten sich gut auf das Lehramtsstudium vorbereitet. Der Campus gab ihnen Entscheidungssicherheit: Die jungen Migranten konnten viel besser beurteilen, ob der Lehrerberuf zu ihnen passt, wie 85 Prozent der Befragten angaben. Und der Schülercampus motiviert: 70 Prozent der Alumni entschieden sich tatsächlich für ein Lehramtsstudium. Diese Ergebnisse bestätigen den tatsächlichen Nutzen des Orientierungskurses. Zusammen mit starken Partnern kommt die ZEIT-Stiftung ihrem Ziel deutlich näher – dass mehr Migranten Lehrer werden.

## Die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Die ZEIT-Stiftung bietet den Schülercampus »Mehr Migranten werden Lehrer« seit 2008 gemeinsam mit dem Hamburger Zentrum für Lehrerbildung und dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung an. Gemeinsam wollen wir Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsgeschichte für den Lehrerberuf interessieren. Im Jahr 2013 setzt die ZEIT-Stiftung die Kooperation mit ihren Partnern in bewährter Form fort – diesmal realisiert ihn das am Landesinstitut ansässige Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«. Außer in Hamburg wird der Schülercampus unterdessen auch in Bayern, Berlin, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein angeboten.

## Das Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«

Das am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung ansässige Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte« bietet interessierten Schülerinnen und Schülern mit Einwanderungsgeschichte an Ihrer Schule eine *Informationsveranstaltung zum Schülercampus*. Bitte wenden Sie sich an Faried Ragab, Landeskoordinator des Hamburger Netzwerks »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«, Faried.Ragab@li-hamburg.de oder Tel. (0 40) 4 28 84 25 84.

**Gesamtkoordination des Projekts:**
Dr. Tatiana Matthiesen
Leiterin Vielfalt und Bildung
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
Tel. (0 40) 41 33 68 42
matthiesen@zeit-stiftung.de
www.mehr-migranten-werden-lehrer.de

Klinik am Leisberg
BADEN-BADEN
Von hier an geht es aufwärts!
Privatklinik für psychologische Medizin
Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!
Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphere. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!
**Indikationen:** Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen,** Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out"), Schmerzen
**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen, Beihilfe
**HOTLINE: 07221/39 39 30**
Gunzenbachstr. 8, **76530 Baden-Baden**
Fax: 07221/39 39 350 • **www.leisberg-klinik.de** • info@leisberg-klinik.de

Hof Kirchhorst
Ostseenähe / Schleswig-Holstein

ab 115,- €/Schüler
(5 Tage VP inkl. Ponyreiten)
+ 2 Freiplätze pro Klasse
+ Komfortzimmer gratis für Lehrer
Traumhafter Pony-Reiterhof für Schulklassen
www.hof-kirchhorst.de
Telefon: 04356 -997 50

NIVT
Norddeutsches Institut für Verhaltenstherapie e.V.
staatlich anerkanntes Ausbildungsinstitut bietet an:
**Ausbildung zum / zur Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten / -in**
Vertiefungsgebiet Verhaltenstherapie für Psychologen, Pädagogen, Sozialpädagogen oder Absolventen einer vergleichbaren Hochschulausbildung.
→ **Jährlicher Ausbildungsbeginn im Oktober**
**Informationen beim: NIVT**
**Bredenstr. 11**
**28195 Bremen**
**Telefon: (0421) 276598-0**
**Fax: (0421) 276598-200**
**E-Mail: kjp@nivt.de**
**Internet: www.nivt.de**

Freie Plätze für Klassenreisen 2013
**In unseren vier Freiluftschulen können Sie was erleben ...**

Moorwerder
Wasserspaß an der Bunthausspitze

Neugraben
Idylle in der Fischbeker Heide

Wittenbergen
Herrliche Momente am Elbstrand

Wohldorf
Natur pur im Wohldorfer Wald
Info und Anmeldungen für März bis Oktober:
Tel 040 - 22 94 75 23
*Mikolasch@hamburgerschulverein.de*
www.hamburgerschulverein.de
Hamburger Schulverein von 1875 e.V.

**Berlin-Highlights für Klassenfahrten**
Berlin Unlimited
Städtereisen International OHG
Abwechslungsreiche Programme zu Kultur, Geschichte, Politik und Lifestyle
z.B. 5 Tage „Zeitreise Berlin"
ab 93,00 € pro Person
mehr Infos und Anfragen zu Unterkünften, Sightseeing + Kulturveranstaltungen unter:
www.berlinunlimited.com
oder Tel: 030/ 29 77 83 0

## Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

# Oktober bis Dezember 2012

Foto: LI Hamburg, Markus Hertrich

Veranstaltung in der Aula des Landesinstituts in der Felix-Dahn-Straße

*20. Oktober 2012, Wiederholung: 27. Oktober 2012, jeweils 9 – 11.30 Uhr*
**Sucht und Sex, Gewalt und Gesundheit – auch das noch …?! Was geht. Was hilft.**
In den Seminaren werden Unterrichtsmöglichkeiten und Materialien vorgestellt und erprobt sowie Handlungsmöglichkeiten bei Vorfällen exemplarisch erörtert sowie Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten angeboten.
Die Veranstaltung richtet sich an alle Kolleginnen und Kollegen in der Berufseingangsphase (BEP), die ihren Dienst im Hamburger Schulwesen ab Mai 2012 aufgenommen haben.

*26. und 27. Oktober 2012, 15 – 18, 9 – 16 Uhr*
**Sprechen, Lesen und Schreiben lernen**
Die zweitägige Fachtagung präsentiert in zwei Vorträgen und 24 Workshops »Erfolgreiche Konzepte der Sprachförderung«.

*1. November 2012, 15 –18 Uhr*
**BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«**
Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des Referendariates aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

*2. – 3. November 2012, Fr 15 – 19, Sa 9 – 13.30 Uhr*
**Guter Mathematikunterricht – Kompetenzen auf individuellen Wegen entwickeln**
Die Mathematik-Tagung 2012 richtet sich v.a. an Lehrkräfte der Sek. I. In mehr als 25 Workshops und Vorträgen zeigen Referentinnen und Referenten, wie es gelingen kann, einen guten Mathematikunterricht zu gestalten, in dem jede Schülerin und jeder Schüler auf eigenen Wegen ihre/seine mathematischen Kompetenzen weiterentwickeln kann.
Die Tagung ist so konzipiert, dass jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer drei Vorträge und drei Workshops auswählen kann.

*12. – 15. November 2012, Mo 14.45 – 21, Di – Do 8 – 21 Uhr*
**Themenwoche Inklusion: Normal ist die Vielfalt**
In vier Tagen und über 70 Veranstaltungen bietet die Tagung einen Einblick, wie Schulen Inklusion im Unterricht und im Schulleben verwirklichen. Praxisbeispiele zeigen, welchen Nutzen die Schulen daraus ziehen, für alle Kinder da zu sein, aber auch wie sie dorthin gekommen sind. Auf dem Tagungsprogramm stehen Hospitationen, Schulleitungsworkshops, ein viertägiger Büchermarkt sowie ein Markt der Kooperationspartner, Kurzvorträge, Workshops, Trainings, Fachangebote und Beispielschulen. Ergänzt und erweitert wird die Tagung durch einige Veranstaltungen, die über den pädagogischen und regionalen »Tellerrand« hinaus führen: eine Lesung mit Bastian Bielendorfer, die »VeränderBar«, Rollstuhlbasketball, ein Puppenspiel sowie Tischgespräche.

*22. November 2012*
**Fachtag Berufs-und Studienorientierung/ Übergang Schule – Beruf**
Die Rahmenvorgaben Berufs- und Studienorientierung gelten seit zwei Jahren zur Erprobung.
Der Fachtag bietet Gelegenheit, gelungene Umsetzungsbeispiele kennen zu lernen und gibt Impulse für die Weiterentwicklung.

*30. November 2012, 14 – 18 Uhr*
**Forum Sek. II: Oberstufenarbeit in Hamburg 2012 – mehr als Zentralabitur?**
Das Forum Sek. II steht im Zeichen des Spannungsfeldes zwischen Profiloberstufe und Zentralabitur: den Chancen und Möglichkeiten, die die Profiloberstufe nach wie vor bietet, und den Herausforderungen durch die erneute Stärkung der einzelnen Fächer. Klassische Themen der Oberstufenarbeit in Hamburg sowie Praxisbeispiele aus den Schulen runden die Veranstaltung ab.

---

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Landesinstitut statt. Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen finden sich im Internet:
www.li.hamburg.de
Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen. Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.

# Hamburger Lehrer-Feuerkasse

Hausrat-Versicherung seit 1897

**Die preisgünstige Hausratversicherung**
**im Großraum Hamburg und Lübeck**
für Angehörige aller pädagogischen Berufe.
Wir versichern Ihren Hausrat für 1,20 Promille der Versicherungssumme,
und das unverändert seit 1996.
Beitragsfrei eingeschlossen sind u.a.: Diebstahl von Fahrrädern, Kinderwagen, Kfz.-Aufbruch, Überspannungsschäden, jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag möglich.

Stiftung Warentest
Finanztest
Unter den zwei günstigsten Hausratversicherungen für Großstädte ab 500.000 Ew.
Im Test: 134 Hausratversicherungen mit Fahrradschutz bis 1.300 €
06/2010

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:
**E-Mail: info@hamburger-lehrer-feuerkasse.de**
Tel.: 040 82 90 81 / Fax: 040 41 26 76 29 (Klaus Loch)
Tel.: 040 679 571 93 / Fax: 040 679 571 94 (Sibylle Brockmann)
**Homepage: www.h-l-f.de**

**Förderprogramme**
Schulschriften
**www.etverlag.de**
E.T. Verlag Hoher Esch 52 49504 Lotte Tel./Fax: 05404-71858

**Teneriffa-Süd Komforts-Fewos** (2)
bis 4 Pers. in Anlage am Meer
ab 50 € / Tag / Whg.
Telefon: 078 03 - 926 74 45
**www.Teneriffa-Fewo.com**

**Berlin-City-Komforts-Fewos** (2)
bis 4 Pers., ab 50 € / Tag / Whg.
Telefon: 078 03 - 926 74 45
**www.Berlincentral-Fewo.com**

• Berlin – Stadtführungen
• Schülertouren mit dem Rad, zu Fuß, im Bus
TRAVEL XSITE 030-21805214
www.travelxsite.de

MITEINANDER IM BOOT
• geführte Kanutouren mit VP in Mecklenburg •
5 Tage: 120,-€
www.kanu-camp.de

# Hamburger Beamten- Feuer- und Einbruchskasse

**Die günstige Hausratversicherung ! Keine Beitragserhöhung seit über 20 Jahren !**
**Hermannstaße 46 • 20095 Hamburg • Tel: 040 / 33 60 12 | Fax: 28059606 • E-Mail: info@hbfek.de • Internet: www.hbfek.de**

Anerkannte Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes

Gegründet 29. Sept. 1902 Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

**In Hamburg sind wir zu Hause, ... Sie auch?**
**Oder in Schleswig-Holstein, im Kreis Harburg bzw. Stade?**

Wenn Sie dann noch im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne beschäftigt sind und eine Hausversicherung suchen, die Ihren Geldbeutel schont, dann kommen Sie zu uns. Bei uns bezahlen Sie weiterhin

**nur 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme**
**inklusive Versicherungssteuer**

um Ihren **Hausrat** gegen Schäden durch **Brand, Blitzschlag, Explosion, Implosion, Einbruch- und Fahrraddiebstahl, Vandalismus, Raub, Leitungswasser, Sturm und Hagel** zu versichern. Für eine Versicherungssumme von z.B. 50.000 € zahlen Sie bei uns **nur** einen **Beitrag von 60 € pro Jahr inklusive Versicherungssteuer.**

Unser Geschäftsführer Herr Sascha Suppe informiert Sie gerne näher.

Sie haben außerdem die Möglichkeit, sich auf unserer Internetseite zu informieren. Dort finden Sie z.B. auch ein Antragsformular, das Sie ausdrucken, ausfüllen und uns zusenden können.

MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE
MAUER MUSEUM
WALL

► ZEITZEUGENGESPRÄCHE
► FÜHRUNGEN
► FILME
► CAFETERIA
► SHOP

Friedrichstraße 43 - 45
10969 Berlin
U-Bahn Kochstraße, Stadtmitte
Bus M29
030 253725 0
**www.mauermuseum.de**

**DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse**
**Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde**
**Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte**

► täglich 9.00 - 22.00 Uhr geöffnet

# »Guck ma« – Schüler fotografieren für Fairness und Fair Trade

**Am 20. September 2012 wurde um 18.30 Uhr in der Galerie der Oberhafenkantine eine Fotoausstellung der besonderen Art eröffnet: »Guck ma – das große Fotoprojekt für Fairness und Fair Trade«.**

Vorausgegangen war ein Fotowettbewerb, an dem sich 180 Hamburger Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 19 Jahren beteiligt hatten. Die Aufgabe war, sich mit Fragen zu fairem Handeln auseinanderzusetzen und anschließend eigene Vorstellungen von Fairness und Fairem Handel(n) fotografisch zu visualisierten. Insgesamt hatten die Schülerinnen und Schüler dafür sechs Monate Zeit. Entstanden ist eine Vielzahl von eindrucksvollen und ungewöhnlichen Fotos. Unterstützt wurden die jungen Fotokünstler dabei von ihren Lehrkräften und einem Team Hamburger Profi-Fotografen. Schirmherr dieses Fotoprojektes ist der Hamburger Fotograf Christoph Siegert. Ins Leben gerufen wurde »Guck ma« von *hamburg mal fair*, dem Hamburger Aktionsbündnis für Fairen Handel.

Insgesamt entstanden so rund 100 eindrucksvolle Fotografien, die Fragestellungen aufgriffen wie

- Was ist gerecht, was ungerecht?
- Wieso sind Arme arm?
- Können Bananen unfair sein?
- Und was hat das alles mit mir zu tun?

Von einer Fachjury wurden die 36 besten Bilder ausgewählt und im Rahmen dieser Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung bildete auch gleichzeitig den Auftakt für die nächste Wettbewerbsrunde für »Guck ma 2012/13«. Wieder sind junge Hamburgerinnen und Hamburger von 14 bis 24 Jahren aufgerufen, sich fotografisch mit folgenden Themen auseinanderzusetzen:

- Global.fair.handeln
- Un.Fairness im Alltag
- Faire Dinge
- Helden der Fairness

Auch diesmal steht wieder ein Team von engagierten Hamburger Profi-Fotografinnen und -Fotografen als Unterstützer bereit. Zusätzlich bietet *hamburg mal fair* Workshops, Lernkoffer und Referenten rund um Fair Trade. Für die ersten acht Klassen oder Gruppen, die sich zur Teilnahme bei »Guck ma« anmelden, sind diese Unterstützungsangebote kostenlos.

Alle Teilnehmer werden im Juni 2013 im Rahmen eines Empfanges im Hamburger Rathaus geehrt. Eine Fachjury entscheidet über die Preisträgerarbeiten. Die Preisträger erhalten zusätzlich Geld- und Sachpreise aus dem Fairen Handel. Die besten Fotos werden zu einer Ausstellung zusammengestellt. Einsendeschluss für »Guck ma 2012/13« ist der 17. Mai 2013.

Weitere Infos, das Anmeldeformular und die Teilnahmebedingungen unter: www.hamburgmalfair.de/guckma

Aktuelle Neuigkeiten gibt es im Blog unter: fotoprojektguckma.wordpress.com

**Terminhinweis**

»Fotografie als pädagogische Methode«
Referent: Gunnar Zink, Fotoeditor (Gruner & Jahr)
Wie kann man Fotografie zur Vermittlung von Lerninhalten und zum Einüben von Perspektivenwechsel einsetzen? Wie komme ich zu einem guten bzw. gelungenen Foto? Gunnar Zink verrät Tipps und Tricks rund ums Fotografieren.
Termin: Mittwoch, 28.11., 17 Uhr
Dauer: ca. 1,5h
Ort: Süd-Nord-Kontor, Stresemannstraße 374, Bahrenfeld
Teilnahme: kostenlos, inkl. fairer Getränke und Snacks
Anmeldung/Info: info@hamburgmalfair.de, Tel. (040)88156799

*Kontakt: hamburg mal fair, Friderike Seithel, c/o Mobile Bildung e.V., Stresemannstr. 374, 22761 Hamburg, Tel. (040)88156799, info@hamburgmalfair.de*

*Die Bilder (von oben): »Fairbrecher?«, Gemeinschaftsarbeit Foto-Kurs (S4), Ganztagsgymnasium Klosterschule – »Rund um den Erdapfel«, Melanie Kocarslan, Gymnasium Kirchdorf/Wilhelmsburg – »Mach' dich nicht dreckig – Spiel fair!«, Jomana Kader, Ganztagsgymnasium Klosterschule*

HAW HAMBURG
*Wissen fürs Leben*

# Wir empfehlen:
## *Praxisorientiert studieren*

- Hoher Praxisbezug in Studium und Lehre
- Ausgezeichnete Qualität in Lehre und angewandter Forschung
- Gelebte Internationalität
- Vielseitig: 40 Bachelor-Studiengänge (7 auch dual), 26 Master-Studiengänge in den Bereichen **Design, Medien und Information, Life Sciences, Technik und Informatik, Wirtschaft und Soziales**

Foto: Allzweckjack | photocase.com

Das richtige Studium finden –
mit unserem Studienwahl-Navigator
**www.studienwahl-navigator.de**

Informieren Sie sich vor Ort:
**Hochschultage 2012**
Mo. 19./Di. 20. November 2012
**www.haw-hamburg.de/hochschultage**

IM KLASSENZIMMER

hansa park®
Deutschlands einziger Erlebnispark am Meer
Sierksdorf/Ostsee bei Lübeck

# EINE REISE DURCH DIE HANSE IN EUROPA & WEITERE 10 SPANNENDE THEMENWELTEN!

## HANSA-PARCOURS ...
... Lernen im HANSA-PARK
- HANSA-PARK: Der spannendste außerschulische Lernort.

## SPIELERISCH LERNEN AM ACHTERBAHNMODELL ...
... lernen und gleichzeitig Spaß haben – mit einem interaktiven Achterbahnmodell.

## AZUBIS BERATEN SCHÜLER ...
... zu Inhalten der Ausbildung und ihren persönlichen Erfahrungen.

## DAS GRÖSSTE KLASSENZIMMER ZWISCHEN NORD- UND OSTSEE ...
... für lehr- und erlebnisreiche Projekttage.

## HOCHSEILGARTEN NAVAJO-TRAIL ...
... über mehr als 25 Geschicklichkeitsübungen!

Bitte fordern Sie unsere Broschüre „Gruppenangebote“ an:
HANSA-PARK, Am Fahrenkrog 1, 23730 Sierksdorf, Tel.: 04563 / 474-0 · Fax: 04563/474-100 · www.hansapark.de